

Zeitschrift: Schweizerische Lehrerzeitung
Herausgeber: Schweizerischer Lehrerverein
Band: 104 (1959)
Heft: 4

Heft

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 13.01.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

SCHWEIZERISCHE

LEHRERZEITUNG

ORGAN DES SCHWEIZERISCHEN LEHRERVEREINS

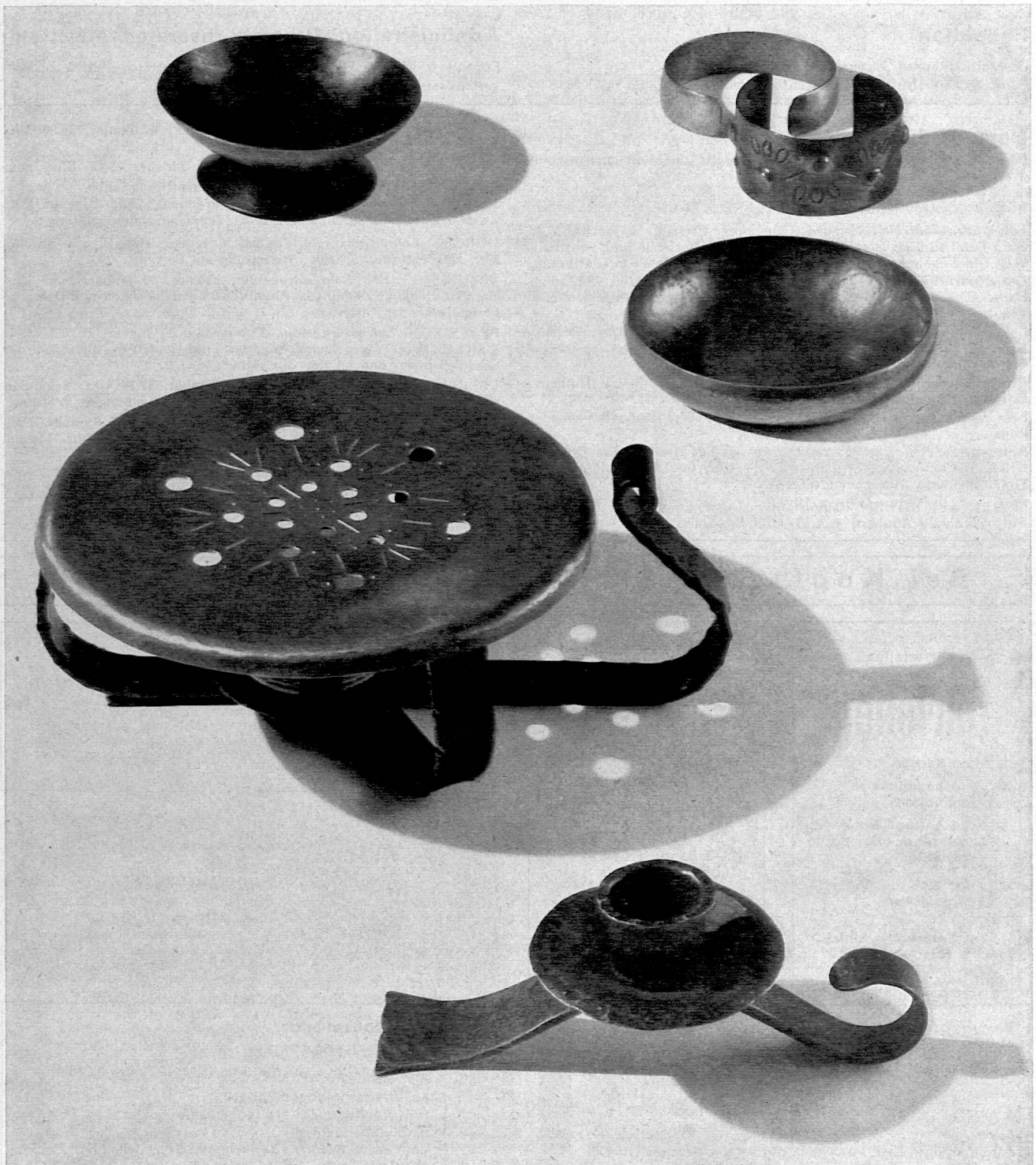
4

104. Jahrgang

Seiten 97 bis 132

Zürich, den 23. Januar 1959

Erscheint jeden Freitag



Arbeitsproben aus den Metallkursen der stadtzürcherischen Volksschulen (siehe Seite 116 dieses Heftes)

SCHWEIZERISCHE LEHRERZEITUNG

Inhalt

104. Jahrgang Nr. 4 23. Januar 1959 Erscheint jeden Freitag
 Aus der Bildungsstatistik der Unesco
 Amerikanische Bildungswege und Bildungslücken
 «Meine sardischen Jahre»
 «Schule und Erziehung in der industriellen Gesellschaft»
 Aufgaben von Aufnahmeprüfungen
 Orthographische Kurzelektronen
 Kantonale Schulnachrichten: Aargau, Baselland, Graubünden, Thurgau
 Neues vom Schweizerischen Hilfswerk für aussereuropäische Gebiete (SHAG)
 Aus der Pädagogischen Presse
 SLV / SSW-Nachrichten / Pestalozzianum
 50 Jahre Schulmaterialverwaltung der Stadt Zürich
 Kurse / Auslandsnachrichten
 Vereinigung der Schweizer Freunde des Sonnenbergs
 Bücherschau
 Beilage: Pädagogischer Beobachter Nr. 1/2

Redaktion

Dr. Martin Simmen, Luzern; Dr. Willi Vogt, Zürich
 Büro: Beckenhofstrasse 31, Postfach Zürich 35, Telefon (051) 28 08 95

Versammlungen

(Die Einsendungen müssen spätestens jeweils am Montagmorgen auf der Redaktion eintreffen.)

LEHRERVEREIN ZÜRICH

Lehrerturnverein Oerlikon und Umgebung. Freitag, 30. Januar, 17.15 Uhr, Turnhalle Liguster. Trainingsabend für Korbball und Faustball. 20.00 Uhr Kegelschub und Jass im Restaurant «Glatthof» in Glattbrugg.
Lehrerinnenturnverein. Dienstag, 27. Januar, 17.45 Uhr, Sihlhölzli Halle A, Leitung: Hans Futter. Korbball: Technik, Regelkenntnis, Taktik.

Lehrerturnverein Limmat. Montag, 26. Januar, 18.00 Uhr, Dolder-eisbahn, Leitung: Oskar Bruppacher. Eislaufübung. Bei schlechtem Wetter Turnen im Kappeli.

Lehrerturnverein. Montag, 26. Januar, 18.00 Uhr, Sihlhölzli Halle A, Leitung: Hans Futter. Knabenturnen: Bodenturnen II.

Lehrergesangsverein. Freitag, 23. Januar, 19.30 Uhr, Hohe Promenade. Probe.

Pädagogische Vereinigung, Arbeitsgemeinschaft der Zürcher Elementarlehrer. Donnerstag, 29. Januar, 17.15 Uhr, im Sitzungszimmer des Pestalozzianums. Anschauungsunterricht.

BEZIRK AFFOLTERN. Lehrerturnverein. Freitag, 30. Januar, 17.30 Uhr, Turnhalle Affoltern a. A. Lektion Mädchen III. Volleyball.

Beilagen

Zeichnen und Gestalten (6mal jährlich)

Redaktor: H. Ess, Hadlaubstrasse 137, Zürich 6, Telefon 28 55 33

Das Jugendbuch (6mal jährlich)

Redaktor: J. Haab, Schösslistrasse 2, Zürich 44, Telefon 28 29 44

Pestalozzianum (6mal jährlich)

Redaktion: Hans Wymann (Pestalozzianum) und Dr. Viktor Vögeli (Pestalozziana), Beckenhofstrasse 31, Zürich 6, Telefon 28 04 28.

Der Unterrichtsfilm (4mal jährlich)

Redaktor: Dr. G. Pool, Nägelistrasse 3, Zürich 44, Telefon 32 37 56

Der Pädagogische Beobachter im Kanton Zürich (1—2mal monatlich)

Redaktor: Hans Künzli, Ackerstrasse 93, Zürich 10/49, Tel. 42 52 26

Musikbeilage, in Verbindung mit der Schweiz. Vereinigung für Hausmusik (6mal jährlich)

Redaktor: Willi Gohl, An der Specki 35, Zürich 53

Administration, Druck u. Inseratenverwaltung

Conzett & Huber, Druckerei und Verlag, Postfach Zürich 1, Morgartenstrasse 29, Telefon 25 17 90

ANDELFINGEN. Lehrerturnverein. Dienstag, 27. Januar, 18.30 Uhr. Lektion 2. Stufe Knaben, Spiel.

BÜLACH. Lehrerturnverein. Freitag, 30. Januar, 17.15 Uhr, neue Sekundarschulturnhalle Bülach. Lektion Knaben 3. Stufe, Spiel.

HINWIL. Lehrerturnverein. Freitag, 23. Januar, 18.15 Uhr, in Rütli. Zwei Gerätekombinationen und zwei kleine Singspielrepetitionen.

HORGEN. Lehrerturnverein. Freitag, 30. Januar, 17.30 Uhr, in Rüschlikon. Knabenturnen 2. Stufe. Stufenziele am Barren.

BEZIRK MEILEN. Lehrerturnverein. Freitag, 30. Januar, 18.00 Uhr, Turnhalle Sekundarschulhaus Erlenbach. Tummelformen und Übungsbeispiele an der Gitterleiter für 1. und 2. Stufe.

PFÄFFIKON. Lehrerturnverein. Donnerstag, 29. Januar, 17.30 Uhr, in Pfäffikon. Unterstufe: Tummelformen und Übungsbeispiele an den Schaukelringen und an der Gitterleiter.

USTER. Lehrerturnverein. Montag, 26. Januar, 17.50 Uhr, Sekundarschulturnhalle, Dübendorf. Knabenturnen, Geräteübungen 2. Stufe.

WINTERTHUR. Lehrerverein. Arbeitsgemeinschaft für Sprache. Freitag, 30. Januar, 20.00 Uhr, im «Barockhäuschen», Winterthur. Thema: Stoffkreise auf der Realstufe.

Lehrerturnverein. Montag, 26. Januar, 18.00 Uhr, Kantonsschule. Lektion 2. Stufe Mädchen, Spiel.

Lehrerinnenturnverein. Donnerstag, 29. Januar, 17.45 Uhr, Geiselweid. Lektion 3. Stufe Mädchen, Spiel.

Bei Kopfschmerzen hilft

Mélabon

besonders wirksam
gut verträglich

Wir erteilen

Darlehen

- ohne Bürgen
- ohne komplizierte Formalitäten
- ohne Anfrage beim Arbeitgeber oder bei Verwandten

Absolut diskrete Behandlung zugesichert

Bank Prokredit - Zürich
Talacker 42

Zu verkaufen

Lexikon der Pädagogik

(1.—3. Band) Fr. 150.—
(Subskriptionspreis Fr. 187.—)

Al. Randa:

Handbuch der Weltgeschichte

(1.—3. Band) Fr. 145.—
(Subskriptionspreis Fr. 174.—)

Alle Bücher sind neu.

Anfragen unter Chiffre 405
an Conzett & Huber, Ins.-
Abt., Postfach, Zürich 1.

Zu vermieten im Oberhalbstein GR (Verkauf nicht ausgeschlossen) grösseres

Haus, passend für Ferienkolonien

Platz für etwa 70 bis 80 Personen. Schönes Ski- und Tourengelände. Grosser Aufenthaltsraum und Essraum (bis 1957 Gasthaus). Gas- und Holzküche, WC, Waschelegenheiten usw. — Weitere Auskunft erteilt J. Capeder, Obermattenstrasse 8, Rümlang ZH.

BUFFET
H B
ZÜRICH
R. Candrian-Bon

schnell serviert —
gut bedient

Bezugspreise:

		Schweiz	Ausland
Für Mitglieder des SLV	jährlich	Fr. 15.—	Fr. 19.—
	halbjährlich	Fr. 8.—	Fr. 10.—
Für Nichtmitglieder	jährlich	Fr. 19.—	Fr. 24.—
	halbjährlich	Fr. 10.—	Fr. 13.—

Bestellung und Adressänderungen der Redaktion der SLZ, Postfach Zürich 35, mitteilen. Postcheck der Administration VIII 1351

Insertionspreise:

Nach Seitenteilen, zum Beispiel:

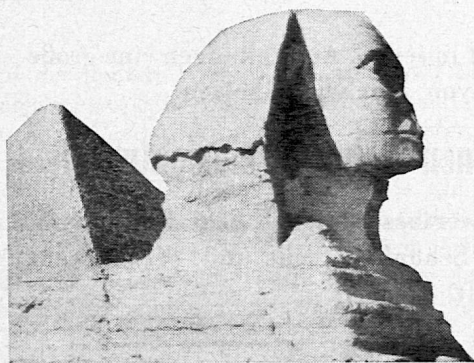
1/4 Seite Fr. 105.—, 1/2 Seite Fr. 53.50, 3/4 Seite Fr. 26.90

Bei Wiederholungen Rabatt

Insertionsschluss: Freitag morgen 9 Uhr

Inseratenannahme:

Conzett & Huber, Postfach Zürich 1, Tel. (051) 25 17 90



ÄGYPTEN



Frühlingsflug nach Kairo/Alexandrien

Fr. 645.—

Pauschalflug mit SUPER-VISCOUNT (Bordradar) bei Tag

Abflug ab Zürich-Kloten

Einzelrückflug

In diesem Flugpreis sind inbegriffen:

Dienstag, den 31. März 1959, ca. 10.30 Uhr

zu beliebigem Zeitpunkt innerhalb von 30 Tagen

2 Haupt- und 3 Zwischenmahlzeiten sowie die Busfahrten zum und vom betreffenden Flughafen. Auf Wunsch Reservationen von Einer- und Doppelzimmern mit/ohne Bad in guten bis erstklassigen Hotels, ab sFr. 4.50 inklusive Frühstück, und Besorgung des Visa zu sFr. 17.30

Da die Teilnehmerzahl leider beschränkt ist, bitte ich Sie, mir Ihre Anmeldung bis Montag, den 16. Februar 1959, zu senden. Zur Einzahlung des Pauschalpreises werde ich Sie zu einem späteren Zeitpunkt einladen.

Anfragen und Anmeldungen sind zu richten an den für die Ausfertigung des Flugbillets Verantwortlichen:

HANS OERTLI, Lehrer, Schwandenwiesen 25, Zürich 11/52, Telefon 48 35 44



**Zwei
große
Buch-
wandtafeln
in einer
vereint**

Diese Klasse verfügt über eine Wandtafel von 10 m² Schreibfläche. Es ist die 7-teilige **palor** Buchwandtafel HL-B7 (Größe 37). Zwei Flügel lassen sich wahlweise übereinander klappen, wodurch 4 Schreibflächen zugeeckt werden, die entweder für eine andere Klasse oder eine andere Unterrichtsstunde bestimmt sind. Der **palor**-grüne oder schiefer-schwarze «Eternit»-Dauerschreibbelag ist unverwundlich, die Kreiden schmierern nicht. Müheless kann die ganze Tafelanlage auf unsichtbaren Führungsschienen um 65 cm nach oben oder unten verschoben werden. So gewinnen Sie Raum für Karten oder Projektionen. Verlangen Sie unverbindlich Kostenvoranschläge und Referenzen.

10 Jahre Garantie

Palor AG Niederurnen GL - Telefon (058) 41322
Hersteller neuzeitlicher Schulmöbel

palor



J MEER+CIE AG

Ausstellungen in Huttwil und
Bern, Effingerstraße 21-23

zeigt jetzt in seinen Ausstellungen eine große
Auswahl von sehr vorteilhaften

modernen Wohnungseinrichtungen

Es sind wertbeständige Eigenfabrikate von
zeitloser Schönheit, echt und — eben sehr
vorteilhaft.

Frühlings-Skitourenwochen im Bündnerland

Ein besonders schönes Ferienerlebnis!

- ① 15. bis 21. März 1959: Bivio-, Julier- und Septimergebiet
- ② 22. bis 28. März 1959: Vereinagebiet
- ③ 29. März bis 4. April 1959: St. Antönien, Rhätikongebiet
- ④ 5. bis 11. April 1959: Silvrettagebiet oder laut Spezialprogramm
- ⑤ 12. bis 18. April 1959: Quer durch Graubünden, Klosters—Bivio
- ⑥ 19. bis 25. April 1959: Silvretta-Vereinagebiet
- ⑦ 26. April bis 4. Mai 1959: Silvrettagebiet

Preis pro Woche Fr. 200.— bis Fr. 220.— (alles inbegriffen).
Für SAC- und FSAC-Mitglieder Ermässigung. Für Sektionen
und Vereine bitte Spezialofferten verlangen.

Touren und Tourenwochen auch gemäss Ihren Vorschlägen.

Organisation: Bergführervereinigung der Schweizer Skischule Klosters.

Detailprogramme und jede weitere Auskunft durch

Schweizer Skischule Klosters
Tel. (083) 3 83 80, oder

Kur- und Verkehrsverein Klosters
Tel. (083) 3 88 77

Zu verkaufen in Graubünden 1250 m ü. M., umständehalber

HOTEL

mit 60 Betten und vollständigem Inventar (Ölheizung, voll-
automatische Waschmaschine, Zimmer zum Teil mit fliessendem
Kalt- und Warmwasser, Spielplatz 3000 Quadratmeter
usw.). Sehr geeignet als Heim für Kolonien.

Anfragen erbitte unter Chiffre 403 an Inseratenabteilung Con-
zett & Huber, Postfach, Zürich 1.



Kurze Geschichten

zum Lesen, Erzählen, Schreiben
für die Mittel- und Unterstufe der Primarschule
zusammengestellt von Rudolf Zbinden

4. Auflage, 14.—19. Tausend, 48 Seiten, 12 x 17 cm
Fr. 1.— per Expl., auf je 10 bezahlte 1 Gratisexpl.

Falls Sie dieses beliebte Bändchen noch nicht
kennen, verlangen Sie ein Muster zur Ansicht.

Zu beziehen beim

Verlag Baumann AG, Buchdruckerei, Bern

Breitensteinstrasse 29, Tel. (031) 8 26 88

Vorfabrizierte

SCHULPAVILLONS

System HERAG, in diversen Ausführungen, solid, gut iso-
liert, rasch montiert, preisgünstig. Verlangen Sie Referen-
zenliste und Katalog bei

HECTOR EGGER AG, HERAG
Langenthal BE, Telefon (063) 2 33 55

Zweigbetrieb Oberriet SG, Tel. (071) 7 81 37, Filiale in BRIG



Aus der Bildungsstatistik der Unesco

(Zusammengetragen vom Département des Sciences Sociales de l'Unesco)

Auf der ganzen Welt gibt es rund 700 Millionen Erwachsene, welche weder lesen noch schreiben können. Rund 44 % der erwachsenen Bevölkerung der Welt sind also Analphabeten. Natürlich sind die Unterschiede zwischen den Erdteilen gewaltig. In einigen europäischen Ländern beträgt der Analphabetismus nicht einmal 1 %, bei gewissen afrikanischen Völkerstämmen macht er mehr als 95 % aus. Allein auf der westlichen Hemisphäre gibt es rund 45 Millionen Analphabeten.

Die 5- bis 19-jährigen machen auf der ganzen Welt rund 860 Millionen aus. Von diesen sind nur 30 % in den Primarschulen eingeschrieben, und 7 % besuchen weiterführende Schulen. Die Jahrgänge des Schulalters nehmen jedes Jahr um 15–20 Millionen Menschen zu und werden im Jahre 1970 gegen 1 Milliarde ausmachen.

Von den 330 Millionen Kindern und Jugendlichen, welche eine Schule besuchen, gehen $\frac{4}{5}$ in die Primarschule und $\frac{1}{5}$ in höhere Schulen. Von 10 Millionen Studenten der Universitäten und anderer höherer Schulen besuchen rund 165 000 eine Schule ausserhalb ihres Landes. Es wird geschätzt, dass mehr als 30 Länder mehr als 2,5 % ihres nationalen Einkommens für Unterricht und Erziehung verwenden. (In diesen Zahlen sind die privaten Aufwendungen nicht einberechnet.)

Auf der ganzen Welt gibt es rund 400 000 öffentliche Bibliotheken. 12 Länder behaupten, mehr als 5000 Bibliotheken zu besitzen. Die Sowjetunion allein besitzt 150 000 Bibliotheken mit einem Gesamtbücherbestand von ungefähr 600 Millionen. Diese Zahlen betreffen aber lediglich die Bibliotheken, welche jedermann zugänglich sind (die vielen speziellen Schul- und Forschungsbibliotheken also nicht eingerechnet). Unter den grössten nationalen Bibliotheken sind zu nennen: die Kongressbibliothek der USA mit rund 11 Millionen Büchern und 25 Millionen Dokumenten verschiedenster Art, die Lenin-Staatsbibliothek in Moskau mit 9 Millionen Büchern und 11 Millionen Dokumenten, die Bibliothèque nationale in Paris mit mehr als 6 Millionen Druckschriften, das British Museum in London mit 5 Millionen Büchern, die Staatsbibliothek in Leningrad mit 5 Millionen Büchern und 7 Millionen andern Dokumenten, die Bibliothek des Japanischen Reichstags mit mehr als 5 Millionen Werken.

Die Weltproduktion an Büchern und andern Publikationen wurde für 1957 auf 315 000 Titel geschätzt. Daran waren Europa mit 45 %, Asien mit 25 % und Sowjetrussland mit 20 % beteiligt. Russland produzierte also ungefähr 600 000 Werke, wovon 45 % zur Gratisverteilung und 55 % zum Verkauf bestimmt waren. Die übrigen grossen Bücherproduzenten sind Japan (25 000 Titel), das Britische Reich (20 000 Titel), Indien (18 000 Titel), die Deutsche Bundesrepublik (16 000 Titel), die USA (13 000 Titel), Frankreich (12 000 Titel).

Jedes Jahr werden ungefähr 25 000 Bücher übersetzt, wovon 4000 in der UdSSR und mehr als 2000 in beiden Teilen Deutschlands. Die anderen Länder mit mehr als 1000 Uebersetzungen waren 1956 Italien, Frankreich, Tschechoslowakei, Japan, Niederlande, Rumänien, Spanien und Polen. Die meistübersetzten Autoren während

des gleichen Jahres waren Lenin (331mal), Jules Verne (143mal), Tolstoi (134mal), Gorki (107mal), Spillane (104mal), Shakespeare (89mal), Tschchow (84mal), Marx (81mal), Jack London (77mal) und Stalin (73mal).

Die Zahl der Zeitungen wird für die ganze Welt auf mehr als 35 000 geschätzt, worunter 8000 Tageszeitungen. Davon sind 5000 Morgenblätter und 3000 Abendzeitungen. Im Verhältnis zur Bevölkerung werden am meisten Exemplare gedruckt in England (573 auf 1000 Einwohner), Schweden (462), Luxemburg (435), Finnland (420), Japan (400), Island und Neuseeland (390), Belgien (383), Australien (381), Dänemark (376), Norwegen (374), USA (337).

Man schätzt, dass es auf der ganzen Welt 315 Millionen Radioapparate gebe. Das macht deren 115 auf 1000 Einwohner. Die Verteilung ist allerdings sehr ungleich, denn ungefähr die Hälfte dieser Apparate befindet sich in Nordamerika, $\frac{1}{4}$ in Europa und fast $\frac{1}{10}$ in der Sowjetrepublik. In den USA gibt es auf 1000 Einwohner ungefähr 900 Apparate, in Kanada etwa 500, in der UdSSR ungefähr 150.

Nach den neuesten Schätzungen gab es im Juli 1957 etwa 64 Millionen Fernsehapparate, davon mehr als 70 % in den USA. Mehr als eine Million Apparate gibt es auch in England, Kanada, UdSSR und in der Bundesrepublik Deutschland.

Wer sich für weitere kulturelle Statistiken interessiert, möge die letzte Ausgabe der «Faits et Chiffres: Statistiques internationales relatives à l'Education, la Culture et l'Information» beziehen sowie die zahlreichen Rapporte über den Unterricht, die Bibliotheken, die Buchproduktion usw., welche die Unesco publiziert hat. (In der Schweiz sind die Publikationen der Unesco erhältlich durch die Buchhandlung Oprecht, Rämistrasse 5, Zürich 1.) V.

Der Mensch ist durch seine Vernunft bestimmt, in einer Gesellschaft mit Menschen zu sein und in ihr sich durch Kunst und Wissenschaft zu kultivieren, zu zivilisieren und moralisieren, wie gross auch sein tierischer Hang sein mag, sich den Anreizen der Gemächlichkeit und des Wohllebens, die er Glückseligkeit nennt, passiv zu überlassen, sondern tätig, im Kampf mit den Hindernissen, die ihm von der Rohigkeit seiner Natur anhängen, sich der Menschheit würdig zu machen. Kant

Wir müssen Ernst machen aus dem, was früher eine Vision der Dichter und Seher war: Das Ziel ist das Menschheitsparlament, der Bundesstaat der Welt. Ein Planet, auf dem die Menschen noch Russen, Amerikaner, Javaner oder Venezuelaner sind, aber zur gleichen Zeit verantwortliche Weltbürger, die einem geltenden Weltgesetz unterstehen. Ernest Bevin

Die Menschheit muss ihre Aufmerksamkeit von den Maschinen und der Welt des Unbelebten weg dem Körper und der Seele des Menschen zuwenden. Alexis Carrel

Kinder muss man schon früh auf die Verdienste fremder Nationen aufmerksam machen. Denn überall in der Welt gibt es Männer, denen es um den Fortschritt der Menschheit zu tun ist. Goethe

Amerikanische Bildungswege und Bildungslücken

Ein seit sieben Jahren an einer amerikanischen Universität als Soziologe wirkender europäischer Wissenschaftler hat kürzlich mit der Veröffentlichung eines höchst geistvollen, dazu sehr kurzweilig zu lesenden Amerika-Buches versucht, das herkömmliche und in vielen Punkten zweifellos falsche Amerika-Urteil des Europäers zu korrigieren. (Helmut Schoeck: USA, Motive und Strukturen, Deutsche Verlags-Anstalt, Stuttgart, 427 Seiten.) Für den Pädagogen sind ganz besonders die Abschnitte über die amerikanische Schule und das kulturelle Leben fesselnd. Dabei handelt es sich, wie es dem Gegenstand angemessen ist, nicht um eine Systematik, sondern um eine Reihe von Essays, in die auch viele persönliche Erlebnisse eingestreut sind. Mit Erlaubnis der Deutschen Verlags-Anstalt drucken wir hier die zweite Hälfte des Kapitels «Die Akademie: Geist, Intellektuelle, Politik» ab.

v.

Zu den immer wieder in Tageszeitungen, Wochenjournalen, wissenschaftlichen Fachzeitschriften und literarischen Magazinen Amerikas ernsthaft und erbarungslos diskutierten Mängeln der amerikanischen Verhältnisse gehört die Bücherscheu der Bevölkerung. Nach Untersuchungen im Jahre 1956 scheinen jetzt weniger Erwachsene Bücher zu lesen als während der Depression in den dreissiger Jahren. 97,5 % aller Erwachsenen in den Vereinigten Staaten können nach den Erhebungen des Statistischen Bundesamtes lesen, aber nur 17 % lesen Bücher. Amerikanische Leitartikel vergleichen das unbehaglich mit den 55 % aller Engländer, die Bücher zur Hand nehmen.

Jüngst spekulierte eine Psychologin, dass man vielleicht deshalb mehr Bücher im britischen Heim als im amerikanischen finde, weil in Grossbritannien eine viel grössere Vielfalt des Bücherangebotes bestehe. Schon seit Jahren werden in England jährlich pro Kopf der Bevölkerung viermal soviel Titel herausgebracht als in Amerika. So kamen 1956 für die 170 Millionen Amerikaner nur 12 589 Titel auf den Markt, während den 55 Millionen Engländern im selben Jahr fast 20 000 Titel angeboten wurden.

Tatsächlich ist die Situation noch ungünstiger, da die Bevölkerung der USA wesentlich heterogener, kulturell gestreuter ist als die britische. Man sollte deshalb eher mehr Büchertitel als weniger erwarten. Vielleicht, so meinte die Psychologin, wie uns scheint mit Recht, hat die Bücherscheu des Amerikaners auch etwas mit reiner Langeweile zu tun: Die Ware, die die wenigen amerikanischen Verleger anzubieten sich getrauen, ist viel zu undifferenziert. Schliesslich hat in Amerika nur eine unter je 13 000 Personen die Chance, ihr Manuskript im Druck zu sehen, während in England jeweils einer unter nur 3000 Einwohnern ein Buch erscheinen lassen könnte.

Was steckt hinter all diesen Zahlen? Weshalb hält die Bücherproduktion weder mit der rasch wachsenden Bevölkerung noch mit der wirtschaftlichen Expansion Schritt? Wer hier mit den hundert Jahre alten Schlagworten über die Kulturlosigkeit des Amerikaners antworten will, macht es sich zu einfach. Ungeachtet der oben gegebenen Zahlen muss man zunächst wissen, dass es vielleicht kein anderes Land gibt, in dem so viele Menschen an Büchern schreiben, die nie gedruckt werden, als gerade die Vereinigten Staaten. Zugegeben: es ist vielleicht ein Glück, dass die meisten dieser Manuskripte nie verlegt werden; aber das mindert keineswegs die beobachtbare Tatsache, dass es in allen Städten und Orten Amerikas die kleinen Autorengilden und

Verfasserzirkel gibt, in denen Menschen verschiedenster Berufe sich aus ihren Buchmanuskripten vorlesen. Solch ein Autorenklub verrät mehr über die Haltung zum geschriebenen — wenn schon nicht immer gedruckten — Wort in der amerikanischen Kleinstadt als die blossen Verlagsstatistik.

Und dann muss man noch wissen, dass amerikanische populäre Zeitschriften, Frauenmagazine und ähnliche Massenprodukte stets Artikel bringen, die oft die Länge europäischer Broschüren überschreiten, die in der europäischen Leserstatistik also als «gelesenes Buch» auftauchen. Die Frage nach Geist oder Geistferne in Amerika ist also viel zu kompliziert, um mit blossen Bücherstatistiken beantwortet zu werden. Gewiss, es gibt *Bildungslücken* bestimmter Art. Um diese aber zu verstehen (und vor allem nicht zu überschätzen), muss man einiges über die *Bildungswege* in Amerika wissen. Verglichen mit europäischen Ländern, lässt sich wohl behaupten, dass die rege Anteilnahme an den Problemen der *Bildungswege* in Amerika viel mehr Sache der ganzen Bevölkerung ist. Alljährlich Anfang Juni befasst sich ein grosser Teil der amerikanischen Nation mit den Schlussfeiern der fast zweitausend Colleges, die unter überall ziemlich ähnlichen mittelalterlich aufgeputzten Riten den jeweiligen «Jahrgang» verabschieden. Jeder Jahrgang setzt sich aus Studenten zusammen, die — in der Regel — vier Jahre in dem selben College zugebracht haben. Denn es ist verpönt, die Hochschule jedes Semester zu wechseln. *Welchem* Jahrgang man nun angehörte, spielt in der amerikanischen Nationalbiographie und Querschnittsforschung eine grosse Rolle. Was ging in jenen vier ersten Hochschuljahren vor sich?

Zunächst: Ihr Ergebnis ist *nicht* ein europäischer Doktor, sondern eher ein zweiundzwanzigjähriger Abiturient, der sich während der letzten beiden Jahre in *einen* Wissenszweig vertiefte. Von den Studenten, die ihre vierjährige College-Ausbildung abgeschlossen haben, setzt nur ein winziger Prozentsatz ein spezialisiertes (das «Graduierten»-)Studium fort. Die meisten Lehrer an «höheren Schulen», die Schüler vom 14. bis 18. Lebensjahr umfassen und nichts mit den europäischen Gymnasien und Oberschulen gemeinsam haben, studierten nur diese acht College-Semester, die, im Unterschied zur europäischen Hochschule, eben nicht so sehr die Fähigkeit zum wissenschaftlichen Forschen in Einzeldisziplinen als eine vielmehr möglichst breite Allgemeinbildung (die «liberal arts») vermitteln sollen.

Die Entwicklung bei diesem Grundstudium geht nun dahin, es immer mehr zu einem *einheitlichen* Bildungsvorgang zu machen. Der Studienplan für sämtliche Studenten, zumindest der ersten zwei College-Jahre, wird immer uniformer. Stellenweise ist er zum Beispiel für künftige Grundschullehrer und künftige Lehrer an «höheren Schulen» schon gleich. Manche Colleges setzen diesem Wunsch der flach egalitär gesinnten *State Boards of Education* noch Widerstand entgegen. Aber auch gerade die exklusiveren privaten Colleges neigen immer mehr dazu, den vorgeschriebenen Studienplan der vier Jahre möglichst breit anzulegen und nur in geringem Umfang und erst gegen Ende eine gewisse Begrenzung auf ein Spezialgebiet (fields of concentration) zuzulassen, so etwa die neue, betont humanistische Universität Brandeis in der Nähe von Boston.

Welcher Art sind nun die jungen Menschen, die, gekleidet in Talar und Kappe mittelalterlicher Scholaren,

jeden Frühsommer von einer ebenso gekleideten Fakultät ihre Diplome empfangen und hinausgehen, um das bildungsmässige Rückgrat der amerikanischen Nation zu bilden?

Ist der amerikanische Student ein Individualist (wofür die Tradition spräche) oder ein Kollektivwesen (was er nach europäischen Vorstellungen von Amerika zu sein hätte)? Diese Frage wird für vieles in Amerika entscheidend sein; sie ist aber schwer beantwortbar. Man kann beide Thesen belegen.

Sieht man von den meisten College-Lehrbüchern ab, die alle heutigen sozialen Uebel aus dem ursprünglichen Individualismus des Amerikaners ableiten, so dürfte der individualistische Menschentyp immer noch ein legitimes, noch nicht offiziell diskreditierbares Erziehungsideal sein. So kann sich ein Commencement-Redner als Thema setzen: «Seid und bleibt Individualisten!»

Was ist aber tatsächlich in diesen vier Jahren des Studiums geschehen? Hat man versucht, den noch sehr undifferenzierten amerikanischen High-School-Absolventen zu einem differenzierten, individuellen, selbständig urteilenden Wesen zu machen? Oder hat man ihn einfach so zurechtgemodelt, dass er möglichst erfolgreich ins heutige amerikanische Kulturschema passt?

Für den Beobachter aus Europa ist es zunächst befremdend, wenn auf manchen Hochschulen immer wieder ein oder zwei «bunte Vögel» im Hörsaal sitzen. Es mag ein als Indianersquaw geschminktes und verkleidetes Mädchen sein oder jemand, der seinen Kopf in einem Vogelkäfig trägt. Es kann auch ein seriöser junger Mann sein, der in Sackleinwand gekleidet ist und ein Plakat auf dem Rücken trägt. Für einen oder mehrere Tage müssen diese freiwilligen Opfer amerikanischer Einführungsriten als krass abstechende Tröpfe durch College und Stadt laufen. Danach werden sie in eine der recht zahlreichen studentischen Verbindungen aufgenommen. Die Mädchengruppen — «sororities» (Schwesternschaften) — unterscheiden sich von den Bruderschaften («fraternities») wenig. Alle diese «Burschenschaften» tragen als Namen jeweils drei griechische Buchstaben.

Diese Aufnahmearten — sie können etwa durch die Aufgabe, einen Autoreifen durch die Strassen zu rollen, ergänzt werden — erinnern zunächst verzweifelt an den Spiessrutengeist europäischer Pensionate. Sie scheinen auf eine Demütigung des einzelnen abzielen. Man könnte aber in diesen Riten auch etwas anderes sehen: Es soll geprüft werden, ob sich der Student von der Uniformität freimachen, sich willkürlich absondern kann und ob er es aushält, eine Weile als «bunter Hund» zu gelten.

Man weiss heute, dass äusserlich ähnliche Bräuche in verschiedenen gesellschaftlichen Umwelten verschiedene Gründe haben können. In unserem Beispiel dürfte man ihren individualistischen Charakter nicht zuletzt darin erkennen, dass bei jedem einzelnen Aufnahmeverfahren für jeden nach Möglichkeit eine andere Maskerade und eine andere Aufgabe erdacht wird.

In Richtung eines individuelleren und persönlicheren Unterrichts wirken sich die *kleinen Klassen* aus. Manche Institutionen halten ein Studenten-Dozenten-Verhältnis von 10:1 oder 25:1 ein. Wird die selbe Vorlesung von 200 Hörern in einem Semester besucht, dann wird sie eben von mehreren Dozenten in verschiedenen Sektionen gegeben. Nur die Mammutuniversitäten mit einer Gesamtstudentenzahl von 10 000 bis 40 000 kennen ein-

zelne Vorlesungen vor Hunderten von Studenten. Da in den Vereinigten Staaten das Hörergeld-System als zusätzliche Einkommensquelle der Dozenten unbekannt ist, besteht kein Ehrgeiz, möglichst viele Hörer zu haben. Jede Vorlesung hat weiterhin Seminarcharakter. Die Studenten gehen schon im ersten Semester mit einer bemerkenswerten Lebhaftigkeit und einem recht instinktsicheren Gebrauch des «gesunden Menschenverstandes» auf die Darlegungen der Dozenten ein.

Zumindest bei den unteren Semestern findet man eine für europäische Begriffe erschreckende Ungleichwertigkeit. Es gibt eben nicht die Siebung vor und in der höheren Schule, es gibt kein rigoroses Abitur, praktisch wird jeder von der schulgeldfreien High School graduert, sofern er ihr nicht davonläuft, was 50 % aller Schüler tun. Von privaten und somit exklusiveren Colleges abgesehen, *muss jede staatliche Hochschule* zunächst jeden Bewerber zulassen, der eine ordentliche High School besucht hat. Eine Siebung kann erst während des Studiums, oft in geringem Umfang, erfolgen. Dies erfordert ein viel strafferes Studienwesen. Bummelerei, gerade in den ersten zwei oder drei Semestern, rächt sich sofort. Wenn der Dozent es will (in der Regel kann er es auch bleibenlassen), kann er vor jeder Vorlesung eine Anwesenheitsliste verlesen und häufiger fehlende Studenten der Verwaltung melden.

Das Fehlen einer Reifeprüfung führt übrigens zu einem recht kostspieligen Ausleseverfahren im Laufe des ersten Studienjahres. Nach einer von der Bundesregierung veröffentlichten Statistik schieden 1957 rund 50 % aller immatrikulierten Studenten nach den ersten beiden Semestern wieder vom Studium aus.

So persönlich der Unterricht, so standardisiert sind fast überall die regelmässigen *Zwischenprüfungen*, vielerorts mit Hilfe zahlreicher vorgedruckter kurzer Fragen, auf die es nur die Antwort «richtig» oder «falsch» gibt. Für jede einzelne Vorlesung erwirbt sich so der Student eine Note, die er nie mehr aus seinen Studienpapieren entfernen kann. Und die Note, die er in einer Vorlesung im ersten Semester bekam, wirkt sich nach acht Semestern in der Gesamtbewertung noch aus und kann ihm den Zugang zur *Graduate School* verwehren. Jede dieser Einzelnoten stammt aber letztlich von *einem* Dozenten, der den Studenten in diesem einen Kurs während eines Semesters in mehreren Prüfungen und in dauernder Diskussion als Individuum kennenlernen konnte. Umgekehrt ist dank diesem System jeder Student an jeder Vorlesung als unmittelbarem Arbeitsgebiet viel stärker interessiert.

Manchmal sind die Studenten allerdings an der Endnote mehr interessiert als am Stoff. Mit grossem Raffinement wird nicht so ganz selten versucht, an die hektographierten Testformulare zu gelangen, ehe die Prüfung fällig ist. Einbrüche in die Arbeitszimmer der Dozenten sind an manchen Schulen vorgekommen. Heutzutage nimmt so mancher Dozent seine Prüfungsformulare als ängstlich gehüteten Schatz am Vorabend der Examina in die Wohnung mit.

Es ist übrigens eine fromme Sage einiger deutscher Bücher über amerikanisches Schulwesen, dass der amerikanische Schüler und Student grundsätzlich nicht abschreibe, es als unfair oder unwürdig ansehe, den Prüfer zu betrügen und die Chance seiner Kameraden zu schmälern. Nach allem, was ich sehe und höre und was einige soziologische Umfragen ergeben haben, wird in den Vereinigten Staaten nicht weniger geschwindelt als in den Schulen Europas.

Helmut Schoeck

«Meine sardischen Jahre»

Aus dem «Tagebuch einer jungen Lehrerin»

In Italien hat das kürzlich veröffentlichte Tagebuch einer sardischen Lehrerin mit Recht Aufsehen erregt*. Glücklicherweise liegt nun eine von Fräulein Dr. A. Lohner besorgte Uebersetzung vor, aus der wir mit Erlaubnis des Benziger-Verlags den ersten Teil von einem der mittleren Kapitel abdrucken. Das Buch überrascht nicht nur als einzigartiger Dokumentationsbericht über die Lebensverhältnisse auf der Insel Sardinien, sondern packt den Leser noch mehr durch seine künstlerischen Qualitäten. Maria Giacobbe ist eine Erzählerin, deren Namen man sich merken wird. Trotz der gewollt kühlen, ja spröden, das Geschehene gewissermassen nur sachlich notierenden Ausdrucksweise spüren wir die leidenschaftliche Anteilnahme der Schriftstellerin an allem, was sie umgibt. v.

Mein Gesuch um Versetzung nach Orgosolo wurde bewilligt. In Bortigali hatte ich es vor Langweile fast nicht mehr ausgehalten.

Nun bin ich unterwegs nach meinem neuen Wohnort. Eine kurvenreiche Bergstrasse. Die Hügel zu beiden Seiten sind von den Bränden des Sommers versengt. Zwischen Nuoro und Mamoiada sieht die Landschaft mit den vielen verkohlten Olivenbäumen aus, als hätte sie Trauer angelegt.

Nach Mamoiada wird die Strasse bis zum Hochplateau von Sa Lâcana noch steiler. Die Eichen sind hier von kraftvollem Wuchs, und die Granitfelsen nehmen gewaltige Formen an.

Scheiben, Sitze, Gepäckträger des Postautos klirren und beben wegen jedes Kieselsteinchens auf der Strasse. Mein Kopf fängt an zu summen wie ein Leierkasten.

Die Menschen neben mir sind ernst und in sich gekehrt. Ein junger Mann mit einem dunkeln Engelskopf, in seinen Ledergamaschen und dem braunen Samtkleid wie die übrigen Männer, doch sauberer gekleidet, hält ein Gewehr zwischen den Knien. Er beobachtet mich von der Seite, und nachdem sich unsere Blicke einige Male begegneten, spielt ein feines Lächeln um seine Mundwinkel. Schliesslich lächle auch ich ihn ganz unbefangen an.

Staubwolken dringen durch die Ritzen, und alles wird mit einer weissen Schicht überdeckt.

Mein Nachbar bemerkt — ob es ihm wirklich ernst ist, oder ob er etwas aus mir herauslocken will, ist mir nicht klar —: «Man schickt uns prächtige Wagen nach Orgosolo. Aber vielleicht verdienen wir ja nichts Besseres»...

Wir fahren über eine alte, zerfallene Brücke. Die gefährlichsten Stellen sind mit weisser Farbe bezeichnet. Drunten am Bergbach waschen junge Frauen grauweisse Wäsche.

In Orgosolo empfängt uns ein rostiges Eisenkreuz. Der erste Halt ist bei der Post. Einige Frauen in der roten Tracht der Barbagia steigen aus. Sie sind mit schweren Körben beladen und erkundigen sich unauffällig nach dem Haus der Wahrsagerin. Die Leute von Orgosolo geben ihnen etwas verächtlich, aber nicht etwa ironisch Auskunft. Ein Camion der Carabinieri, der uns auf dem ganzen Weg begleitet hat, überholt uns jetzt. Er ist vor Staub ganz weiss. Wir sind im Oktober, und es hat seit Mai nicht mehr geregnet.

Die zweite Haltestelle befindet sich vor der Schenke von Canavedda, hundert Meter weiter. Hier wird der Postwagen geleert, und der Briefträger steigt auf das Verdeck, um das Gepäck herunterzuholen: Taschen,

Schachteln, Säcke, eiserne Bestandteile von Pflügen, einige mit Schnüren zusammengebundene Handkoffer.

Der junge Mann mit dem Gewehr lädt mich zu einem Kaffee in die Bar ein. Ich bin zuerst etwas verwirrt; als ich mich aber doch entschlossen habe, seine Einladung anzunehmen, schlägt mir der Chauffeur vor, im Wagen bis zum Schulhaus mitzufahren, das am andern Ende des Ortes liegt, wo die Strasse breiter wird und der Wagen wenden kann.

In der Schule sind alle anderen Kollegen schon da: Acht kommen aus Orgosolo, meist ältere, vielfach untereinander verschwägte Leute, alle in Trauer; die Männer haben eine breite schwarze Binde um den Arm und die Frauen einen schwarzen Schleier über dem Haar. Kleider, Schuhe, Strümpfe, alles tiefschwarz. Die übrigen acht jungen Lehrkräfte kommen von auswärts.

Orgosolo ist eine dicht bevölkerte Ortschaft: die «Hochschule des Verbrechens...» Ganz gegen meinen Willen geht mir dieser törichte Ausspruch durch den Kopf.

Man gibt mir eine erste, gemischte Klasse. Ich werde zum erstenmal so kleine Kinder unterrichten und habe etwas Bedenken.

Wir schreiben aus den Listen der Einwohnerkontrolle die Namen der schulpflichtigen Kinder heraus. Einer ist mir sogleich aufgefallen: Tandeddu Pietro. Ich bitte meine Kollegen, mir den Knaben zu überlassen. Ob nur aus Neugierde, ist mir noch nicht ganz klar. Es wird jedenfalls interessant sein, die Familie eines Banditen aus der Nähe kennenzulernen.

Pietro Tandeddu ist mit andern Kindern zur Einschreibung gekommen. Er hat ein anziehendes rundes Gesicht und lebhaft, nussbraune Augen; quer über seine Nase zieht sich von einer Wange zur andern eine breite Schramme. Als ich ihn frage, wie er das gemacht habe, schaut er mich nur verwundert an, ohne zu antworten.

Nachdem die Listen zusammengestellt sind, werden die Schulzimmer aufgeteilt. Wir haben acht Räume für sechzehn Klassen. Dann müssen Bänke, Wandtafeln, Stühle und Pulte aufgetrieben werden.

Zuerst herrscht unter uns ein kameradschaftlicher und liebenswürdiger Ton, einige Kolleginnen erinnern sich, dass sie meine Mutter gekannt hatten, als sie das alte Lehrerinnenseminar in Nuoro besuchten. Dann wird plötzlich eine gewisse Nervosität fühlbar.

Da das Hauptgebäude während des Sommers eine Kolonie für Augenkranke beherbergt hat, ist das Mobiliar noch in den Korridoren aufgeschichtet. Nur wenige Zimmer sind schon eingerichtet, und darin haben sich die ältesten Lehrerinnen niedergelassen.

Die Bänke, die uns noch zur Verfügung stehen, sind Ueberbleibsel aus alter Zeit, die heute sogar von den Holzwürmern nicht mehr begehrt werden; Generationen von Schülern haben sie misshandelt und bekritzelt, und beim geringsten Druck ächzen sie jammervoll. Jede Bank hat vier oder fünf Sitzplätze, fast überall fehlen die Schubfächer und Fussbretter. Andere sind so hoch, dass man den Kindern helfen müsste, hinaufzuklettern. Doch es gibt fünfzehn Zweiplätzer, die fast neu und geradezu praktisch sind. Merkwürdigerweise will sie niemand. Ich finde sie brauchbar und auch nicht hässlich, und wenn sie nicht so hoch wären, würde ich sie gerne nehmen.

In einem der schon eingerichteten Schulzimmer stehen ältere, solide und kleinere Bänke. Ich schlage der Lehrerin, die eine dritte Klasse unterrichtet, vor, mir diese an Stelle der neuen Bänke zu überlassen. Sie antwortet mit einem kurzen, trockenen Nein. Ich bin etwas

* (Titel der italienischen Ausgabe «Diario di una maestra».)

betroffen, wage aber meinen Vorschlag zu wiederholen. Da ich annehme, dass ihr die Umstellung vielleicht zu mühsam sei, anerbiete ich mich, dies für sie zu machen.

«Wir dürfen ja nicht an unsere eigene Bequemlichkeit denken. Die Schule ist schliesslich für die Kinder da... Die hohen Bänke wären für eine erste Klasse sehr unbequem, diese kleinen aber viel passender...»

«Ich sagte nein, und dabei bleibt es!»

Das Gebiss wackelt ihr im Munde, während sie heftig mit dem Fuss auf den Boden stampft; darauf verschwindet sie in ihrem Schulzimmer. Ich komme mir vor wie eine Schülerin, die unverschämt gewesen ist, und erinnere mich plötzlich, dass dieses cholerische Fräulein die ehemalige Schulkameradin meiner Mutter ist. Es kommt ja oft vor, dass ältere Lehrerinnen uns Junge etwas von oben herab behandeln, und es ist an sich verständlich, dass man eine junge Lehrerin, die noch dazu von auswärts kommt, als eine Art Eindringling empfindet, dessen Rechte und Fähigkeiten vorläufig noch in Frage stehen.

Als Pult dient ein plumper, wackliger Tisch, der sicher schon viele Jahre in Gemeindegaststätten herumgestanden ist; die Schublade wurde einst abgeschlossen, doch der Schlüssel ist verlorengegangen. Ihr geheimnisvoller Inhalt könnte meine Phantasie anregen, wenn nicht andere Dinge mich schon genügend beschäftigt hätten. Sind es alte, ihrer Datierung wegen kostbare Dokumente? Oder Schulmaterialien? Alte Register mit Namen, die in die Geschichte unseres Landes eingegangen sind?

Sollte es mir eines Tages gelingen, die Schublade zu öffnen, dann wird ganz gewiss eine von Motten zerfressene Fahne mit dem Kreuz von Savoyen zum Vorschein kommen!

Die hölzerne Wandtafel steht auf einem wackligen Gestell. Ich verschaffe mir einen Haken und befestige sie an der Mauer. Sie ist weder schön noch zweckmässig, aber besser als gar nichts...

Nach langem Suchen habe ich endlich auch einen kleinen Schrank gefunden, dessen ursprünglich graue Farbe von einer dicken Schmutzschicht fast gänzlich zugedeckt ist.

Der Abwart ist ein älterer, an einer Augenkrankheit leidender Mann, der seinen Verdruss im Schnaps zu ertränken sucht und sich dann jeweils für ein langes Schläfchen auf die Küchenbank hinlegt. Früher war er Gerichtsdienster und wurde dann, wenn ich recht verstanden habe, mit dem barmherzigen Zweck zum Schulabwart ernannt, in diesem Amte seine Pension zu ersitzen. Er wird in der Schule von seiner Frau «unterstützt», wenn man dem so sagen kann; denn sie hat einen steifen Arm und leidet an Zuckungen. Sie nimmt gegen ihr Leiden Pillen ein, die sie in einem hellblauen Blechröhrchen wie ein Amulett auf der Brust trägt. Die gleichen Pillen gibt sie auch ihrem fünfjährigen Mädchen, dem einzigen, sehr verwöhnten Kinde alter Eltern.

Ich bitte die Frau, mir die Aufschrift auf der Medizinschachtel vorzulesen; es heisst dort «angezeigt bei Basedowscher Krankheit...»

Der Schuldirektor, ein junger, in seinen Beruf verliebter Mann mit viel gutem Willen, ist zu uns gekommen. Er wohnt in Fonni, da Orgosolo in Schulsachen von dieser Gemeinde abhängt, und macht die zu Beginn des Schuljahrs üblichen Besuche. Der Direktor versammelt uns und spricht sehr geschickt über Schulfragen, bittet uns, die Schulzimmer etwas freundlicher zu gestalten und mit Blumen zu schmücken — «... denn Blumen

wirken veredelnd auf die Seele unserer Kinder» —, auch etwa in den Korridoren Tabellen und Plakate lehrreichen Inhalts aufzuhängen. Jedoch die «Alten» wenden ein, der Gedanke sei zwar schön, aber undurchführbar, und dies wegen der Volksschule; nach wenigen Tagen schon wäre alles verdorben, wie es wirklich schon vorgekommen sei. Doch der Direktor gibt nicht so schnell nach:

«Nun, dann werden sie kaum Lust haben, dies ein zweites Mal zu wiederholen. Allmählich lernen sie dann vielleicht, diese Dinge zu respektieren.» — «Wir haben es schon vor einigen Jahren mit Blumen versucht», sagt eine Lehrerin. «Dann mussten wir aber die jungen Pflänzlein wieder nach Hause nehmen, sonst wären sie zerstört worden. Sie sind jetzt auf meinem Balkon und stehen der Schule natürlich zur Verfügung.»

Der Direktor gibt die Sache aber nicht auf, und die Lehrerinnen versprechen, nochmals einen Versuch machen zu wollen. Ich bin froh darüber; denn so, wie sie heute ist, gleicht unsere Schule einer Spelunke, trotz dem geräumigen Korridor und den hellen Schulzimmern.

Das Besprechen der Einrichtung, der Stundenpläne und der Ablösungen hat eine ganze Woche beansprucht. Heute ist der erste Schultag. Ich habe zwei erste Klassen, da ich die Lehrerin vertreten muss, mit der ich das Schulzimmer teile. Das bedeutet fünf Stunden mit sechzig Kindern.

Es ist mir unmöglich, alle Namen zu behalten. Einige Kinder fangen an zu weinen, weil die Mutter oder die Schwester, die sie begleitet haben, weggehen. Endlich gelingt es mir, jedes Kind an seinen Platz zu setzen. Die Beinchen pendeln von den hohen Bänken herunter.

Jetzt sind alle sehr ruhig und von einer fast unnatürlichen Regungslosigkeit. Ich weiss, dass das nicht andauern kann, und muss diesen Augenblick ausnützen. Die Kinder blicken mich erwartungsvoll an. Kaum habe ich aber zu sprechen angefangen, bricht ein Kind in krampfhaftes Schluchzen aus.

Offenbar wurde es durch meine Stimme erschreckt; laut schreit es nach der Mutter. Als ich es nach Hause begleiten lassen will, klammert es sich wie eine Ertrinkende an seinem Pult fest, ist nun vollends verzweifelt, und ich weiss nicht, wie ich ihm helfen und mich aus seiner Umklammerung befreien soll. Plötzlich hält es inne, und das kleine, aufgeregte Geschöpfchen lächelt mich zaghaft unter Tränen an.

Unterdessen sind aber die anderen ausser Rand und Band geraten. Wir haben zwar schon einmal gebetet, doch fällt mir zu ihrer Beruhigung nichts anderes ein, als nochmals mit Kreuzzeichen und Ave Maria von vorne anzufangen.

Dann wird es verhältnismässig still, und ich fange nun sogleich mit der Erzählung vom Rotkäppchen an. Erst hören die Kinder gespannt zu und blicken wie gebannt auf die Bewegung meiner Lippen. Aber noch bevor Rotkäppchen dem Wolf begegnet, ist es ihnen schon langweilig geworden, und sie rutschen auf den Bänken herum. Es lohnt sich auch wirklich nicht, weiterzufahren. Von dem, was ich ihnen auf Italienisch erzähle, verstehen sie kein Wort. Ich müsste ihren Dialekt sprechen können, was leider nicht der Fall ist. So befinde ich mich in einer ähnlichen Lage wie seinerzeit in Fonni, nur ist es hier noch schlimmer, weil die Dolmetscher fehlen.

Da kommt mir Giovanni zu Hilfe, ein schwächlicher Bub mit grossen Augen, dem Ausdruck eines Erwachse-

nen und mit einem blonden, von Staub ganz klebrigen Haarschopf. Giovanni war mir sofort aufgefallen; er kam allein und hatte mir ein keckes, fast herausforderndes Guten Tag hingeworfen. Dann hatte er sich unter die Wandtafel gesetzt und war nicht zu bewegen, auf einer Bank Platz zu nehmen. Alle meine Erklärungen, Ermahnungen und Befehle wies er verächtlich zurück.

Ganz als hätte er meine Verwirrung verstanden, schlägt Giovanni jetzt plötzlich vor, er möchte auch etwas erzählen.

Was folgt, ist eine lange Erzählung im Dialekt von Orgosolo, von einem armen Bauern, der seine kleinen, eher harmlosen Diebstähle von Wassermelonen und andern Früchten zu grossen, tollkühnen Heldentaten aufbauscht. Als in der letzten Strophe ein etwas komisches Wort vorkommt, brechen die Kinder in lärmendes Gelächter aus und schlagen vor lauter Entzücken ihre Pultklappen auf und zu, was einen unerträglichen Lärm verursacht. Jetzt erst begreife ich, weshalb die Schläuen unter den Lehrerinnen diesen neuern Bänken die alten vorgezogen haben, die zwar unpraktischer sind, aber eben keine aufklappbaren Pulte haben!

Da sonst niemand etwas zum besten geben will, ist Giovanni bereit, etwas vorzusingen. Ich lasse mich nochmals verführen, seinen Vorschlag anzunehmen, und ermahne seine Kameraden, recht gut aufzupassen, um etwas von ihm zu lernen.

Darauf stimmt Giovanni laut und verwegen «Bandiera rossa» an. Glücklicherweise kennt er nur den Schlussvers und ist so wenigstens rasch fertig.

In Oliena hatte man mir vorgeworfen, ich trage die Politik in die Schule hinein, nur weil ich den Schülern der Volksschule erklärt hatte, der 25. April sei der Jahrestag der Befreiung und des Widerstands gegen den Faschismus. Diesmal möchte ich wirklich vermeiden, dass mir der an sich lächerliche Vorwurf gemacht werden könnte, ich habe in einer ersten Elementarklasse politische Propaganda getrieben!

«Steht auf!» rufe ich den Kindern rasch zu. Sie verstehen mich nicht, ich erkläre es ihnen mit Zeichen.

«Setzt euch!» — Sie verstehen mich nicht. Ich erkläre es nochmals mit Zeichen.

Bilanz eines Schultags: die Kinder haben zwei italienische Wörter gelernt, ich aber einen Namen: der heisst Giovanni. Das ist wenigstens etwas.

Giovanni ist ohne Zweifel die Hauptperson der ersten Tage. Noch immer ist er nicht dazu zu bewegen, auf einer Bank Platz zu nehmen, und nichts kann ihn davon abbringen, sich auf dem staubigen Fussboden auszustrecken. Endlich habe ich aber doch gesiegt. Giovanni hat sich tatsächlich auf die erste Bank gesetzt. Doch als ich mich etwas später umdrehe, liegt er platt auf dem Bauch unter dem Fussbrett, schaut mich frech und listig an und sagt: «Ich bin ein Bandit!»

Giovannis Vater ist des vorbedachten Mordes angeklagt und steht vor Appellationsgericht. Das Schwurgericht hatte ihn mangels Beweises freigesprochen, dann aber haben der Angeklagte und der Staatsanwalt appelliert, und der Prozess wurde wieder aufgenommen. Jedermann in Orgosolo hält ihn für unschuldig.

Giovanni ist ein Rebell. Gehorsam bedeutet für ihn Entehrung, er duzt mich und hat vor keiner Drohung Angst. Als ich ihm sagte, ich werde ihn nicht mehr ins Schulzimmer hereinlassen, wenn er sich nicht füge, antwortete er: «Gehört die Schule etwa dir? Du kommst von Nuoro, und wenn du befehlen willst, dann gehe in deine eigene Stadt!»

Ich habe seine Mutter gebeten, mich aufzusuchen, und hoffe vor ihr Rat und Unterstützung zu erhalten. Statt dessen sprechen wir von nichts anderem als von ihrem Unglück. Giovanni ist ein sehr aufgewecktes Kind; sein Vater hat ihn leider überallhin mitgenommen und mit seinen Freunden von einem Wirtshaus ins andere geschleppt; die gaben ihm dann zu trinken und brachten ihm allerhand Lieder bei, die durchaus nicht immer sehr anständig waren. Er wurde wie ein Erwachsener behandelt und ist jetzt mit seinen sechs Jahren überzeugt, allen andern Buben, die sich bemühen, diesem «Dämchen aus Nuoro» zu gefallen, weit überlegen zu sein. Vielleicht ist seine Unverschämtheit auch eine Reaktion auf die drückende Lage der Familie. Sieben Kinder, und ein achttes ist unterwegs...

Die Mutter erzählt mir, wie Giovanni einmal seine Käseration hastig verschlungen und dann noch mehr verlangt habe. Da sie an jenem Morgen eben erst für 300 Lire eingekauft hatte, sollte der Käse für längere Zeit reichen, weshalb sie ihm entgegnete:

«Giovanni, die Chiolu (wohl die reichste Familie von Orgosolo) haben so viel Käse, aber nicht wir!» — «Mama, die Chiolu sollen ihren eigenen Käse essen, ich möchte von unserem genug haben!»

Nun stelle ich die Klasse in Reih und Glied auf und will sie etwas marschieren lassen. Da Kinder meistens gerne mit Soldaten verglichen werden, sage ich gedankenlos: «Marsch, Kinder, wie kleine Soldaten!» Sogleich fällt mir aber ein, dass die Kinder von Orgosolo ja gar keine Vorstellung von einem Soldaten haben können, und ich korrigiere: «Wie Carabinieri!»

Giovanni schaut mich verachtungsvoll an und entgegnet: «Dann nehme ich das Maschinengewehr und erschiesse alle Frauenzimmer, und dich zuerst!»

*

Ich besitze wunderschöne farbige Kreide und zeichne an die Wandtafel, während ich die Namen der dargestellten Gegenstände aufzähle. Dann lasse ich die Kinder wiederholen, bringe ihnen die Farben bei und erfinde kleine, aus wenigen Worten bestehende, bilderreiche Erzählungen. Als sie selbst etwas in ihr Heft zeichnen sollen, regt sich niemand, denn alle behaupten, sie könnten es nicht. Nur einer, der sitzen geblieben ist, wagt einige wenige Striche zu machen.

Ich muss ihnen zuerst zeigen, in welche Hand man den Bleistift nimmt und mit welchem Finger man ihn festhält. Doch sie haben Angst, das neue Heft, auf das sie so stolz sind, schmutzig zu machen. Endlich habe ich erreicht, dass sie wenigstens überall ein Pünktchen hinsetzen, wo die Linien sich kreuzen. Es ist ein erster Versuch, Hand und Auge zu üben.

*

Eine Woche ist vergangen. Die Fortschritte sind nur gering; ich konnte mir die Namen aller Kinder einprägen, sie aber lernten die Namen aller Gegenstände des Schulzimmers und die gebräuchlichsten Verben. Mit Schreiben und Zeichnen haben wir überhaupt noch nicht angefangen.

Der sogenannte «spontane Ausdruck» ist durchaus nicht spontan. Die Kinder haben bis jetzt überhaupt keine Lust gezeigt, sich «in Bildern auszudrücken». Sie verabscheuen vielmehr ihren Bleistift und wollen ihn gar nicht gebrauchen.

Nur wenn ich an die Wandtafel zeichne, drängen sie sich interessiert um mich und verlangen von mir: «Ein Auto! einen Wagen! das Postauto! ein Flugzeug!» Ich habe ausgesprochen Erfolg mit meinen Zeichnungen;

ein kleiner Junge sagte befriedigt: «Sehr gut, nun werde ich gleich einsteigen, und die Carabinieri können mich nicht mehr erwischen!»

Die Kinder kommen zwar pünktlich zur Schule, aber nicht alle gleich gern. Die Strasse, die Wiese, die Spiele und Streifzüge auf dem Kehrichthaufen, die Gespräche der Erwachsenen — all dies ist viel lustiger, als für viele Stunden eingeschlossen zu sein und sich Verbot und Nötigung zu unterziehen. Doch sie haben wenigstens verstanden, dass sie zur Schule gehen müssen, um lesen und schreiben zu lernen. Wenn sie aus der Schule kommen, fragt die Mutter daheim: «Was habt ihr heute gelernt? Habt ihr schon mit den Grundstrichen angefangen? Zeig mir dein Heft!»

Wenn dann die Mutter die Zeichnungen sieht, die von der Lehrerin nicht nur geduldet, sondern sogar verlangt wurden, dann schilt sie ihr Kind aus und zweifelt

an der Tüchtigkeit der Lehrerin. Am andern Tag wird das Kind in der Schule störrisch und weinerlich sein und überhaupt nicht zeichnen wollen. Soll man es dann dazu zwingen?

Wenn es nach der Auffassung der Mutter Grundstriche zu machen hat — nun gut, dann soll es sie machen! Auch das ist eine Methode, um schreiben zu lernen, und vielleicht als Uebung in der Disziplin nicht einmal die schlechteste. Hauptsächlich ist es eine brauchbare Methode zur Vermeidung von Zusammenstössen zwischen der mütterlichen Autorität und der Schule.

Ich könnte übrigens die Hefte einsammeln und sie in der Schule zurückbehalten — ja, so werde ich's machen! Doch das ist zuerst gar nicht so einfach: «Aber das Heft gehört doch mir, das ist mein Heft, ich möchte es haben!»

«Schule und Erziehung in der industriellen Gesellschaft»

In einer höchst interessanten Broschüre, die in der Schriftenreihe «Welt, Bildung und Erziehung» des Werkbund-Verlags in Würzburg erschienen ist, hat der bekannte Habsburger Soziologe Helmut Schelsky seine Ansicht über die Rolle der Schule in der heutigen Gesellschaftssituation niedergelegt. (Einen Teil der Broschüre macht der Vortrag aus, den Schelsky im Mai 1956 auf der Jahrestagung der Arbeitsgemeinschaft Deutscher Lehrerverbände in Bad Harzburg hielt.) Schelskys Ansichten basieren auf der Beobachtung deutscher Lebensverhältnisse. Zum Teil treffen diese natürlich auch für die Schweiz zu. Jedenfalls dürfte es für uns nützlich sein, sich um solche soziologischen Forschungsergebnisse zu kümmern, besonders zu einer Zeit, da mehrere Kantone daran sind, ihre Schulsysteme zu revidieren.

Die Gesellschaftsstruktur des Abendlandes war in der jüngsten Zeit, wie Schelsky ausführt, vier bedeutsamen Veränderungen ausgesetzt, die für Schule und Erziehung von grösster Bedeutung sind:

1. Die Veränderungen der Klassen- und Schichtungsstruktur unserer Gesellschaft.
2. Die Wandlungen der sozialen Rolle und Struktur der Familie.
3. Die Wandlung der Produktionsstruktur durch Industrialisierung und Automation.
4. Die Wandlungen auf dem Gebiete des Konsums und die damit entstehende Frage nach der Freizeit.

Schelsky macht auf den Unterschied aufmerksam zwischen der frühern Klassenschichtung der Bevölkerung und der eindeutigen Tendenz von heute zur nivellierten Berufsgesellschaft. Früher ergab sich die Zuteilung der Kinder zu einer Schulgattung vor allem aus der Zugehörigkeit der Familie zu einer Klasse, zu einem sozialen Stand: Wer der Oberschicht angehörte, schickte seine Kinder in die Gymnasien und anderen höheren Schulen; die Kinder des Volks besuchten (von Ausnahmen abgesehen) nur die Volksschule. Im 19. Jahrhundert wurden für die neu aufstrebenden Arbeiter- und Handwerkerkreise die deutschen Realschulen gegründet, die aber im Gegensatz zu den schweizerischen Sekundar-, Bezirks- und Realschulen kein allgemeines Ansehen und damit auch keine bedeutende zahlenmässige Verbreitung fanden. Der Schule blieb damals die Zuweisungsfunktion weitgehend erspart, während heute im Zeitalter der nivellierten Berufsgesellschaft die Schule eine entscheidende

Dirigierungsstelle für die künftige soziale Stellung und die Lebenschancen des einzelnen bedeutet und damit die Funktion einer «bürokratischen Entscheidungsapparatur» zugewiesen erhält. Schelsky sieht darin mit Recht «eine schwere Belastung, ja Ueberbürdung der Schule und der Lehrer in ihrer gegenwärtigen sozialen Funktion». Ein universales Aufstiegsbedürfnis, für dessen Erfüllung fast allein die Berufsleistung aufkommt, hat die Menschen erfasst und ruft nach einer alle Chancen offenlassenden Schulbildung.

Zu diesem und zu zahlreichen andern Schul- und Sozialproblemen äussert Schelsky wertvolle soziologische Einsichten. Wertvolle Aufklärung enthält die Broschüre auch über das Wesen der Automation und seine Auswirkungen auf den Menschen und, damit zusammenhängend, über die äusserst wichtigen Fragen der Freizeit und Freizeitgestaltungen, welche letztere zu einem bedeutenden zweiten komplementären Lebensraum geworden sind, «in dem aus eigenen Gesetzen, sozusagen aus einem zweiten Lebensansatz heraus, gelebt werden muss». Daraus erwachsen für den Erzieher neue Aufgaben; vielleicht sogar eine neue Berechtigung, in der Schule die musischen Fächer mehr in den Vordergrund zu rücken. Denn leider bedeutet ja der Gewinn von mehr Freizeit nicht auch schon von vorneherein eine innere Bereicherung der Persönlichkeit, sondern birgt viele Gefahren.

Schelskys praktische Forderungen zur Schulreform lauten folgendermassen: Stärkere Verwaltungsautonomie der einzelnen Schulen / mehr Zusammenarbeit mit dem Elternhaus / Abbau des staatlichen Dirigismus / Ausbau des mittleren und höheren Schulwesens. Er weiss, dass eine weitere Oeffnung der Pforten von Mittel- und Hochschule eine Nivellierung nach unten zur Folge haben wird. Doch nimmt er dies in Kauf, um das Aufstiegsbedürfnis der breiten Massen zu befriedigen; und die Tatsache, dass dann in den oberen Klassen der Mittelschulen mehr Schüler als früher sitzenbleiben werden, erscheint ihm als das kleinere Uebel. Ferner fordert er leichtere Uebergangs- und Anschlussmöglichkeiten von allen Schulgattungen in die höhere Schule, also auch von der abgeschlossenen Volksschule zur Universität. Er macht auch darauf aufmerksam, dass solche Aufstiegsmöglichkeiten bereits Wesentliches zum Abbau der proletarischen Ressentiments beigetragen haben.

v.

Aufgaben von Aufnahmeprüfungen

IV¹

Kantonsschule Zürich (1958)

Real- und Literaturgymnasium

Vorbildung: 6 Jahre Primarschule

Deutsch

I. NACHERZÄHLUNG

8.10 bis 8.55 Uhr

Gute Geduld

Ein Franzose ritt eines Tages auf eine Brücke zu, die über ein Wasser ging und sehr schmal war, so dass zwei Reitende einander darauf kaum ausweichen konnten. Ein Engländer ritt von der einen Seite her auch auf die Brücke zu, und als sie auf der Mitte derselben zusammenkamen, wollte keiner dem andern Platz machen. «Ein Engländer geht keinem Franzosen aus dem Wege», sagte der Engländer. «Bei Gott», erwiderte der Franzose, «mein Pferd ist auch ein Engländer. Es ist schade, dass ich hier keine Gelegenheit habe, es umzukehren und Euch seinen Schweif zu zeigen. So lasst doch wenigstens Euern Engländer, auf dem Ihr reitet, meinem Engländer, auf dem ich reite, aus dem Wege gehen. Eurer scheint ohnehin der jüngere zu sein; meiner hat noch unter König Ludwig gedient in der Schlacht bei Käferolse im Jahre 1702.»

Allein der Engländer machte sich wenig daraus, sondern sagte: «Ich kann warten. Ich habe jetzt die schönste Gelegenheit, die heutige Zeitung zu lesen, bis es Euch gefällt, Platz zu machen.» Also zog er kaltblütig, wie die Engländer sind, eine Zeitung aus der Tasche, faltete sie auseinander und las darin eine Stunde lang auf dem Ross und auf der Brücke, und die Sonne sah nicht aus, als wenn sie den Toren noch lange zusehen wollte, sondern neigte sich stark gegen die Berge. Nach einer Stunde aber, als er fertig war und die Zeitung wieder zusammenlegen wollte, sah er den Franzosen an und sagte: «Wie steht's?» Aber der Franzose hatte den Kopf auch nicht verloren, sondern erwiderte: «Engländer, seid so gut und gebt mir jetzt Eure Zeitung auch ein wenig, damit ich ebenfalls darin lesen kann, bis es Euch gefällt, auszuweichen.» Als aber der Engländer diese Geduld seines Gegners sah, sagte er: «Wisst Ihr was, Franzose? Kommt, ich will Euch Platz machen.» Und so machte denn der Engländer dem Franzosen Platz.

II. GRAMMATIK

8.55 bis 9.15 Uhr

Bestimmung der Wortarten und Satzglieder: Kaltblütig zog er eine Zeitung aus der Tasche und faltete sie auseinander.

Pause (9.15 bis 9.25 Uhr)

III. AUFSATZ (zur Auswahl)

9.25 bis 10.05 Uhr

1. Als ich krank war
2. Meine Spieleisenbahn
3. Wenn die Ferien bald fertig sind

Die Nacherzählung wird zweimal vorgelesen. Der Satz und die Aufsatzthemen werden an die Tafel geschrieben. Anschreiben: Käferolse.

Bewertung:

Nacherzählung (a) und Aufsatz (b) doppelt, Grammatik (c) einfach, also: $2 \times a + 2 \times b + c$ geteilt durch 5.

¹ Siehe auch SLZ Nrn. 1, 2 und 3, 1959.

Rechnen

Zeit: 1¼ Stunden

1. a) $873,457 \times 437$
b) $457\,332,5 \text{ Fr.} : 489$ (auf Rp. genau)
2. $(0,847 \times 9438) - ? = 4376,42$
3. $2\frac{3}{4} \text{ Tg.} : \frac{3}{4} \text{ Std.}$
4. $10,342 \text{ ha} + 10\frac{1}{50} \text{ km}^2 - 132\,456 \text{ m}^2 = ? \text{ a}$
5. $19\frac{3}{4} + 32\frac{1}{6} - 7\frac{13}{24} - 33\frac{4}{5} - 5\frac{13}{15}$
(Ganze + gew. gekürzter Bruch)
6. $10 \text{ Std. } 48 \text{ Min.} + 13\frac{1}{4} \text{ Std.} = ? \text{ Tg.}$
(Ganze + gew. gekürzter Bruch)
7. Ein Händler kauft ein Grundstück ($74 \text{ m} \times 65 \text{ m}$) zu Fr. 43,20 pro m². Seine Unkosten betragen 10 %. Wie hoch ist der Verkaufspreis, wenn er 20 % gewinnen will?
8. Auf einem Plan, der im Maßstab 1:250 gezeichnet ist, hat ein rechteckiger Acker bei einem Umfang von 192,2 cm eine Breite von 34,7 cm. Welche Fläche hat der Acker in Wirklichkeit?
9. Ein Reservoir wird durch zwei Zuleitungen gefüllt. Die erste Leitung liefert 51 Liter in der Minute und füllt das Reservoir allein in 5 Std. 14 Min. Die zweite Leitung liefert in der Minute 21 Liter. Wieviel Zeit (Std., Min., Sek.) benötigen beide Leitungen zusammen?
10. In einer Reihe von 7 Zahlen beträgt der Unterschied zwischen je 2 aufeinanderfolgenden Zahlen 17,345. Die mittlere Zahl heisst 342,213. Berechne die Summe der 7 Zahlen.

Sekundarschule Winterthur

Vorbildung: 6 Jahre Primarschule

Deutsch

NACHERZÄHLUNG

Wird zweimal vorgelesen, Zeit: 60 Minuten

Der Ungghürstei am Leidbach

Im Davosertal, höch über de Dörfer, lit en Alp mit em Name Leidbach. Det händ na vor sibezt Jahre grossi Schafherde gweidet. D Hirte händ si höch über de Wald use bis zu de Felse gfüert. Fasch zoberscht häts e zimli ebni Weid, und det stat zmittst drin en gschpässige Granitblock. Er isch so gross wie n en Heuschopf, und me seit em de Ungghürstei. Uf einer Site häts e grossi Höhli; det hettid zwe Mane ring Platz und chönntid bim ene Gwitter understah.

Vo dene Schaffhirte hät sich aber au bim schlimmste Wätter keinen i d Nöchi trout. Si händ lieber en grosse Boge drum ume gmacht. Det bim Ungghürstei hät sich mängmal en wilde Ma zeigtet mit eme Messer i der Hand. Und dä hät die Hirten us sine tüfen Auge so finster agstarret, dass ene chalt über de Ruggen abegloffen isch und dass si furtgsprunge sind. Und immer isch näbet dem Ma es Schaf gstande, wo keni Ohre meh gha hät. — Mängmal isch de Ma au versteckt gsi. Derfür sind under em Stei rüdigi Hünd fürgschosse und händ d Hirte i d Bei bbisse. Nachhär sind si wieder under de Felse gschloffe und händ gluret und böskhnurret.

Dä böse Ma isch zu sine Läbzite sälber Schaffhirt gsi, aber en untreu und verlogne. Er hät vo siner Herd heimlech Schaf wegtreit und a frömden Orte verchauft. Vorher hät er ne aber d Ohre abghaue. Warum? Wil d Pure im Tal iri Schaf a den Ohre kännt händ. Jedi Hushaltig hät ires eignige Zeiche gha; die einten en grade Schnitt oder zwe, die anderen es Loch, en Winkel, e Gable oder au es Chrüz. Die Zeiche sind au in en Läderstreife ghaue gsi und im Rathus uffbewahrt worde, dass alli Lüt händ chöne go luege. Das hät au de böse Hirt gwüsst und drum de Schaf eifach d Ohren ab-

ghaue, bevor er si verchauft hät. Im Herbst, wänn d Herd is Tal aben isch, hät er de Puren aggä, die Schaf seiget verlore ggange, si häbet sich ine Schlucht verirrt oder seiget vom Blitz troffe worde.

Dem Hirt isch es aber nid guet ggange. Emal, woner mit e paar Schaf heimlech is Tal aben isch, hät sich de Felse über ihm glöst und ihn erschlage. Sidher gseht men en dobe am Ungghürstei. Det muess er uf ewigi Zite sis Unrächt büesse.

SPRACHÜBUNG

Zeit: 1½ Stunden

I. Bestimme die unterstrichenen Satzglieder!

Beispiel: Die Mutter wäscht den Salat.

den Salat = Ergänzung im Wenfall.

1. Warum hat Hans vorhin gelacht?
2. Das Hemd hat er arg zerrissen.
3. Alle Leute haben die artigen Kinder gern.
4. Der Schlossermeister erinnert sich der Arbeiter gut.
5. Hast du ihr das Heft gegeben?
6. Wir sind seinetwegen fortgelaufen.

II. Ändere die eingeklammerte Nennform des Tätigkeitswortes in die verlangte Zeitform um!

Die Schüler — (sich setzen, Vergangenheit) ins Gras und öffneten ihre Rucksäcke. Max — (nehmen, Vergangenheit) eine Wurst hervor und — (ziehen, Vergangenheit) ihr die Haut ab. Dann — (schneiden, Vergangenheit) er ein Stück davon ab. Sein Kamerad Fritz — (rufen, Vergangenheit) ihm zu: «— (werfen, Befehlsform, Einzahl) die Haut nicht auf den Boden!» Max — (stossen, Vergangenheit) die Wursthaut in einen Papiersack. Plötzlich — (pfeifen, Vergangenheit) jemand. Max — (erschrecken, Vergangenheit) und — (sich stechen, Vergangenheit) mit der Messerspitze in den Finger. Er — (bitten, Vergangenheit) Fritz: «— (helfen, Befehlsform, Einzahl) mir den Finger verbinden!» Als Fritz den Finger — (verbinden, Vorvergangenheit), — (sein, Vergangenheit) Max froh.

III. Uebertrage in die Schriftsprache!

Hüt hämmer en schöne Tag. De Jakob gaht sim Chünel go Gras hole. Em Herr Bluemer sini Wise isch ganz gäl, so vil Chrottepösche (Löwenzahn) stönd drin. De Jakob fröget de Herr Bluemer, ob er en Sack voll Gras dörfi näh. De Herr Bluemer seit em früntli: «Gang nu det übere und riiss der ab, wa d bruchsch, heb aber em Hag Sorg!» — En Chünel, wo nid frisst, wird nid feiss. D Hinderbei vom Chünel sind lenger wede d Vorderbei.

IV. Setze die eingeklammerten Wörter in den richtigen Fall!

1. Gedenkst du (der Grossvater)?
2. Habt ihr (der Dieb) gesehen?
3. Der Meister hat (sein Lehrling) (ein lieber Brief) gesandt.
4. Jenseits (das Haus) plätschert ein Brunnen.
5. Im Schwimmbad entledigte ich mich (meine Kleider).
6. Wir fanden Schutz unter (die Vordächer).

FREIER AUFSATZ

Zeit: 60 Minuten

Themen

1. Als ich zum erstenmal in die Sekundarschule ging
2. Mein Vater (Mutter) durfte es nicht wissen
3. Mein liebster Aufenthalt

Anmerkungen

- zu 1. Der Aufsatz soll nur die Zeit bis zum Eintritt ins Schulzimmer einschliesslich erste Eindrücke darin umfassen. Der Schüler kann Vorbereitungen auf Schulgang, Gedanken und Empfindungen sowie Gespräche vor und während des Ganges zur Schule, Begegnungen, erste Eindrücke von der neuen Umgebung (Zimmer, Kameraden, Lehrer) schildern.
- zu 2. z.B. als ich meinem Vater (meiner Mutter) eine Ueberraschung bereiten durfte.
- zu 3. Erwartet wird die Schilderung der Oertlichkeit, was der Schüler dort treibt, und eine Begründung, warum er gerade diesen Ort schätzt.

Schriftliches Rechnen (1. Arbeit, Serie A)

Zeit: 60 Minuten

1. $9,74 \text{ m} + 3,2 \text{ dm} + 2\frac{1}{4} \text{ m} + 6\frac{1}{2} \text{ dm} + 98 \text{ cm} + \frac{1}{25} \text{ m}$
= ? m und cm.
2. $886\,568 : 978$ (auf 3 Dezimalstellen runden)
3. $77\frac{3}{4} + 38\frac{5}{12} + 41\frac{3}{5} + 62\frac{5}{6}$
(ohne Dezimalbrüche rechnen!)
4. $3,087 \text{ kg} \times 209$
5. Eine Kiste wiegt leer 15,4 kg. Mit 144 Paketen gefüllt, ist ihr Gewicht 137,8 kg. Wie schwer ist ein Paket?
6. Ein Sommertag ist 5 Std. 26 Min. 16 Sek. länger als die Nacht. Wie lang ist diese?
7. Landwirt Meier besitzt einen Vorrat an Hühnerfutter, der für 15 Hühner 60 Tage ausreichen würde. Wie lange würde der Vorrat für 20 Hühner reichen?
8. Ein Geschäftsmann hat 15 % seines Vermögens verloren. Es bleiben ihm noch Fr. 24 480.—. Wie gross war sein Vermögen anfänglich?
9. Ein rechteckiges Grundstück ist 57,75 m lang und 24 m breit. Es wird zu einer Fläche von 20 a vergrössert. Wieviel kostet das neuerworbene Land, wenn der m² zu Fr. 13.25 berechnet wird?
10. Die Reuss brachte in einem Jahr schätzungsweise 480 000 t Kies in den Vierwaldstättersee. Ein Güterwagen kann mit 12 t beladen werden. Wie viele Güterzüge zu 25 Wagen wären für den Wegtransport dieser Kiesmenge nötig?

Schriftliches Rechnen (2. Arbeit, Serie B)

Zeit: 60 Minuten

1. $29\frac{1}{6} + 3\frac{1}{4} - (11\frac{1}{5} : 7) = ?$
2. Ein Händler kaufte 1,6 q Mehl für Fr. 136.—. Er verkaufte es mit 24 % Gewinn. Wie hoch kommt ein Kilo zu stehen? (auf Rappen runden)
3. Wievielmals schneller ist ein Düsenjäger, der in der Sekunde 400 m zurücklegt, als ein Schnellzug mit einer Geschwindigkeit von 90 km pro Stunde?
4. $9201\frac{4}{5} - (263,38 \times 19) = ?$
5. Von einem Totogewinn zu Fr. 1300.— gehen 20 % an Steuern verloren. Welchen Jahreszins bringt der Rest bei einem Zinsfuss von $3\frac{3}{4} \%$?
6. Für 72 kg Äpfel zu Fr. 1.05 und 103 kg Kartoffeln bezahlte man im ganzen Fr. 99.29. Wieviel kostete 1 kg Kartoffeln?
7. $38\,591 \text{ m}^2 + 74 \text{ a } 8 \text{ m}^2 - 4,35 \text{ a} - 23\,458 \text{ m}^2 + 0,7 \text{ a}$
= ? m².
8. Drei Knaben verteilten einen Sack Nüsse. Der erste erhielt $\frac{2}{5}$, der zweite $\frac{1}{4}$ und der dritte 20 %. Aus dem Rest gab es noch für jeden 2 Nüsse. Wieviel Stück besass nun jeder?
9. Ein Kollektivbillet für 9 Schüler und 3 Erwachsene kostet Fr. 160.50. Welches ist der Schülerpreis, wenn der Erwachsene doppelt soviel bezahlt?
10. Für eine Bretterwand benötigt man 98 Bretter von 16 cm Breite. Wie viele Bretter müsste man einsetzen, wenn sie um $\frac{1}{8}$ schmaler wären? (Schluss im nächsten Heft)

Orthographische Kurzlektionen

XXI

- a) Eine Menge Urkunden wurde } zerstört.
wurden }

Man muss unbedingt beide Formen dulden.

Begründung: Beide Substantive bilden zusammen mit dem Indefinitartikel das Subjekt. «Menge» ist die vorangestellte Apposition (siehe Becherer¹, Seite 23, Ziffer 9). Beide Substantive stehen im Casus rectus. Der eine Manuskriptverfasser ergreift Partei für «Menge»; ein anderer Verfasser behauptet, «Urkunden» sei die Seele des Satzes.

Radikal anders wird die Situation sofort, wenn es heisst:

- b) Eine Menge von Urkunden } wurde zerstört.
Eine Menge wertvoller Urkunden }

Begründung: «von Urkunden» ist jetzt zum präpositionalen Attribut erniedrigt; «wertvoller Urkunden» ist jetzt zum Genitivattribut erniedrigt. Attribute, ohne Rücksicht auf ihre Art, sind jedoch in den vorliegenden Zitatsätzen dem Subjekt untergeordnet. Gesiegt hat also im «heissen Kampf» das Singularsubjekt «Eine Menge»; selbstverständlich muss sich nun das Prädikat (die Kopula) nach ihm richten. Sozusagen am laufenden Band passieren hier Fehler. Aus dem Alltag nur wenige Beispiele:

Eine Reihe von Störungen ziehen vom Atlantik her gegen Mitteleuropa.

Wetterprognose im Radio; gleicher Wortlaut geht per Post und per Draht an die Schweizer² Presse; dort rauscht der riesige Blätterwald das gleiche Lied! In unzählbaren Stuben hört oder liest im ganzen Land die lernende Schuljugend diesen Fehler. («von Störungen» ist nur präpositionales Attribut.)

An das Johannisfest heften sich eine Menge heidnischer Sitten.

So im Manuskript eines Historikers. («heidnischer Sitten» ist nur Genitivattribut.)

Vor der Insel Formosa ragen eine ganze Reihe kleiner Inseln aus dem Meer.

...; daraufhin landeten eine Reihe von amerikanischen Streitkräften im Libanon.

So im «Echo der Zeit» (Radio) am 21. August bzw. am 15. Juli 1958.

Eine grosse Zahl von Grippefällen belasteten auch unsere Krankenkasse sehr stark.

So im Manuskript eines Jahresberichtes. Die Beispiele sind nicht als Vorwürfe an die Autoren aufzufassen, sondern nur als Hinweise auf Fehler, die leicht übersehen werden.

Kurz vor der Drucklegung dieses Themas diskutierten Lehrer einer sanktgallischen Schulgemeinde über dieses umstrittene Singularprädikat; aber sie konnten sich nicht ganz einigen. Das ist kein Unglück; viel wertvoller und sehr dankenswert ist es, dass sie *diskutierten!* Gewiss hatten *materiell* jene recht, die z. B. behaupteten, *nicht der Drittel* der Reben *sei* erfroren, sondern

¹ Prof. Dr. phil. W. Becherer, Chur, Verfasser von «Die Grundbegriffe der deutschen Sprachlehre», 40 Seiten, ein äusserst empfehlenswertes Hilfsmittel. Verlag: Rascher, Zürich.

² Nicht «Schweizerpresse»; siehe «Schweizerische Lehrerzeitung» 1958, Nr. 34, betreffend «Schweizerfranken».

die Reben selber! Also heisse es: «Letzte Nacht erfroren ein Drittel der Reben.» Bitte, in diesem Fall dürfen wir ja sogar die miserable Schülergewohnheit im Schriftdeutschen brauchen: «En Teil händ hüt nommitag kei Schuel.» Also: «Ein Teil *haben* heute nachmittag keine Schule (nämlich: ein Teil *der Schüler* = *unterdrücktes* Genitivattribut).» Der schon vorne in Thema XII erwähnte zürcherische Sprachlehrer schrieb uns in seinem neuesten Manuskript 25: «Eine ganze Reihe *von Organisationen* leistet (!) Vortreffliches.» Ferner: Interview mit Dir. Dr. Saxer vom Eidg. Amt für Sozialversicherung am 30. Oktober 1958, Radio Beromünster: «Der Hauptteil *der Massnahmen* kommt (!) den Invaliden zugute.» *Ausnahme*, in der aber — notabene — *kein Attribut* vorkommt:

Die Pariser Polizei verhaftete 80 Algerier. Die Hälfte waren Jugendliche.

Begründung: Die Singularkopula «war» zum Singularsubjekt «Die Pariser Polizei» wäre unhaltbar, weil hier die Kopula eine unvergleichlich engere Beziehung zum Pluralprädikativ «Jugendliche» als zum Singularsubjekt hat. Hingegen schreibt man selbstverständlich: «Die Hälfte *bestand* aus Jugendlichen.» Bitte: «bestand» ist selbständiges Prädikat; «waren» ist aber nur *ein Teil* des Prädikates, nämlich nur Kopula, und gehört zum Prädikativ!

Ein Hektoliter ist (nicht «sind») 100 Liter.

Begründung: Zwar ist's ja genau gleicher Fall, aber hier: *rechnerische Formel* = Ausnahme! «8 und 1 *ist/gibt/macht* 9.» «8 Äpfel und 1 Apfel *gibt/macht* 9 Äpfel.»

Bis hierher ist alles einfach; aber jetzt kommen die Schwierigkeiten.

Varianten zu a):

Eine Menge wertvolle Urkunden:

wurde oder auch wurden ...

Grosse Mengen wertvolle Urkunden:

nur wurden ...

Variante zu b):

Grosse Mengen wertvoller Urkunden:

nur wurden ...

- c) Für die bessere Pflege der romanischen Sprache arbeitet eine Reihe von Schulen und Verbänden, die schon Erfreuliches erreicht haben.

Manuskript richtig. Das Singularprädikat «arbeitet» dient dem Singularsubjekt «eine Reihe»; das Pluralprädikat «erreicht haben» dient seinem Pluralsubjekt «die», und dieses (in Form eines Relativpronomens) zielt hinüber auf die zwei präpositionalen Attribute des Hauptsatzes. Wir dürfen am Singularprädikat «arbeitet» nicht Anstoss nehmen!

- d) ..., ferner haben eine stattliche Zahl von Kunstturnern aus andern Kantonen und sogar Gäste aus dem Vorarlberg unser Turnfest besucht.

Oberflächlich verglichen mit b) und c), ist hier das Pluralprädikat «haben besucht» falsch. Im Lichte des ganzen Satzes exakt geprüft, ist dieses Pluralprädikat aber absolut richtig! Man muss hier einfach von Fall zu Fall sorgfältig überlegen.

Zum Abschluss dieses Themas kommt die heikelste Frage: Was würden Sie bei a) vorziehen: Singular oder Plural?

Herr Dr. phil. Grebe, Wiesbaden, antwortete sehr zu treffend: «Der Manuskriptverfasser kann bei a) nach seinem freien Willen wählen. Vorzuziehen ist *keine* der beiden Möglichkeiten.» Wir persönlich haben folgende Ueberzeugung:

Streng bewertet, *wäre* bei a) sogar Plural vorzuziehen. Beweis: rasch zurück zum schon erwähnten Becherer-Zitat¹: «Die Hauptstadt Bern»; «Die Hauptstadt» ist nur die (vorangestellte) Apposition und darum nicht so wichtig wie der Eigenname «Bern». Probe: «Wer zählt 160 000 Einwohner?» «Die Hauptstadt zählt 160 000 Seelen.» Dieser Antwortsatz nützt rein nichts, wenn man vom Namen «Bern» keine Ahnung hat; hingegen kann «Bern» sehr wohl ohne die Apposition im Satz stehen. «Bern» ist also der wichtigere Teil des Subjektes, genau desgleichen «Urkunden» in unserm Anfangszitat, so dass dort tatsächlich das Pluralprädikat das Vorrecht hätte; dies um so mehr, als ja «Menge», «Anzahl» usw. niemals präzise Mass- oder Mengeneinheiten sind (im Gegensatz zu «Kompanie», «Kilo», «Hektare» u. a. m.). *Ueberraschenderweise* liegt beim Anfangszitat gleichwohl das Singularprädikat viel leichter auf der Zunge:

Eine Menge Urkunden wurde beim Brande zerstört. Eine Kompanie³ Soldaten wurde gestern hier einquartiert.

Ein Kilo Kartoffeln kostet 40 Rappen.

(Kaum eine Verkäuferin wird sagen: «...kosten», ob schon auch hier das Pluralsubjekt «Kartoffeln» wichtiger ist!)

Nicht jeder Lehrer oder Korrektor wird oben bei b) unsere Bezeichnungen «Fehler» gelten lassen. Darum haben wir in letzter Minute das Beispiel der sanktgallischen Schulgemeinde eingeflochten und bitten freundlich um Diskussion. Dieses Problem ist nämlich sehr umstritten, weil man das Subjekt (oder die Subjektapposition) und das Attribut bei b) *viel zuwenig exakt* auseinanderhält! Gerne und voll Dank nehmen wir aber eine Belehrung an, falls ein Fachmann das Gegenteil *grammatisch* (nicht nur mit Zitaten) zu *beweisen* vermag.

³ Sowohl militärisch wie kaufmännisch nicht mehr «Kompagnie».

E. Kast, Chur

Nächste Besprechung: *Weder* der Lehrer *noch* der Pfarer kann/können hier helfen.

Kantonale Schulnachrichten

Aargau

Zu einem Rücktritt

Knall auf Fall ist der bisherige Präsident der Schulpflege Wettingen zurückgetreten. Dieser Rücktritt hat weitherum Aufsehen erregt und beschäftigt auch die Tagespresse, war doch bekannt, dass Seminardirektor Dr. Paul Schäfer — um diese Persönlichkeit handelt es sich nämlich — den keineswegs geruhsamen Posten während mehr als anderthalb Jahrzehnten mit grosser Einsatzfreudigkeit und profunder Sachkenntnis versehen hat. Warum nun dieser unerwartete Rücktritt auf Jahresende 1958? Neben allfälligen Auswirkungen parteipolitischer Spannungen, die uns hier nicht zu beschäftigen brauchen, sollen zur Hauptsache *Kompetenzstreitigkeiten* zwischen Schulpflege und Gemeinderat den Ausschlag gegeben haben. Laut Schulgesetz ist aber nicht dieser, sondern der Bezirksschulrat übergeordnete Instanz der Schulpflege, die als Aufsichtsbehörde in allen Angelegenheiten der Schule zuständig ist, gehe es nun um die Schüler oder um die Lehrer.

Ohne näher auf den leidigen Fall eintreten zu wollen, muss hier doch ausgesprochen werden, dass es immer zu bedauern ist, wenn ein guter Schulpflegepräsident sich aus diesem oder jenem Grunde gezwungen sieht, sein Amt niederzulegen. Denn *er* bestimmt weitgehend die Atmosphäre im und ums Schulhaus, und überdies herrscht bei uns keineswegs ein Ueberfluss an Männern, die sich zur Bekleidung dieses Amtes eignen und hinzugeben bereit sind.

nn.

Baselland

Aus den Verhandlungen des Vorstandes des Lehrervereins Baselland vom 17. Januar 1959

1. Es werden als *Mitglieder* in den LVB aufgenommen Paul Lüscher, Primarlehrer, MuttENZ, und die Real-

lehrer Heinrich Kressler, Binningen, und Hansjörg Wiedenkiller, Liestal.

2. Beim Jahreswechsel zählt der Lehrerverein Baselland 705 *Mitglieder*, das heisst 29 mehr als ein Jahr zuvor. 398 sind Primarlehrer und Primarlehrerinnen (+ 19), 118 Reallehrer und Reallehrerinnen (+ 3), 12 Leiter oder Lehrer an Heimschulen (— 1), 8 Lehrer an Berufsschulen (+ 1), 63 Arbeits- und Haushaltungslehrerinnen (+ 4); dazu kommen 2 Schulinspektoren und 9 (+ 2) andere. Im ganzen sind es 610 beitragszahlende Mitglieder. Beitragsfrei sind 95, nämlich ein Ehrenmitglied, 92 Pensionierte (+ 2) und 2 (— 1) ohne Anstellung oder im Studium. Von den 30 ausgetretenen Mitgliedern (1957: 39) sind 5 gestorben (6), 7 weggezogen (14), 14 haben sich verheiratet (14), 3 ihr Studium fortgesetzt (2) und eines hat den Lehrerberuf aufgegeben (1).

3. Der *Landrat* hat im Rahmen des Voranschlages für 1959 am 12. Januar 1959 die *Teuerungszulagen für das aktive Staatspersonal und die Lehrerschaft* sowie für die *vor dem Inkrafttreten des neuen Besoldungsgesetzes Pensionierten* von 5 auf 7 % der gesetzlichen Besoldungen, die auf einem Indexstand von 170 Punkten fussen, bzw. der Renten der Beamtenversicherungskasse erhöht. Die weitergehenden Forderungen der Personalverbände, die ausser der prozentualen Teuerungszulage für die vor 1948 pensionierten Rentner eine Erhöhung des bisherigen Pauschalzuschlages und für die von 1948 bis 1957 in den Ruhestand getretenen die erstmalige Ausrichtung eines Pauschalzuschlages verlangen, hat der Regierungsrat als *Budgetpostulat* entgegengenommen.

4. Am folgenden Tag haben die Vertreter der Personalverbände Gelegenheit gehabt, vor dem *Regierungsrat* ihre Vorschläge zur *Verbesserung der Lage der Pensionierten* eingehend zu begründen und Befürchtungen, die der Regierungsrat in seinem Bericht an den Landrat ausgesprochen hatte, zu zerstreuen. Der Regierungsrat wird nun den ganzen komplizierten Fragenkomplex

überprüfen. Wir danken ihm dafür, dass er seinen Antrag an den Landrat in Wiedererwägung zieht. Gleichzeitig wurde dem Regierungsrat der Wunsch des Personals vorgetragen, es möchten vor prinzipiellen Entscheidungen in Personalfragen von den vorberatenden Instanzen entweder die Personalverbände oder die *Personalkommission* angehört werden.

5. Von den drei Wünschen, welche die 12 *Gesamtschullehrer* durch den Präsidenten ihrer Konferenz dem Vorstand des LVB unterbreitet haben, ist der eine bereits erfüllt, der andere den Behörden schon unterbreitet und der dritte als Anregung für die Zukunft gedacht.

6. Nachdem nun der Weg für die Eröffnung von Progymnasien an vier weiteren Realschulen geebnet ist, hält es der Vorstand des LVB nun als eine sehr dringende Aufgabe der Behörden, gemäss dem Auftrage des Landrates für den mittlern und obern Kantonsteil eine *Kantonsschule* mit angegliedertem Lehrerseminar zu schaffen, nachdem man sogar in Baselstadt auf einem viel kleinern Raum die Frage der Gründung regionaler Gymnasien erörtert.

7. Mit grosser Genugtuung stellt der Vorstand des LVB fest, dass der Regierungsrat im Bericht zum neuen *Gesetz betreffend die Amtsvormundschaft* als allererste Pflicht eines Amtsvormundes «die Sorge für das geistige, sittliche und körperliche Wohl der Pflegebefohlenen» betrachtet und sich deshalb mit Recht fragt, ob die Tatsache, dass bis dahin «häufig» Anwälte als Amtsvormünder geamtet haben, nicht «als eine Ueberschätzung der Bedeutung der Rechtsinteressenwahrung zurückzuführen» sei, da «in der Regel der fürsprecherischen Tätigkeit des Amtsvormundes kein übermässiges Gewicht beigelegt werden» dürfe. Es ist deshalb bei dieser sehr aufgeschlossenen Haltung des Regierungsrates zu erwarten, dass unter der Herrschaft des neuen Gesetzes, das die Anstellung mehrerer und nicht nur wie bisher eines einzigen vollamtlichen Amtsvormundes gestattet, der Regierungsrat sich von diesen begrüssenwerten Ueberlegungen wird leiten lassen und vor allem *Männer aus dem Erzieherstande* zu Amtsvormündern wählt.

8. Im Einverständnis mit dem Vorstand des LVB wird der Erste Aktuar, Ernst Martin, nachdem sich das *Angestelltenkartell* bereit erklärt hat, bei der Unterschriftensammlung für die *überparteiliche AHV-Initiative* mitzuwirken, besonders an Lehrer in kleinen Gemeinden Unterschriftenbogen senden mit der Bitte, geeignete Bürger mit der Sammlung von Unterschriften zu betrauen. Der Vorstand bittet die Mitglieder des LVB, die Initiative zu unterzeichnen, auch wenn sie bereits die ähnliche Initiative der Sozialdemokratischen Partei, die bereits eingereicht ist, unterzeichnet haben sollten.

9. Der Vorstand des LVB bittet nochmals die Mitglieder, am 1. Februar tatkräftig für die Einführung des *Frauenstimmrechts* und für das kantonale *Stipendien-gesetz* einzustehen.

10. Der Präsident hat wieder besonders über Versicherungsfragen zahlreiche Auskünfte erteilen müssen.

11. Der Kassier hat in der laufenden Spielzeit 303 (in der letzten 292) Bonhefte für das Basler Stadttheater und die Komödie ausgegeben; somit nehmen drei Siebtel der Mitglieder die Vergünstigungen dieser kulturellen Institutionen in Anspruch, indem sie sich der Kollektivmitgliedschaft des LVB beim Theaterverein Basel angeschlossen haben.

O. R.

Graubünden

Bündner Seminarsorgen

Das Bündner Lehrerseminar hat zwar eine eigene und selbständige Leitung; doch besteht hinsichtlich Lehrkräfte und Organisation eine Verflechtung mit der Kantonsschule. Diese führt ein Gymnasium, eine technische Abteilung (Oberrealschule) und eine Handelsabteilung (mit Diplomabschluss oder Matura). Die Sorgen der Kantonsschule sind daher weitgehend auch die Sorgen des Seminars. Vor allem betrifft dies die fast unerträgliche Raumnot. Es ist geradezu ein Kunststück, die vielen Klassen irgendwo unterzubringen.

Die Abteilungen Gymnasium, Oberrealschule und Handelsabteilung weisen folgende Entwicklung auf:

1946/1947	457 Schüler
1956/1957	512 Schüler
Zunahme in 10 Jahren	55 Schüler = 12 %

Die Schüler dieser Abteilungen wohnen fast durchwegs in Chur oder in der Umgebung der Hauptstadt (von Thusis bzw. Ilanz bis hinunter zur Kantonsgrenze bei Fläsch. — Disentis, Davos, Prätigau und Engadin haben erreichbare private Gymnasien).

Das Seminar besuchten:

1946/1947	158 Schüler
1956/1957	283 Schüler
Zunahme in 10 Jahren	125 Schüler = 79 %
(1958/1959 sogar	310 Schüler)

Im Seminar vereinigen sich Schüler aus dem *ganzen* Kanton, aus allen Talschaften vom Tavetsch bis ins Münstertal und vom Prätigau bis ins Misox. Die grossen Bestände haben dazu geführt, die lehrpraktischen Uebungen neu zu gestalten. Die Möglichkeiten der Uebungsschule genügen nicht mehr für die mehr als 100 Seminaristen der 7. Klasse bzw. des Oberseminars. Zwischen Neujahr und Ostern hat jeder Seminarist Gelegenheit, auch an verschiedenen Stufen der Stadtschule und — wie seit dem Ausbau — während vier Wochen an einer Landschule im Gebiet seiner Muttersprache zu unterrichten. Diese letztgenannte Möglichkeit dient besonders dazu, die romanisch- und italienischsprechenden Lehramtskandidaten noch besser für ihre besondere Aufgabe vorzubereiten.

Trotz den hohen Besucherzahlen des Seminars leidet der Kanton immer noch an einem empfindlich spürbaren Mangel an Lehrern. Dieser Mangel hat sogar dazu geführt, neben ganz alten einheimischen Lehrern auch noch ausländische Lehrkräfte einzustellen (Holländer, Tiroler). Das Oberseminar musste von 1954/1955 bis 1956/1957 je zweimal rund 20, also 40 Seminaristen und im laufenden Jahr zweimal 17 Kandidaten an verwaiste Landschulen schicken.

Die Regierung ist sogar schon dazu übergegangen, die Junglehrer zu *verpflichten*, mindestens zwei Jahre im Kanton zu unterrichten. Es ist ja schon merkwürdig, dass ein hart ringender Bergkanton mit seinen sauer erworbenen Steuergeldern eine teure Schule unterhält, jährlich über ein halbes Hundert Junglehrer in die Praxis abgibt — und eine Schar dieser jungen Kräfte wandert bei der nächsten Gelegenheit ins reiche «Unterland» ab. Dabei ist gerade die Tätigkeit an einer mehrklassigen Dorfschule oder gar an einer Gesamtschule ein ausgezeichnetes Ausbildungsfeld. Aber auch kulturell bieten sich in unsern stillen Tälern noch allerhand Möglichkeiten. Wie mancher später hochberühmte Mann ist aus einer kleinen Dorfschule herausgewachsen!

Das starke Anwachsen der Schülerzahl erschwert die Lehrerbildung. Die Ausbildung der Seminaristen sollte sich viel mehr ausrichten können auf die spätere Lehr-tätigkeit. Dies bedingt, dass die Lehrerbildungsanstalt einen seminäreigenen Lehrkörper haben sollte. Nur mit einem geschlossenen Lehrkörper ist eine einheitliche, zielgerichtete Bildung möglich, lassen sich ferner moderne Unterrichtsformen einbauen (zum Beispiel Gruppenunterricht oder längere Uebungen, Arbeits-wochen statt ausschliesslich der Kurzlektionen). Auch der notwendige persönliche Kontakt zwischen Lehrer und Schüler leidet beim jetzigen Massenbetrieb.

Den meisten dieser Sorgen kann abgeholfen werden durch ein weiteres Gebäude, in welchem das Seminar untergebracht wird. Der Neubau sollte in der Nähe der heutigen Schulgebäude errichtet werden, damit der Seminarist weiterhin in Kontakt mit den übrigen Kan-tonsschülern bleibt. Hoffen wir, die vorgesetzten Be-hörden (Kleiner und Grosser Rat) werden die äusserst dringliche Frage bald an die Hand nehmen! Ch. H.

Thurgau

Der *Lehrermangel* hält auch in unserem Kanton immer noch an. Trotzdem eine verhältnismässig grosse Zahl von Lehrerinnen und Lehrern über das pensionsberech-tigte Alter hinaus Schule halten und sich recht viele pensionierte Kolleginnen und Kollegen sowie verheiratete Lehrerinnen als Vikare zur Verfügung stellen, lässt es sich nicht vermeiden, dass Studenten und in einem und hoffentlich einzigen Falle auch Ausländer zu kurzfristi-gen Stellvertretungsdiensten herbeigezogen werden müssen.

In der Öffentlichkeit wird immer wieder gerügt, dass zu viele Lehrer zu *militärischen Instruktionkursen* auf-geboten werden, was immer wieder langfristige und kostspielige Vikariate mit den bekannten Nachteilen nötig mache. Grundsätzlich hat der Lehrer das gleiche Recht, Offizier zu werden, wie die Angehörigen anderer Berufe. Dazu kommt, dass er häufig jene Voraussetzungen erfüllt, welche man an einen Offiziersanwärter stel-len muss. Dass sich einzelne Lehrer bei der Ergreifung der Offizierslaufbahn nicht nur von vaterländischen, son-derm auch von finanziellen Ueberlegungen leiten lassen, sei freilich nicht verschwiegen. Zu wünschen wäre, dass die zuständigen militärischen Instanzen und die zum Instruktiondienst aufgebotenen Lehrer in vermehrtem Masse auf die Bedürfnisse der Schule Rücksicht nehmen würden. So sollten den einzelnen Dienstleistungen wie-der langfristige Unterbrüche folgen, in denen sich der junge Lehrer wieder in seinem Berufe betätigen sollte. Es macht bei den Schulbürgern einen schlechten Ein-druck, wenn man sich während Monaten nicht mehr in der Schulstube, wohl aber beim Pfleger zur Gehalts-auszahlung sehen lässt. Berechtigten Anlass zur Kritik gibt es dann, wenn der Lehrer just nach langfristigen Dienstleistungen die Gemeinde wechselt oder weiter-studiert. Ein solches Vorgehen kann in einzelnen Fällen nicht zu umgehen sein, schadet aber dem Ansehen unseres Standes. ei.

Aus der Presse

Die «Schweizer Monatshefte, Zeitschrift für Politik, Wirt-schaft und Kultur», auf deren Beiträge wir schon mehrmals hingewiesen, hat die Redaktion insoweit gewechselt, als Dr. Jan von Sprecher zurückgetreten und mit Beginn des Jahres 1959 die Herren Dr. Fritz Rieter, Dr. Dietrich Schind-ler und Dr. Daniel Bodmer die Redaktion gemeinsam über-nommen haben. **

Neues vom Schweizerischen Hilfswerk für aussereuropäische Gebiete (SHAG)

Einem kürzlich erschienenen Mitteilungsblatt des SHAG entnehmen wir u. a., dass im vergangenen Jahr wiederum zehn nigerianische Studenten aus England einige Wochen als Gäste des SHAG in der Schweiz verbrachten. Die ersten 14 Tage ihres Aufenthaltes ver-weilten sie gemeinsam in Kilchberg bei Zürich, wo sie bei Lehrer E. Maurer einen staatsbürgerlichen Kurs absolvierten und mit Art und Kultur der Schweiz be-kannt gemacht wurden. Anschliessend arbeiteten sie sechs Wochen lang in verschiedenen Betrieben, ent-sprechend ihrer beruflichen Ausbildung. Das SHAG arbeitet zurzeit an einem Projekt für eine Lehrwerk-stätte in Nigeria und hofft, diese Lehrwerkstätte könnte im Jahre 1960, da Nigeria frei werden wird, ihren Be-trieb eröffnen. — Aus Tunesien kamen zehn Erzieher zu einem Studienaufenthalt in die Schweiz. Die Ueber-sendung schweizerischer Lehrkräfte in tunesische Kin-derdörfer wird vorbereitet. Nach Tunesien und Addis Abeba möchte das SHAG Schulmaterial entsenden. Es werden benötigt: Maßstäbe 30 cm, Zeichenwinkel, Lineale, Bleistifte, Farbstifte, Bleistiftgummi, einfache Schulzirkel, Zeichenpapier, Farben, Schreibhefte. Das SHAG wäre dankbar um Zusendung der genannten Ma-terialien an sein Sekretariat, Kantstrasse 12, Zürich 7/44. Ueber die weitere sehr interessante und, wie wir glau-ben, sehr notwendige Tätigkeit des SHAG gibt das Mitteilungsblatt Auskunft, das vom Sekretariat unent-geltlich bezogen werden kann.

Abschliessend teilt das SHAG über das Sommerhalb-jahr 1958 folgendes mit:

«Es war sehr reich an Tätigkeit aller Art, die Grundlagen des SHAG wurden verstärkt; das Bewusstsein von der Not-wendigkeit der Technischen Hilfe fasst im Schweizervolk immer mehr Fuss. Aber es bleibt noch sehr viel zu tun. Darum wiederholen wir unsere Bitte: Helfen Sie uns bei der Werbung neuer Mitglieder, die unser Bemühen, den Ge-danken der Technischen Hilfe weiter zu tragen, unterstützen.

Die Spannung in der Welt ist seit dem letzten Jahr nicht kleiner geworden; jeden Augenblick droht der Kalte Krieg, in einen Heissen umzuschlagen. Hass und Ressentiment ha-ben in der arabischen Welt bis an die äusserste Grenze der ZerreiSSprobe geführt; Berlin scheint ein weiterer Vorwand zu werden, um die Spannung zwischen den Blöcken zu ver-grossern. Es ist begreiflich, dass sich da mancher fragt: Hat in einer solchen politischen Situation die Arbeit eines SHAG, ja die ganze Technische Hilfe der UNO und der vielen na-tionalen und religiösen Hilfswerke noch einen Sinn? Können sie wirklich zur Verhinderung der Kriegsgefahr beitragen? Darauf möchten wir antworten: Wir wissen, dass die Tech-nische Hilfe an die Entwicklungsländer aus sozialen, wirt-schaftlichen, gesundheitlichen und politischen Gründen not-wendig ist. Darum muss sie geleistet werden. *Das Notwen-dige muss getan werden*, so gewissenhaft, so vollständig, so hingebungsvoll, als es uns nur immer möglich ist.

Ueber den Erfolg entscheiden nicht wir. Trotzdem sollen wir und wollen wir das menschlich Notwendige tun. Und tun wir es, solange es noch Zeit ist!»

Aus der Pädagogischen Presse

Elternzeitschriften

Verschiedene lokale Schulbehörden geben zu Händen der Eltern der Schüler ihres Ortes Elternzeitschriften heraus, die gratis an alle Haushaltungen mit Schülern verteilt werden. Neben amtlichen Mitteilungen aus dem örtlichen Schulbereich vermitteln sie auch pädagogi-

sche Auskünfte und Ratschläge. Zum Teil werden die Kosten des Drucks durch Inserate gedeckt, zum Teil gehen alle Kosten auf Schulrechnung.

Zu den uns schon bekannten, meist trimesterweise erscheinenden derartigen Zeitschriften gesellt sich das *Schulblatt der Stadt Zug*, das hier noch nicht angezeigt wurde, da uns erst dessen Nummer 2 des II. Jahrganges auf Grund einer freundlichen privaten Zustellung bekannt wurde. Die Zeitschrift enthält auf dem Raume eines Bogens Aufsätze zum Leitthema *Hausaufgaben*: «Sind Hausaufgaben notwendig?» — Die Frage wird bejaht —; «Wie sollen Kinder lernen?», «Mein Kind hat zu viel Hausaufgaben!». Es folgen die Ueberschriften: «Schultheke oder Mappe?» — «Man» ist für die Schultheke! Bekanntlich schätzen aber die Schüler diese Auffassung gar nicht. Im Zusammenhang damit steht das letzte Thema: «Haltungsturnen».

In den «Schulamtlichen Mitteilungen» wird u. a. der Wechsel in der Leitung des *Schulpsychologischen Dienstes* angezeigt: An Stelle des zum kantonalen Schulpsychologen in seinen Heimatkanton Luzern berufenen Dr. Josef Brunner ist der in Freiburg i. Ue. ausgebildete Schulpsychologe Dr. Beat Imhof, ursprünglich aus dem Oberwallis herkommend, eine bewährte Kraft, gewählt worden.

Präsident der aus fünf Mitgliedern bestehenden Redaktionskommission ist Sekundarlehrer Armin Merz, als Vertreter der Schulbehörde amtiert Präfekt Johann Hager.

Weitere örtliche Elternzeitschriften
(nach dem Gründungsjahr aufgezählt)

Schule und Elternhaus, Zeitschrift des Schulamtes der Stadt Zürich zur Besprechung von Schul- und Erziehungsfragen auf dem Gebiete der Volksschule, gegründet 1931 (keine Inserate).

Der Schulbote, Zeitschrift der Schuldirektion der Stadt Luzern; dem Elternhaus gewidmet, gegründet 1940 (Inserate).

Grenchner Schulnachrichten, herausgegeben von der Schulbehörde und dem Rektorat zur Bekanntgabe schulamtlicher Mitteilungen und Erörterung von Schul- und Erziehungsfragen; dem Elternhaus gewidmet, gegründet 1941 (Inserate).

Basler Eltern-Zeitung, Blätter für alle Erziehungsfragen, herausgegeben von der Lehrerkonferenz der Kna-brealschule Basel, gegründet 1944 (Inserate).

Burgdorfer Schulblatt, Vierteljahresschrift zur Bekanntgabe amtlicher Mitteilungen der Schulbehörden und Besprechung wichtiger Schul- und Erziehungsfragen, herausgegeben von Schulfreunden und der Lehrerschaft, gegründet 1950 (Inserate).

Schule und Elternhaus, Schulblatt der Gemeinde Emmen, gegründet 1953 (Inserate).

Aarauer Schulbote, herausgegeben von der Schulpflege Aarau zur Förderung fruchtbarer Beziehungen zwischen Elternhaus und Schule, gegründet 1955 (Inserate).

Schulblatt der Stadt Zug, herausgegeben von der Städtischen Schulbehörde, gegründet 1955 (keine Inserate).

Eventuelle Ergänzungen oder Berichtigungen zu dieser Aufstellung sind uns sehr willkommen, da eine Aufstellung der Pädagogischen Presse der Schweiz in Vorbereitung ist. Man wird immer wieder um Auskünfte zum schweizerischen Schulwesen ersucht und ist froh, bereinigte Zusammenstellungen zur Verfügung zu haben.

Sn.

SCHWEIZERISCHER LEHRERVEREIN

Sekretariat: Beckenhofstr. 31, Zürich, Telephon 280895

Schweizerische Lehrerrkrankenkasse, Telephon 261105

Postadresse: Postfach Zürich 35

Aus den Verhandlungen des Zentralvorstandes

Samstag, den 17. Januar 1959, in Zürich

Anwesend sind alle zwölf Mitglieder des Zentralvorstandes und die beiden Redaktoren der SLZ.

Vorsitz: Zentralpräsident Theophil Richner.

1. Berichterstattungen über verschiedene Besprechungen und Sitzungen.

2. Die Präsidentenkonferenz des SLV wird auf den 24. Mai 1959 angesetzt, die Delegiertenversammlung auf den 21. Juni 1959.

3. Bestimmung der Delegation für die Kongresse 1959 der FIAI und der WCOTP.

4. Behandlung von Darlehensgesuchen.

5. Uebernahme des Patronates über die Internationale Lehrertagung in Trogen (14.—22. Juli 1959) und Bewilligung eines Beitrages.

6. Bericht über Besprechungen mit Vertretern des Katholischen Lehrervereins der Schweiz betreffend die Schaffung einer Schweizerischen Pädagogischen Informationsstelle.

7. Berichterstattung über eine Sitzung des Hilfskomitees für Auslandschweizerschulen und Beschlussfassung über Fragen, die das Hilfskomitee an den SLV gerichtet hat.

8. Der Zentralvorstand empfiehlt die Unterzeichnung des eidgenössischen Volksbegehrens auf Erhöhung der AHV-Renten eines überparteilichen Komitees (vergleiche Aufruf dieses Komitees auf Seite 115 dieser Nummer).

9. Ein erstes, auf Initiative der Kunstkommission durch den SLV herausgegebenes Blatt Originalgraphik ist erschienen. Der Zentralvorstand empfiehlt die Anschaffung dieses wertvollen für die Schule gedachten Wandschmucks (Bezug bei der Lehrmittelfirma Ernst Ingold & Co., Herzogenbuchsee).

Sr.

Kur- und Wanderstationen

Wir machen die Mitglieder unserer Stiftung darauf aufmerksam, dass die *Jahresmarke 1959/60 zur Ausweiskarte* mit zahlreichen Beilagen anfangs Februar zum Versand gelangt. Das Verzeichnis 1959/60 enthält erfreulicherweise mehrere neue Vergünstigungen für Bahnen, Skilifts, Sesselbahnen, Sehenswürdigkeiten und Skihütten.

Wir bitten um Einlösung der Nachnahme von Fr. 3.25 und danken dafür.

Kolleginnen und Kollegen, die noch nicht Mitglied der Stiftung sind, laden wir zum Beitritt freundlich ein. Anmeldung bei Thomas Fraefel, Lehrer, Postfach 295, Zug 1 (Tel. 042/4 20 29).

Der Reinertrag aus der Ausweiskarte geht an die Stiftung, aus der Kolleginnen und Kollegen, die durch Krankheit in Not geraten sind, Beiträge an Arzt- und Kurkosten erhalten können. Viele hätten sonst keine Möglichkeit, das Nötige zur Wiedererlangung ihrer Gesundheit vorzukehren.

Für die Geschäftsstelle Zug:

Th. Fraefel

Ferienwohnungsverzeichnis und Reiseführer sind erhältlich bei Louis Kessely, Lehrer, Heerbrugg.

Schweizerisches Fibelwerk

Wir empfehlen Kolleginnen und Kollegen, die auf der Elementarstufe unterrichten, die nachstehend aufgeführten, bewährten Fibeln und Lesehefte:

I. Wir lernen lesen. Synthetischer Lehrgang. Verfasser: Wilhelm Kilchherr. Bilder: Herbert Leupin. Fr. 1.30.

Heini und Anneli

Verfasser: Wilhelm Kilchherr. Bilder: Frau N. B.-Roth. Lebendige Geschichtchen und Verslein als Lektüre im Anschluss an die Fibel, lebendig bebildert. Fr. 1.30.

Die Fibel ist schriftdeutsch verfasst, zeichnet sich durch klaren Aufbau, guten Text und fröhliche Bilder aus.

Dazu das Leseheft:

Daheim und auf der Strasse

Verfasser: Wilhelm Kilchherr. Bilder: Hermann Fischer. Lesebüchlein mit bekannten Kinderversen und Geschichten aus der Welt des Kindes. Fr. 1.30.

II. Komm lies! Analytischer Lehrgang, mit Begleitwort. Verfasserin: Emilie Schächli. Bilder: Dr. Hans Witzig. Fibel Fr. 1.30; Begleitwort Fr. 1.—.

Schriftdeutsche Fibel der bekannten Vorkämpferin der analytischen Methode. Klar im Aufbau und gut bebildert.

Dazu die Lesehefte (zu je Fr. 1.30):

Aus dem Märchenland

Verfasserin: Emilie Schächli. Bilder: Dr. Hans Witzig. Das Heft enthält Bearbeitungen der Märchen «Das Lumpengesindel», «Frau Holle», kleine Geschichten vom Nikolaus und der Weihnachtszeit.

Mutzli

Verfasserin: Olga Meyer. Bilder: Dr. Hans Witzig. Kleine, schlicht erzählte Erlebnisse aus dem Alltag des Kindes.

Unser Hanni

Verfasserin: Elisabeth Müller. Bilder: Dr. Hans Witzig. Die Geschichte zweier Mädchen, die Freundinnen werden.

Graupelzchen

Verfasserin: Olga Meyer. Bilder: Dr. Hans Witzig. Eine lustige Mäusegeschichte.

Prinzessin Sonnenstrahl

Verfasserin: Elisabeth Müller. Bilder: Dr. Hans Witzig. Frühlings Erwachen, als Märchen erzählt.

Köbis Dicki

Verfasserin: Olga Meyer. Bilder: Fritz Deringer. Erlebnisse eines Stoffbären und seines Besitzers.

Fritzli und sein Hund

Verfasserin: Elisabeth Lenhardt. Eine hübsche Tiergeschichte mit originellen Bildern einer Elementarschule.

III. Roti Rösli im Garte. Ganzheitlicher Lehrgang. Verfasser: Arbeitsgemeinschaft der Zürcher Elementarlehrer. Bilder: Hans Fischer. Fr. 2.60.

Mundartfibel, aufgebaut auf bekannten Kinderversen. Die Ganzheitmethode ist klar und sauber durchgeführt. Die Bilder sind keck und aus einem echten künstlerischen Impuls heraus geboren.

Dazu das Leseheft:

Steht auf, ihr lieben Kinderlein

Verfasser: Arbeitsgemeinschaft der Zürcher Elementarlehrer. Bilder: Lili Roth-Streiff. Enthält unvergängliche Kinderverse. Fr. 1.30.

IV. Ganzheitlicher Leseunterricht, ein Lehrgang durch die Fibel «Roti Rösli», mit einem Beitrag über den ersten Sprachunterricht. Verfasser: Alice Hugelshofer und Dr. J. M. Bächtold. Fr. 3.60.

Alle Hefte sind zu beziehen beim Sekretariat des Schweizerischen Lehrervereins, Beckenhofstrasse 31, Zürich 6, Postfach Zürich 35, Telefon 28 08 95.

Schweizerischer Lehrerverein

Schweizerischer Lehrerinnenverein

An unsere stimmberechtigten Kollegen

Seit dem Jahre 1948 hat die AHV als grösstes Sozialwerk der Schweiz ihre segensreiche Tätigkeit entfaltet und unseren Alten, Witwen und Waisen die drückendsten Existenzsorgen abgenommen.

Dank dem wachsenden Volkseinkommen sind die Einnahmen aus den AHV-Beiträgen erheblich angestiegen. Sie ermöglichten, im Zuge der bisherigen vier Teilrevisionen gewisse Mängel und Nachteile zu beheben und unter anderem die Minimal- und Maximalrenten zu erhöhen, das Bezugsrecht der Frauen für die Altersrente auf das 63. Altersjahr herabzusetzen sowie einen Ausgleichsfonds in der Höhe von über 4½ Milliarden Franken zu äufnen.

Das Ziel jedoch, das den Schöpfern und Befürwortern der AHV vorschwebte: Ergänzung der Selbstvorsorge des Einzelnen durch AHV-Renten, die den Lebenskosten entsprechen, ist noch keineswegs erreicht worden.

Aus sozialen und wirtschaftlichen Erwägungen muss die Existenzlage der AHV-Rentenbezüger jetzt und auf lange Sicht grundlegend verbessert werden. Sie sind es, die von der zunehmenden Teuerung und Geldentwertung am härtesten betroffen werden.

Gelegenheit zur Verbesserung und zum weiteren Ausbau der AHV, deren Notwendigkeit allseitig anerkannt wird, bietet die in Aussicht stehende fünfte Revision.

Das überparteiliche Volksbegehren «Gesichertes Alter» postuliert für diese Revision:

1. die sofortige Erhöhung der AHV-Renten um 30 % im Durchschnitt;
2. die Anpassung der AHV-Renten in Intervallen von 5 zu 5 Jahren, entsprechend der wirtschaftlichen Entwicklung und den voraussichtlichen Einnahmen;
3. die Begrenzung des AHV-Ausgleichsfonds auf den bei Inkrafttreten der neuen Verfassungsbestimmungen erreichten Stand (über 5 Milliarden Franken) und in der Folge auf den doppelten Betrag einer Jahresrentensumme.

Stimmberechtigte Kollegen!

Die Vereinigung Schweizerischer Angestelltenverbände (VSA) und die Nationale Arbeitnehmer-Gemeinschaft (NAG) unterstützen dieses Volksbegehren. Unterschriftenbogen stehen bei den angeschlossenen Zentralverbänden, bei den Sektionsvorständen und Sekretariaten zur Verfügung bzw. können dort unterzeichnet werden.

Damit ist es indessen nicht getan. Die Unterschriftensammlung muss rasch in den breiten Volksschichten durchgeführt werden. Dazu bedarf es des vollen Einsatzes eines jeden Einzelnen von uns.

Die unterzeichneten Vertrauensmänner der vorgenannten Arbeitnehmer-Organisationen appellieren an Euere Einsatzbereitschaft und tatkräftige Unterstützung.

J. Bottini und Nat.-Rat Traugott Büchi, Zürich; Rud. Burkhard, Basel; Nat.-Rat A. Favre-Bulle, La Chaux-de-Fonds; A. Gasser, Basel; Hs. Hartmann, Dr. F. Imboden und Alfr. Isliker, Zürich; R. Lachenal, Genève; O. Lang, Schaffhausen; E. Losey, Neuchâtel; Arn. Meier-Ragg, Zürich; R. Mittler, Chur; Dr. F. Portmann, Luzern; W. Salzmann, Lausanne; Nat.-Rat Ph. Schmid-Ruedin, Zürich; W. Schneider, Arbon; Paul Stucki und Adolf Suter, Zürich; Heinrich Troendle, Luzern; Fritz Trachsler, Zürich; Paul Weber jun., Basel.

SSW-Nachrichten

Dr. *Eduard Vodoz*, von La Tour-de-Peilz und Zürich, wurde als Nachfolger von Dr. Droz zum Departementssekretär des Eidg. Departements des Innern befördert. Er war bisher Sektionsschef I und betreute als solcher vor allem die Eidg. Kunstpflege. Damit im Zusammenhang steht auch das Schweizerische Schulwandbilderwerk, das in Dr. Vodoz immer einen treuen Freund und sachkundigen Förderer fand. Herzliche Gratulation. **

Pestalozzianum

Beckenhofstrasse 31—37, Zürich 6
Tramlinien 7, 11, 14, 15

Derzeitige Ausstellung im Hauptgebäude:

100 Schweizerische Schulwandbilder

Diese Ausstellung dauert bis 8. Februar 1959.
Geöffnet von 10 bis 12 Uhr und von 14 bis 18 Uhr; samstags und sonntags bis 17 Uhr. Montags geschlossen.

Schulfunksendungen Januar-Februar 1959

Erstes Datum: Jeweils *Morgensendung* (10.20—10.50 Uhr)
Zweites Datum: *Wiederholung* am Nachmittag (14.30—15.00 Uhr)

29. Januar/6. Februar: *Briefe als gute Boten*. Das von Prof. Dr. Georg Thüner, Teufen AR, verfasste Sendemanuskript regt Lehrer und Schüler in anschaulicher Weise zu intensiver Pflege des Briefschreibens an. Briefbeispiele von G. Keller und W. A. Mozart zeigen, welchen Wert grosse Männer zu allen Zeiten der Briefkunst beigemessen haben. Ab 7. Schuljahr.

30. Januar/2. Februar: *Abessinien*. Eduard Wahl, Basel, gestaltet in Form einer Hörfolge seine Begegnung mit dem äthiopischen Kaisertum und dessen Tradition, mit dem abessinischen Land und seinen Bewohnern. Ab 7. Schuljahr.

Kurse

KASPERLI-KURS AUF DEM HERZBERG BEI AARAU
vom 30. März bis 4. April 1959

«Wir spielen Kasperli-Theater im Kindergarten und in der Schule, in der Ferienkolonie, zu Hause und im Heim.»

Unter diesem Motto veranstaltet der Schweizerische Arbeitskreis für Puppenspiel in den Frühlingsferien seinen 10. Kasperli-Kurs. Er findet von Montag, dem 30. März (Anreisetag), bis zum Samstag, dem 4. April (Abreise), im Volksbildungsheim Herzberg bei Aarau statt.

Der Kurs wird in zwei Arbeitsgruppen, für Anfänger und für Fortgeschrittene durchgeführt. Kurskosten Fr. 25.— inkl. Unterkunft mit voller Pension Fr. 47.50. Ausführliches Programm mit allen näheren Einzelheiten erhalten die Angemeldeten vor Kursbeginn zugestellt. Anmeldungen sind zu richten an: Silvia Gut, Lehrerin, Ipsach bei Biel. Telephon (032) 2 94 80.

50 Jahre Schulmaterialverwaltung der Stadt Zürich

Zu diesem Jubiläum ist kürzlich eine reichillustrierte Gedenkschrift herausgegeben worden, die einen interessanten Ueberblick über die Entwicklung eines für die Schule unerlässlichen Verwaltungszweigs bietet. Dieser beliefert übrigens nicht bloss die Volksschule, sondern auch die Kindergärten, die Horte und Tagesheime sowie die höhern der Stadt unterstellten Schulen. Im Verlag der Schul- und Büromaterialverwaltung erscheinen zum Beispiel auch die zahlreichen berufskundlichen und sprachlichen Lehrmittel der Gewerbeschule. Zu unserem Bilde ist noch zu bemerken, dass die Stadt Zürich zurzeit 23 Metallwerkstätten für Knaben des 7. bis 9. Schuljahrs unterhält, die für je 16 Arbeitsplätze eingerichtet sind. Die Broschüre gibt auch Auskunft über die pro Schüler aufgewendeten Beträge für Materiallieferungen. Vor zwei Jahren konnte die Schulmaterialverwaltung, die zurzeit 37 Funktionäre beschäftigt, einen Neubau an der Röntgenstrasse beziehen. (Unser heutiges Titelbild entstammt der Gedenkschrift.) V.

Englische Massnahmen zur Gewinnung von neuen Lehrkräften

Der englische Lehrerverein (NUT, National Union of Teachers) hat eine Kampagne unternommen, um das Interesse der Jugendlichen auf die Lehrerberufe zu lenken. Eine Broschüre über die Schule und ihre Lehrer, von einem bekannten englischen Schriftsteller, Iver Brown, abgefasst, wurde in einer Auflage von 30 000 Exemplaren verteilt. Im gleichen Dienste wird auch die nationale Unterrichtsausstellung stehen, die vom 26. Mai bis 5. Juni dieses Jahres in London zu sehen sein wird. v.

5. DIDACTA

Der Deutsche Lehrmittelverband veranstaltet in Verbindung mit dem Europäischen Lehrmittelverband in der Zeit vom 16. bis 20. September 1959 in Darmstadt die 5. Europäische Lehrmittelmesse.

Das Urteil des Lehrers

Der französische Schriftsteller Guimard bekam für sein Buch «Rue du Havre» einen internationalen Literaturpreis, was seine elfjährige Tochter Blandine veranlasste, ein wenig vom väterlichen Ruhm zu profitieren. Als sie einen Schulaufsatz über das Thema «Was ich auf der Strasse sehe» schreiben sollte, nahm sie einfach die ersten drei Seiten des väterlichen Buches. Der Erfolg war alles andere als ermutigend. Der Lehrer gab den Aufsatz mit dem Bemerkung zurück: «Teilweise gut beobachtet, aber im Stil recht dürftig.»

(Aus der «Tat» vom 10. Januar 1959)

5 Millionen Aepfel für die Bergkinder!

(Mitg.) Der reiche Obstsegen des vergangenen Herbstes ist auch unsern Bergkindern, die auf ihren Höhen keine Früchte reifen sehen, zugute gekommen. Mit schönem Eifer haben zahlreiche Pro-Juventute-Mitarbeiter in den Erntegebieten des Unterlandes, gemeinsam mit der hilfsbereiten Schuljugend, rechtzeitig Aepfel eingesammelt, und viele Landwirte haben freundlich und grosszügig von ihrem Obstertrag gespendet. So konnten durch Vermittlung von Pro Juventute rund 610 000 kg an Bergschulen und Kindergärten in Gebirgsgegenden und weitere 103 000 kg an Kinderheime und Anstalten geleitet werden. Dies entspricht dem Inhalt von rund 71 Eisenbahnwagen zu 10 Tonnen, und es brauchte allerseits viel guten Willen, um die wertvolle Fracht durch alle Engpässe hindurch rechtzeitig an ihren Bestimmungsort zu leiten. Damit ist viel Freude bereitet und ein unschätzbare Beitrag an die Gesundheit unserer Bergjugend geleistet worden. Pro Juventute dankt daher herzlichst allen Spendern, Sammlern und Helfern, nicht zuletzt auch den Beamten der Transportanstalten für ihre uneigennützigste Mit-hilfe zum Wohle unserer Jugend!

Auslandsnachrichten

Kulturpolitik der Deutschen Bundesrepublik im Ausland

Wie wir aus einem Artikel der «Deutschen Lehrerbriefe»* entnehmen, entsendet das auswärtige Amt zurzeit wieder etwa 600 Lehrkräfte ins Ausland, wobei sich die einzelnen für 3—5 Jahre verpflichten und dann wieder in den Dienst desjenigen deutschen Landes zurückkehren, das sie für die Arbeit an den deutschen Auslandsschulen beurlaubt hat. Ueber die Auslandsschulen selber hat das auswärtige Amt folgendes bekanntgegeben:

«Der Typ der deutschen Auslandsschule hat sich gegenüber früheren Zeiten grundlegend geändert. Stand damals die Siedlerschule im Vordergrund, so ist heute vornehmstes Ziel der deutschen Schule im Ausland der Austausch, das gegenseitige Sichkennenlernen und die Verständigung. Unsere Auslandsvertretungen stemmen sich der Assimilierung der Nachkriegsauswanderer nicht entgegen. Im Gegenteil: sie legen es den Auswanderern in ihrem eigenen wirtschaftlichen und sozialen Interesse nahe, möglichst rasch die Sprache des Gastlandes zu beherrschen, dabei aber — und auch das entspricht dem Interesse jedes einzelnen — die Sprache der alten Heimat sich und ihren Kindern zu erhalten. Auch bei gutem Willen der Eltern ist die Erhaltung der Zweisprachigkeit bei den Kindern ohne eine deutsche Schule in fremdsprachiger Umgebung kaum durchzuführen. 300 solcher Schulen gibt es heute wieder — nur ein Fünftel oder Sechstel der Vorkriegszeit —, aber doch nach dem Nullpunkt von 1945 schon wieder eine sehr erfreuliche Zahl.»

«Hessenkolleg», ein neuer Weg zur Hochschulreife

Als neuer Weg zur Hochschulreife ist als Einrichtung des Landes Hessen, mit der Schulträgerschaft der Landeshauptstadt Wiesbaden, das «Hessenkolleg» errichtet worden. Es bietet jungen Menschen, gleich welcher Herkunft, die sich fachlich und beruflich bereits in der Arbeitswelt bewährt haben und den Nachweis ausreichender, zusätzlich erworbener Allgemeinbildung erbringen können, die Möglichkeit, in einem Bildungsgang neuer Prägung die Hochschulreife zu erwerben. Den erfolgreichen Absolventen des Hessenkollegs steht ein Hochschulstudium ebenso offen wie denjenigen, die die Reifeprüfung auf dem herkömmlichen Weg an einem Gymnasium abgelegt haben.

Aufbau: 2jährige Vollzeitschule (4 Semester) mit Internat. Mit der Einrichtung eines Bewährungs-(Vor-)Semesters ist zu rechnen. Schuljahresbeginn: 1. April jeden Jahres, erstmalig 1. April 1959. Unterrichtsgebiete: Deutsch, Wirtschafts-, Rechts-, Sozialkunde, Geschichte, Erdkunde, Mathematik, Physik, Chemie, Biologie, Englisch, Latein, Religion, Philosophie, Leibesübungen.

(Aus der «Deutschen Lehrerzeitung»)

Polnische Lehrdelegation besuchte Schweden

Im vergangenen Oktober besuchte eine vierköpfige polnische Lehrdelegation Schweden. Der Besuch stellte einen Versuch dar, zwischen den Lehrerorganisationen der beiden Länder einen engeren Kontakt zu schaffen.

Im Zusammenhang mit diesem Besuch wurden Konferenzen und Studienreisen nach verschiedenen Orten in Schweden organisiert. hg. m.

Eine Gewerkschaftsschule in Uganda

Der internationale freie Gewerkschaftsbund eröffnete Anfang November in Kampala, Uganda, eine Schule für unterentwickelte afrikanische Länder. Rektor der Schule ist der Schwede Sven Fockstedt. Die ersten Mittel stellt der Verband und will mithelfen, einer undemokratischen Entwicklung in Afrika vorzubeugen. Man erwartet eine rasche Entwicklung des Gewerkschaftswesens in Afrika. Zuerst sollen die englisch regierten Gebiete in Angriff genommen werden.

* Herausgegeben von der Arbeitsgemeinschaft für staatsbürgerliche Erziehung, Römölinghaven-Sieglekreis, erscheint monatlich.

Die in der Schule veranstalteten Kurse dauern vier Monate, die Schüler sollen zu Gewerkschaftsfunktionären ausgebildet werden. hg. m.

Die erste Volkshochschule der Heilsarmee

In Dalarö (Schweden) wurde von Graf Carl Bernadotte von Wisborg die erste Heilsarmee-Volkshochschule der Welt eingeweiht. Zugewogen waren auch die Leiter der Heilsarmee von Dänemark, Finnland und Norwegen. Zu Beginn umfasst die Schule 30 Schüler. Im nächsten Herbst sollen es deren 80 sein. Sämtliche Schüler wohnen in der Schule. hg. m.

Gleiches Pensionierungsalter für Männer und Frauen

Während man in der Schweiz aus Rücksicht auf das zarte Geschlecht in manchen Kantonen das Pensionierungsalter für Frauen auf 60 ansetzt (AHV auf 63), kämpfen die schwedischen berufstätigen Frauen für gleiches Grenzalter für Männer und Frauen. Die bisherige Regelung stehe im Widerspruch zur Forderung nach Gleichberechtigung und sei noch eine falsche inkonsequente Reminiszenz vergangener Zeiten. hg. m.

Schwedischunterricht für ausländische Kinder in Malmö

Die Schulbehörde von Malmö sieht sich gezwungen, für die zahlreichen ausländischen Kinder, zum Teil Flüchtlingskinder, besondere Kurse in schwedischer Sprache durchzuführen. Für das laufende Semester sind 36 Wochenstunden, 9 Gruppen zu 4 Wochenstunden, vorgesehen. In die staatliche Schule sind im Herbst wiederum 60 neue Ausländerkinder eingetreten: Ungarn, Italiener, Jugoslawen, Deutsche, Polen, Finnländer und Russen. Die Sprachschwierigkeiten sind gewaltig, da diese Kinder mit der schwedischen Sprache bisher überhaupt nicht in Berührung kamen.

Der Filmgeschmack der schwedischen Jugend wird erforscht

Auf Antrag des staatlichen Kinderfilmkomitees führt die Schulpsychologin Olena Sennton eine eingehende Untersuchung durch über Kind und Film. Die Untersuchung erstreckt sich auf 700 Schüler im Alter von 10 Jahren, die aus 6 verschiedenen Schulkreisen stammen. Es sollen die Zusammenhänge zwischen Quartieren mit vielen Kinos und solchen mit weniger Kinos festgestellt werden; die sozialen Verhältnisse der Schüler werden ebenfalls berücksichtigt. Kinodichte und Filmgeschmack, gibt es da eine Relation? Die Kinder wurden gruppiert in solche, die häufig ins Kino gehen, und solche, die nur selten einen Film sehen. Man erwartet mit Interesse die Auswertung dieser Statistik, um sie für die Erziehung zum guten Film zu verwenden. hg. m.

Schwere Schulprobleme in den USA

In der Nachkriegszeit ist die Schülerzahl in den USA rapid angestiegen. Die Zahl der Elementarschüler stieg von 21 Millionen im Jahre 1939 auf 32 Millionen im Jahre 1958. Für die High School lauten die Vergleichszahlen 7 Millionen und 9 Millionen. Noch krasser sieht es bei den Hochschulen aus, wo die Zahl der Studenten von 1,5 Millionen im Jahre 1939 auf 3,6 Millionen anwuchs. Wo nimmt man die Lehrer her? Im Schuljahr 1958/59 benötigte man 1,5 Millionen Lehrkräfte, es fehlten aber volle 132 000. Die Auslagen für das Unterrichtswesen sind enorm gewachsen — trotzdem ein katastrophaler Lehrermangel. Die Schulbehörden sehen nur drei Auswege: Wiedereinstellung pensionierter Lehrer, Anstellung von Ersatzlehrern oder Führung von überfüllten Klassen. — Vielleicht steht auch hier mit der Zeit eine Anwerbung von ausländischen befähigten Lehrern bevor wie im technischen Sektor. hg. m.

Wohnungstausch

Zwei Lehrerinnen (Geschwister) suchen Ferienwohnung im Hoch- oder Mittelgebirge, zweite Hälfte August. Fräulein D. Jacobson, Achillesstraat 144', Amsterdam-z, Holland.

Vereinigung der Schweizer Freunde des Sonnenbergs

An der kurz vor Ende Dezember in Zürich abgehaltenen Jahresversammlung durfte der Präsident der Vereinigung, Dr. W. Vogt (Zürich), 22 Teilnehmer begrüßen. In seinem Jahresbericht erinnert er an die 5. Internationale Lehrertagung in Trogen vom vergangenen Sommer, die von rund 80 Teilnehmern aus 12 europäischen Ländern besucht worden war, sowie an die Wochenendtagung der Vereinigung auf dem Herzberg. Im April des vergangenen Jahres ist in Kopenhagen die International Sonnenberg Association (ISA) gegründet worden. Da sich im Laufe dieses Jahres auch in Holland und Finnland Sonnenberggruppen gebildet haben, gehören der ISA zurzeit 10 Ländersektionen an. Im Laufe des Jahres 1958 haben aus der Schweiz 12 Erwachsene und 55 jugendliche Tagungen auf dem Sonnenberg mitgemacht. — Die Versammlung genehmigte hierauf die vom Kassier Dr. W. Wirz vorgelegte Jahresrechnung pro 1958 und setzte den Jahresbeitrag für 1959 auf Fr. 7.— für Erwachsene und Fr. 3.50 für jugendliche Mitglieder fest. Ebenso wurden die vom Vorstand vorgelegten Statuten von der Vereinigung genehmigt.

Ueber Tagungen auf dem Sonnenberg referierten die Kollegen Werner Hurst (Wetzikon) und Gustav Huonker (Zürich) sowie Fräulein Wüest (Zürich).

Am Nachmittag hielt der Leiter des dänischen Institutes in Zürich, Dr. J. H. Schultz, einen Vortrag über «Aktuelle pädagogische Probleme, vom Norden aus gesehen», und löste mit seinen interessanten Vergleichen zwischen schweizerischen und dänischen Schulverhältnissen eine sehr lebhafte Diskussion aus. v.

Bücherschau (Besprechung vorbehalten)

FÜR DIE SCHULE

Dr. phil. H. R. Neuenschwander, Bern: *Sprachgeschichtliche Streifzüge*, Schriftenreihe der Schweizer Korrektoren, Nr. 1, Herausgegeben vom Arbeitsausschuss der Schweizer Korrektoren, Bern. Fr. 2.—.

Friedrich Gärtner: *Methodik des Rechenunterrichts*. Die Bildungsarbeit der Volksschule. Kösel-Verlag zu München. Mutter, Kind und Zähne. Wissenschaftliche Bearbeitung: Dr. G. Jores. Albrecht-Reklame, Verlag, Zürich 7.

Deine Zähne. Wissenschaftliche Bearbeitung: Dr. G. Jores. Albrecht-Reklame, Verlag, Zürich 7.

Eduard Montalta: *Wer soll studieren?* 72 S. 1958. Serie: Dienen und Helfen. Neue Folge, Heft 15. St.-Antonius-Verlag, Solothurn. Fr. 1.—.

Helene Plohn: *Dein Kind und seine Sprache*. 48 S. 1958. Dienen und Helfen. Neue Folge, Heft 17. St.-Antonius-Verlag, Solothurn. Fr. 1.20.

Ernst Stauffer: *Berufswahl und Berufsberatung*. Zu beziehen bei der Bezirks-Berufsberatungsstelle Biel. Fr. 2.—.

A. N. Whitehead: *Eine Einführung in die Mathematik*. Francke-Verlag, Bern. Fr. 2.90.

E. Badoux und R. Déglon: *Histoire générale, des origines au XIIIe siècle*. Collection de manuels d'histoire pour l'enseignement secondaire, 16,5 × 23 cm. 296 S., 145 Reproduktionen. Payot, Lausanne. 1958. Fr. 13.—.

Dr. P. Buxtorf: *Uebungsbuch zur lateinischen Satzlehre*. Lehrmittelverlag des Kantons Baselstadt. Format A5. 133 S. Geb. Fr. 9.—.

PÄDAGOGIK UND PSYCHOLOGIE

Susanne Hegg: *Pestalozzis Auffassung vom Seelenleben des Kindes und des Jugendlichen*. Berner Dissertation. Buchdruckerei A. Bitterli, Bern. 1957.

PD Dr. med. R. Brückner: *Aktuelle Probleme des schielenden Kindes*. Wissenswertes für Eltern, Gemeindeschwester,

Fürsorgerin, Kindergärtnerin und Lehrer, eine Orientierung des Hausarztes. Verlag Benno Schwabe & Co., Basel. Brosch. Fr. 6.20.

M. J. Hillebrand: *Psychologie des Lernens und Lehrens*, eine anthropologisch-psychologische Grundlegung. Verlag Hans Huber, Bern. Leinen Fr. 16.35. Kart. Fr. 12.25.

D. T. Suzuki: *Die grosse Befreiung*. Einführung in den Zen-Buddhismus. Rascher-Verlag, Zürich. Leinen. Fr. 12.45.

Gerhard Kube: *Kind und Musik*. Psychologische Voraussetzungen des Musikunterrichts in der Volksschule. Kösel-Verlag zu München.

Jakob Bolli: *Pädagogische Aufsätze*. Zürcher Unterländer, Bülach. 1957.

XXIe Conférence internationale de l'instruction publique 1958. Bureau international d'éducation, Genf. 184 S. Fr. 5.—.

Elaboration et promulgation des programmes de l'enseignement primaire. Bureau international d'éducation, Genf. 203 S. Fr. 8.—.

Possibilités d'accès à l'éducation dans les zones rurales. Bureau international d'éducation, Genf. 254 S. Fr. 8.—.

SCHÖNE LITERATUR

Karl Uetz: *Erläbts Aemmital*. Bärndütschi Gschichte. Viktoria-Verlag, Bern. 78 S., 6 Illustrationen. Pappbändchen. Fr. 6.50.

Ernst Eberhard: *Die Brüder vom Fürstenhof*. Friedrich Reinhardt, Basel. Leinen. Fr. 9.90.

Hans Roelli: *Ein Viergespann*. Hundegeschichten. Rascher-Verlag, Zürich. Fr. 4.80.

Karl Grunder: *Ds Wätterloch*. Verlag Emmenthaler-Blatt AG, Langnau. Leinen. Fr. 7.80.

Beat Jäggi: *Liechtli im Dezämber*. Schwyzerlüt-Verlag (Dr. G. Schmid), Freiburg. 76 S. Fr. 5.40.

Beat Jäggi: *Gschichte usere liebe Wält*. Schwyzerlüt-Verlag (Dr. G. Schmid), Freiburg.

Ruedi Chägi: *Ums tägli Brot*. Werch und Arbet in Gros-vatterzite. Gernsberg-Verlag, Winterthur.

Bernhard Nüesch: *Der Kreuzbauer und sein Klavier*. Friedrich Reinhardt, Basel, Leinen. Fr. 7.80.

Otto Hellmut Lienert: *Dusse und Dinne*. Eine Auswahl Gedichte. Verlag H. R. Sauerländer, Aarau. Leinen Fr. 9.90.

Francis E. Amacher: *Psalmen der Minne*. Graphik von Walter Roshardt. Artemis-Verlag. Leinen. Fr. 11.80.

VERSCHIEDENES

Mircea Eliade: *Ewige Bilder und Sinnbilder*. Vom unvergänglichen menschlichen Seelenraum: Der Mensch und die Leitbilder des Lebens. Archetypische Formen und Mythen der grossen Religionen. Symbolik des Wassers, der Perle, der Muschel und des Baumes. Heidnische und christliche Heilszeichen. Verlag Otto Walter AG, Olten. 264 S. Leinen. Fr. 16.35.

XXIII. Neujaarsblatt der Lesegesellschaft Wädenswil für 1959. Das Wehrwesen der Herrschaft Wädenswil, ein Beitrag zur Zürcher Militärgeschichte von Peter Ziegler. Buchdruckerei W. Villiger, Wädenswil.

Schweizer Wanderbuch 1, Basel I. 40 Routenbeschreibungen der schönsten Wanderungen mit Profilen, Bildern und Kartenskizzen, bearbeitet von Walter Zeugin. Kümmerly & Frey, Bern. Fr. 6.75.

Die Ernte. Schweizerisches Jahrbuch 1959, mit Beiträgen von: Hermann Hesse, Adolf Portmann, H. Hediger, Gottlieb Heinrich Heer, Tina Truog-Saluz, R. J. Humm, Magda Neuweiler u. a. Verlag Friedrich Reinhardt, Basel.

Berge der Welt, das Buch der Forscher und Bergsteiger, zwölfter Band 1958/59. Büchergilde Gutenberg, Zürich. Preis für Mitglieder Fr. 12.—, für Nichtmitglieder Fr. 15.60.

Geographische Notizen

Neue Einwohnerzahlen

Olten: Am 1. Januar 1959 zählte Olten 18 907 Einwohner.

St. Immer: Die Einwohnerzahl des Juradorfes St. Immer ist letztes Jahr um 100 Personen zurückgegangen auf 6325 Personen.

Lausanne: Einwohnerzahl am 1. Januar 1959: 121 210 Personen. Bürger: 10 346; Waadtländer aus andern Orten: 51 412; Bürger anderer Kantone: 44 623; Ausländer: 14 829.

Frankreich: Stand am 1. Januar 1959: 44 788 000 Einwohner. Geburtenüberschuss pro 1958: 305 000; Zuwanderungsgewinn: 155 000 Personen, hauptsächlich aus Marokko und Tunesien zurückkehrende. **

Schriftleitung: Dr. Martin Simmen, Luzern, Dr. Willi Vogt, Zürich. Büro: Beckenhofstr. 31, Zürich 6. Postfach Zürich 35 Tel. 28 08 95 - Administration: Morgartenstr. 29, Zürich 4, Postfach Zürich 1, Telefon 25 17 90, Postcheckkonto VIII 1351

Gesucht auf Frühjahr 1959

Arbeitsschullehrerin

für die **Primarschule Raperswil TG**. Es bietet sich auch Gelegenheit, in den Nachbarschulgemeinden Arbeitsschulstunden zu übernehmen.

Bewerbungen mit Ausweisen sind erbeten an A. Kappeler, Schulpräsident, Raperswil TG.

Das Institut Montana Zugerberg

sucht einen jüngeren, ledigen

Primarlehrer

für den Unterricht auf der Mittelstufe. Stellenantritt: spätestens 15. April 1959.

Bewerbungen mit Lebenslauf, Photo, Zeugnisabschriften und Angabe des Gehaltsanspruchs (bei freier Station) sind der Direktion des Instituts einzureichen.

Primarschule Bassersdorf

Auf Beginn des Schuljahres 1959/60 sind

2 Lehrstellen

(Förderklasse und Mittel- oder Oberstufe) zu besetzen. Die Gemeindezulage beträgt Fr. 2000.— bis Fr. 3600.— für verheiratete Lehrer bzw. Fr. 2000.— bis Fr. 3300.— für ledige Lehrkräfte, zuzüglich 4 % Teuerungszulage. Das Maximum wird nach 10 Dienstjahren erreicht; auswärtige Dienstjahre werden angerechnet. Die Gemeindezulage ist der Kant. Beamtenversicherungskasse angeschlossen.

Anmeldungen sind mit den üblichen Ausweisen an den Präsidenten der Primarschulpflege, Herrn Robert Bachmann, Architekt, einzusenden.

Primarschulpflege Bassersdorf

An der öffentlichen Schule **Davos Platz** ist auf den 20. April 1959 eine

Primarlehrerstelle

zu besetzen. Das Jahresgehalt beträgt inkl. kantonale Zulage Fr. 9324.— bis 12 432.— zuzüglich Teuerungszulagen (derzeit 11 %) und Sozialzulagen (Fr. 600.— Familien- und Fr. 180.— Kinderzulage). Bisherige Dienstjahre im Kanton werden angerechnet. Der Beitritt zur Pensionskasse für die Lehrerschaft der Landschaft Davos ist obligatorisch.

Anmeldungen mit Lebenslauf, Photo, Zeugnissen, Gesundheitsausweis und Referenzen sind zu richten bis 7. Februar 1959 an **St. Branger, Schulratspräsident, Davos Platz**.

Kantonsschule Trogen

Für den Unterricht in den Fächern Turnen, Biologie, Mathematik (auf der Unterstufe), eventuell Geographie und Französisch (auf der Unter- und Mittelstufe) sind

2 Lehrstellen

zu besetzen. Für die eine ist die Kombination mit der Internatsleitung unerlässlich. Ueber die Anstellungsbedingungen gibt das **Rektorat** Auskunft.

Sekundarschule Schönenberg-Kradolf-Sulgen in Kradolf

sucht auf das kommende Frühjahr für die kürzlich geschaffene dritte Lehrstelle

Sekundarlehrer

phil. I, zu günstigen Anstellungsbedingungen. — Nähere Auskunft durch den Schulpfleger, Emil Brüllmann in Kradolf.

Privatschule in Zürich

sucht auf das Frühjahr 1959 eine(n) erfahrene(n)

Sekundarlehrer(in)

und eine(n)

Fachlehrer(in) für Französisch

(auch ausserkantonales Patent; unter Umständen kommt auch nicht vollamtliche Beschäftigung in Frage).

Fünf-Tage-Woche. Besoldung nach den Ansätzen der Lehrergehälter der Stadt Zürich. Bewerber(innen), die an einem individuellen Betrieb interessiert sind, wollen handschriftliche Offerte mit Bild, Curriculum vitae, Referenzen und Zeugniskopien einreichen unter Chiffre 404 an Conzett & Huber, Inseratenabteilung, Postfach, Zürich 1.

Sekundarschule Dozwil TG

Auf Beginn des Schuljahres 1959/60 ist an unserer Sekundarschule eine

Lehrstelle

sprachlich-historischer Richtung

neu zu besetzen. Freifach: Englisch oder Italienisch.

Besoldung und Zulagen gemäss neuem thurgauischem Lehrerbeseidungsgesetz. Wohnung vorhanden.

Anmeldungen mit Unterlagen bis 31. Januar 1959 an den Präsidenten, **Pfarrer Klaus Gutscher, Kesswil TG**, Telefon (071) 6 38 47.

Kesswil, 15. Januar 1959

Die Vorsteherchaft

Offene Lehrstelle

Wir suchen auf Mitte April 1959 einen

Lehrer

(wenn möglich verheiratet), eventuell eine

Lehrerin

Die Besoldung richtet sich nach kantonalen Ansätzen (Teuerungszulagen inbegriffen). Der Abzug für freie Station beträgt Fr. 1800.—. Die Lehrkraft kann auf Wunsch extern wohnen. Inhaber von Ausweisen für Heilpädagogik, Sprachheil- und Absehunterricht, Handfertigkeit erhalten Zulagen. An der Schule besteht die Möglichkeit, sich das Diplom für Sprachheil- und Absehunterricht zu erwerben. Die Lehrkraft hat keinen Aufsichtsdienst zu leisten, und die Ferien entsprechen denjenigen der öffentlichen Schulen. — Anmeldungen sind zu richten an die

Schweiz. Schwerhörigen-Schule, Aarau-Unterentfelden

Primarschule Rickenbach bei Winterthur

Für die 3./4. Klasse, evtl. die Spezialklasse (letztere vorbehaltlich der Genehmigung durch die Erziehungsdirektion) suchen wir eine tüchtige Lehrkraft.

Die Gemeindezulage beträgt, gemäss kantonalem Höchstansatz, Fr. 2000.— bis Fr. 4000.— plus Teuerungszulage und evtl. Spezialklassenentschädigung. Sie ist vollumfänglich bei der BVK versichert. Auswärtige Dienstjahre werden angerechnet. Ein Lehrerwohnhaus befindet sich im Stadium der Projektierung.

Wir bitten Bewerber (innen), ihre Anmeldungen mit den üblichen Unterlagen baldmöglichst an den Präsidenten der Primarschulpflege, Herrn Ulr. Etzensperger, Rickenbach, zu senden.

Rickenbach, den 14. Januar 1959

Die Primarschulpflege

Primarschule Aesch bei Birmensdorf

Auf Beginn des Schuljahres 1959/60 oder nach Vereinbarung ist an unserer Schule die

Lehrstelle für die 1./2. und 7./8. Klasse

(oder in anderer Zusammensetzung) definitiv zu besetzen.

Die Besoldung beträgt, unter dem Vorbehalt der Genehmigung durch die Gemeindeversammlung, im Minimum Fr. 12 064.—, im Maximum Fr. 16 640.— (bzw. Fr. 16 120.— für Ledige) plus Fr. 240.— Kinderzulage pro Kind und Jahr. Das Maximum wird nach zehn Dienstjahren erreicht; auswärtige Dienstjahre werden angerechnet.

Bewerber, die Freude an einem geordneten Schuldienst in ruhiger Landgemeinde nächst der Stadt Zürich haben, werden gebeten, ihre Anmeldungen unter Beilage der üblichen Ausweise dem Präsidenten der Primarschulpflege Aesch: Ernst Schmid, Uf Chalchofe, Aesch bei Birmensdorf, einzureichen. Offerten von Bewerbern anderer Kantone sind willkommen!

Aesch bei Birmensdorf, 10. Januar 1959

Die Primarschulpflege

Offene Lehrstellen

An grösserer Privatschule (Externat) in Universitätsstadt der deutschen Schweiz sind infolge Vermehrung der Klassenzahl neu zu besetzen:

2 oder 3 Lehrstellen sprachlich-historischer Richtung

Deutsch, Französisch, Latein, Englisch oder Geschichte;
Französisch, Deutsch, Geschichte oder Englisch;
Latein, Französisch, Geschichte oder Deutsch;
Welt- und Schweizergeschichte, Geographie oder moderne Sprachen.

1 oder 2 Lehrstellen mathematisch-naturwissenschaftlicher Richtung

Biologie, Geographie, Rechnen; oder Mathematik, Chemie, Physik.

Interessenten sind gebeten, ihre Bewerbung mit Lebenslauf, Angabe des Studienganges und Zeugnisabschriften zu richten unter Chiffre 402 an Conzett & Huber, Inseratenabteilung, Postfach, Zürich 1.

Auf Frühjahr 1959 wird an unserer Sekundarschule eine **neue Lehrstelle** geschaffen. Zur Besetzung dieser Stelle suchen wir einen

Sekundarlehrer

mathematisch-naturwissenschaftlicher Richtung.

Für eine initiative Lehrkraft bietet Linthal, das in einer geologisch interessanten Gebirgsgegend mit reicher Fauna und Flora liegt, ein beruflich anziehendes Betätigungsfeld.

Besoldung nach kantonomer Gehaltsordnung, zuzüglich Gemeindezulage und Kinderzulage.

Bewerber werden gebeten, ihre Anmeldung unter Beilage der üblichen Ausweise an den Präsidenten des Schulrates, Herrn J. Vetter, Linthal, bis spätestens **1. Februar 1959** einzureichen.

Offene Lehrstelle

An der **Bezirksschule in Schinznach-Dorf** wird die Stelle eines

Hauptlehrers

für Fächer sprachlich-historischer Richtung

zur Neubesetzung ausgeschrieben. Besoldung: die gesetzliche Ortszulage.

Den Anmeldungen sind beizulegen: Die vollständigen Studienausweise (es werden mindestens 6 Semester akademische Studien verlangt), Ausweise über bestandene Prüfungen und Zeugnisse über bisherige Lehrtätigkeit. Von Bewerbern, die nicht bereits eine aargauische Wahlfähigkeit besitzen, wird ein Arztzeugnis verlangt, wofür das Formular von der Kanzlei der Erziehungsdirektion zu beziehen ist.

Vollständige Anmeldungen sind bis zum **31. Januar 1959** der Schulpflege Schinznach-Dorf einzureichen..

Aarau, den 15. Januar 1959

Erziehungsdirektion

Offene Lehrstelle

An der **Bezirksschule in Wettingen** wird die Stelle eines

Hauptlehrers

für **Latein, Deutsch, Geschichte und womöglich Griechisch**

zur Neubesetzung ausgeschrieben. Besoldung: die gesetzliche. Orts- und Kinderzulagen gemäss Gemeinde-reglement.

Den Anmeldungen sind beizulegen: Die vollständigen Studienausweise (es werden mindestens 6 Semester akademische Studien verlangt), Ausweise über bestandene Prüfungen und Zeugnisse über bisherige Lehrtätigkeit. Von Bewerbern, die nicht bereits eine aargauische Wahlfähigkeit besitzen, wird ein Arztzeugnis verlangt, wofür das Formular von der Kanzlei der Erziehungsdirektion zu beziehen ist.

Vollständige Anmeldungen sind bis zum **31. Januar 1959** der Schulpflege Wettingen einzureichen.

Aarau, den 15. Januar 1959

Erziehungsdirektion

Staatliches Lehrerseminar Hofwil und Bern

Auf 1. April 1959, eventuell später, ist am Staatlichen Lehrerseminar Hofwil und Bern die Stelle eines

Hauptlehrers für Physik

mit zusätzlichen Mathematikstunden

zu besetzen. Besoldung nach Dekret: 5. bis 3. Besoldungs-kategorie. Einreihung nach Alter und Erfahrung: erreichbare Maximalbesoldung Fr. 20 733.— inkl. Teuerungszulage, wozu noch Orts- und eventuell Familienzulagen kommen (für Verheiratete rund Fr. 1000.—).

Nähere Auskunft erteilt die Seminardirektion (Telefon 031/3 25 95).

Anmeldungen sind bis **6. Februar 1959** zu richten an die kantonale Erziehungsdirektion des Kantons Bern, Münsterplatz 3a, Bern. Der Anmeldung sind beizulegen ein Lebenslauf, Ausweise über ein abgeschlossenes Hochschulstudium und Ausweise über die bisherige Lehrtätigkeit. **Die Erziehungsdirektion des Kantons Bern**

Kantonales Unterseminar Küsnacht

Auf Frühling oder Herbst 1959 ist am Kantonalen Unterseminar Küsnacht eine neugeschaffene

Hauptlehrstelle für Französisch und Italienisch

zu besetzen. Die Bewerber müssen Inhaber des zürcherischen oder eines andern gleichwertigen Diploms für das höhere Lehramt sein und über Lehrerfahrung auf der Mittelschulstufe verfügen.

Vor der Anmeldung ist bei der Seminardirektion in Küsnacht schriftlich Auskunft über die einzureichenden Ausweise und über die Anstellungsbedingungen einzuholen. Persönliche Vorstellung soll nur auf Einladung hin erfolgen.

Anmeldungen sind bis 20. Februar 1959 der **Erziehungsdirektion des Kantons Zürich, Walchetur, Zürich 1**, schriftlich einzureichen.

Zürich, den 12. Januar 1959

Die Erziehungsdirektion

Kantonsschule Schaffhausen

An der Kantonsschule Schaffhausen sind zwei neue Lehrstellen geschaffen worden:

1. Lehrstelle für Geschichte, Deutsch und Latein

(Hauptfach Geschichte)

2. Lehrstelle für Physik und Mathematik

(Hauptfach Physik)

Beide Lehrstellen sind auf das Frühjahr 1959 (Schuljahresbeginn 20. April 1959) oder spätestens auf Beginn des Wintersemesters 1959/60 zu besetzen.

Die Besoldung beträgt bei 25 bis 28 Wochenlektionen Fr. 15 180.— bis 19 920.—, wozu Kinderzulagen von Fr. 360.— pro Kind und Jahr ausgerichtet werden. Auswärtiger Schuldienst wird angerechnet. Der Eintritt in die kantonale Pensionskasse ist obligatorisch.

Bewerber, die durch ihre wissenschaftliche und praktische Vorbildung zum höheren Lehramt befähigt sind, mögen ihre Anmeldung unter Beilage der Ausweise und Zeugnisse bis zum 7. Februar 1959 an die Erziehungsdirektion des Kantons Schaffhausen einsenden.

Schaffhausen, den 15. Januar 1959

Kantonale Erziehungsdirektion Schaffhausen

Ausschreibung von Lehrstellen

An der **Knabensekundarschule der Stadt Basel** (obere Primarstufe, 5. bis 8. Schuljahr) sind auf den Beginn des Schuljahres 1959/60

einige Lehrstellen

definitiv, provisorisch oder im festen Pensum zu besetzen.

Erfordernisse:

- a) schweizerisches Primarlehrerdiplom und einige Jahre praktische Tätigkeit an der Unter- oder Oberstufe oder
- b) Basler Mittellehrerdiplom oder gleichwertiger Ausweis und Befähigung zur Erteilung des Unterrichts in allen Hauptfächern der Primaroberstufe, auch in 1 bis 2 Kunstfächern (Singen, Turnen, Schreiben, Zeichnen, Knabenhandarbeit).

Interessenten werden gebeten, sich beim Sekretariat einen Personalbogen zu beschaffen und diesen mit der Anmeldung einzuschicken.

Die Besoldungs- und Pensionsverhältnisse sowie die Witwen- und Waisenversicherung sind gesetzlich geregelt. Bruttobesoldung für a) Fr. 12 788.— bis 17 982.—, Bruttobesoldung für b) Fr. 13 765.— bis 19 117.—, zusätzlich Familien- und Kinderzulagen.

Bewerbungen, denen ein handgeschriebener Lebenslauf mit Hinweis auf den Bildungsgang sowie Diplome und Zeugnisse über die bisherige Tätigkeit im Original oder in beglaubigter Abschrift beiliegen sollen, sind bis 31. Januar 1959 dem **Rektorat der Knabensekundarschule, Rittergasse 4**, einzureichen.

Basel, den 6. Januar 1959

Erziehungsdepartement Basel-Stadt

Offene Lehrstelle

An der **Bezirksschule in Eendingen** wird die Stelle eines

Hauptlehrers

für **Mathematik, Biologie und Geographie**

zur Neubesetzung ausgeschrieben. Besoldung: die gesetzliche. Ortszulage.

Den Anmeldungen sind beizulegen: Die vollständigen Studienausweise (es werden mindestens 6 Semester akademische Studien verlangt), Ausweise über bestandene Prüfungen und Zeugnisse über bisherige Lehrtätigkeit. Von Bewerbern, die nicht bereits eine aargauische Wahlfähigkeit besitzen, wird ein Arztzeugnis verlangt, wofür das Formular von der Kanzlei der Erziehungsdirektion zu beziehen ist.

Vollständige Anmeldungen sind bis zum **31. Januar 1959** der Bezirks-Schulpflege Eendingen einzureichen.

Aarau, den 15. Januar 1959

Erziehungsdirektion

Offene Lehrstelle

An der **Bezirksschule in Aarau** wird die Stelle eines

Hauptlehrers

mathematisch-naturwissenschaftlicher Richtung

zur Neubesetzung ausgeschrieben. Besoldung: die gesetzliche. Ortszulage Fr. 1500.—. Obligatorische städtische Pensionskasse.

Den Anmeldungen sind beizulegen: Die vollständigen Studienausweise (es werden mindestens 6 Semester akademische Studien verlangt), Ausweise über bestandene Prüfungen und Zeugnisse über bisherige Lehrtätigkeit. Von Bewerbern, die nicht bereits eine aargauische Wahlfähigkeit besitzen, wird ein Arztzeugnis verlangt, wofür das Formular von der Kanzlei der Erziehungsdirektion zu beziehen ist.

Vollständige Anmeldungen sind bis zum **31. Januar 1959** der Schulpflege Aarau einzureichen.

Aarau, den 15. Januar 1959

Erziehungsdirektion

Offene Lehrstelle

An der **Bezirksschule in Zofingen** werden folgende zwei Lehrstellen zur Neubesetzung ausgeschrieben:

1. Hauptlehrer

für **Deutsch, Französisch und Geschichte** (Fächerabtausch möglich);

2. Hilfslehrer

für **Violinunterricht**, eventuell Cello, Flöte, Blockflöte und Klarinette, 14—24 Wochenstunden.

Besoldung: die gesetzliche. Ortszulage Fr. 1000.— bis Fr. 1500.—. Verheiratete Lehrer erhalten sofort die volle Ortszulage von Fr. 1500.—. Obligatorische städtische Pensionskasse.

Den Anmeldungen sind beizulegen: Die vollständigen Studienausweise (es werden mindestens für 1. 6 Semester akademische Studien, für 2. 4 Semester Fachstudien verlangt), Ausweise über bestandene Prüfungen und Zeugnisse über bisherige Lehrtätigkeit. Von Bewerbern, die nicht bereits eine aargauische Wahlfähigkeit besitzen, wird ein Arztzeugnis verlangt, wofür das Formular von der Kanzlei der Erziehungsdirektion zu beziehen ist. Persönliche Vorstellung nur auf Einladung hin.

Vollständige Anmeldungen sind 1. bis zum 3. Februar 1959 und 2. bis zum 10. Februar 1959 der Schulpflege Zofingen einzureichen.

Aarau, den 15. Januar 1959

Erziehungsdirektion

Lehrer mit langjährigen heilpädagogischen Erfahrungen sucht Veränderung a. Spezialkl. o. Heim. Zuschriften unter Chiffre 401 an Conzett & Huber, Ins.-Abt., Postfach, Zürich 1.

Gesucht

mittelgrosses Epidiaskop

Schweiz. Müllerei-Fachschule St. Gallen

INSTITUTE und PRIVATSCHULEN

Collège protestant romand

La Châtaigneraie Founex/Coppet Tél. 022/86462

- **Eidgenössische Maturität**
Typus A, B und C
- **Handelsabteilung**
Handelsdiplom des «FEP»
3-Jahres-Kurs
Handelsabschlusszeugnis
2-Jahres-Kurs
- **Französischkurse**
für deutschsprechende Schüler
- **Knabeninternat** 10 bis 19 Jahre

INSTITUT

Tschulok

Direktion: **Dr. A. Strutz** und **H. Herzog** - Zürich
Plattenstrasse 52 Telefon 32 33 82

Maturitätsschule
Sekundarschule

Vorbereitung auf Matura und ETH
3 Klassen, staatlich konzessioniert

NEUCHÂTEL Höhere Handelsschule

Kursbeginn: **13. April 1959**
sofortige Einschreibung

Handelsabteilung

(Diplom, Maturität)

Verwaltungsschule

(Vorbereitung für Post und Eisenbahn)

Spezialkurse für Französisch

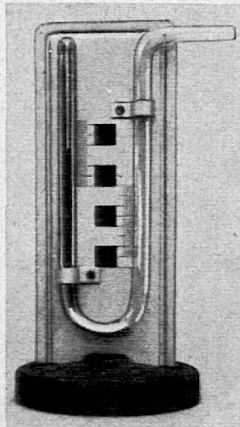
(Viertel- und Halbjahreskurse)

Zeitgemässe Handelsbildung

Gründliches Studium der französischen Sprache
Im Sommer: Ferienkurse

Der Direktor: **Dr. Jean Grize**

Anmeldefrist: 15. Februar



Eine Schweizer Berufsschule
arbeitet für
die Schweizer Schulen!

Demonstrationsapparate für den Physikunterricht

hergestellt durch die **Metallarbeiterschule Winterthur**, sind **Qualitätserzeugnisse**, zweckmässig, vielseitig und klar und gestalten den Unterricht lebendig und interessant.

Wir liefern sozusagen alle von der Apparatkommission des SLV empfohlenen Apparate und Zubehörteile.

Verlangen Sie unseren Spezialkatalog oder den unverbindlichen Besuch unseres Vertreters. Die Apparate können auch in unserem Demonstrationsraum in Herzogenbuchsee besichtigt werden.

ERNST INGOLD & CO. HERZOGENBUCHSEE

► Das Spezialhaus für Schulbedarf

► Verkaufsbureau der MSW

Wir suchen wegen Neueröffnung einer Schulklasse eine

Lehrkraft

Sehr gute Arbeitsbedingungen, Ferien und Freizeit geregelt. Besoldung nach kantonalem Besoldungsgesetz.

Anmeldungen mit Lebenslauf, Zeugnissen und Referenzen sind zu richten an das **Kantonale Erziehungsheim «Zur Hoffnung», Riehen/Basel.**

Für unsere Erzieher und Erzieherinnen suchen wir für die Monate Mai bis September

Ferienablösungen

In Frage kommen Anstaltsgehilfinnen, Kindergärtnerinnen oder Lehrkräfte. Gute Arbeitsbedingungen, Freizeit und Besoldung gesetzlich geregelt.

Offerten sind zu richten an das **Kantonale Erziehungsheim «Zur Hoffnung», Riehen/Basel:**

Ich bin eine junge, verheiratete

Lehrerin

und **suche eine Stelle** als Primarlehrerin für eine untere Klasse in einer Universitätsstadt od. wenigstens in der Nähe einer solchen. Mein Mann besucht noch immer die Universität und ist auf meine finanzielle Hilfe angewiesen.

Offerten erbeten unter Chiffre 406 an Conzett & Huber, Ins.-Abt., Postfach, Zürich 1.

Ausverkauf? (Teppiche)

Nein und nochmals Nein! Kaufen Sie Handwebwolle bei **E. Scherrer-Glur**, Teppichweberei, **Rorschach**, Tel. 4 35 98, und weben Sie Ihren Teppich **gratis** in 1-3 Tagen, in Qualität nach Ihrem Wunsch, im Preis nach Ihrem Portemonnaie.

BANK IN LANGENTHAL

Wo Ersparnis nicht ausreicht, zum Beispiel bei Verheiratung, Krankheit, für die Ausbildung der Kinder, bei notwendigen Anschaffungen erhalten Fixbesoldete, Beamte und Arbeiter in geordneten Verhältnissen **KLEINKREDITE** zu günstigen, sozialen Bedingungen. Wir behandeln Ihr Gesuch rasch und diskret

Bewährte Schulmöbel



solid

bequem

formschön

zweckmässig

Basler

Eisenmöbelfabrik AG

SISSACH/BL


Sissacher
Schul Möbel

Junges

Lehrerehepaar

mit viel Idealismus möchte gerne die Leitung eines Kinderheimes oder einer ähnlichen Institution übernehmen. Beide haben Freude an selbständiger Erzieherarbeit. Die Frau besitzt ein Primarlehrerpatent, der Mann absolviert noch die Reallehrerstudien und hatte schon etliche, zum Teil auch lange Stellvertretungen.

Offerten erbeten unter Chiffre 407 an Conzett & Huber, Ins.-Abt., Postfach, Zürich 1.



Das Spezialgeschäft
Kümmerly & Frey
bietet

**die umfassendste Schulwandkarten-Auswahl
der Schweiz!**

Ueber 250 Ausgaben der eigenen Produktion und der wichtigsten Wandkarten-hersteller des Auslandes für den Geographie-, Wirtschaftsgeographie-, Geschichts- und Religionsunterricht stehen zur Verfügung!

Soeben wurde an die Lehrerschaft unser Verzeichnis 1959 versandt!

Wir kommen zu Ihnen!

Unsere Mitarbeiter, Herr Himmel und Herr Müller, freuen sich, die Sie interessierenden Karten unverbindlich vorführen zu dürfen. Teilen Sie uns Ihre Wünsche mit, wir richten uns nach Ihnen!

Wir freuen uns aber auch jederzeit über Ihren Besuch in unserem vielgestaltigen Betrieb!

Kümmerly + Frey Bern

DER PÄDAGOGISCHE BEOBACHTER IM KANTON ZÜRICH

Organ des Zürcher Kantonalen Lehrervereins · Beilage zur Schweizerischen Lehrerzeitung

ERSCHEINT MONATLICH EIN- ODER ZWEIMAL

53. JAHRGANG

NUMMER 1

23. JANUAR 1959

Zürcher Kantonaler Lehrerverein Ausserordentliche Delegiertenversammlung

Samstag, den 28. Februar 1959, 14.30 Uhr, im Hörsaal
101 der Universität Zürich.

GESCHÄFTE

1. Protokoll der ordentlichen Delegiertenversammlung vom 28. Juni 1958 (Pädagogischer Beobachter Nummer 12/1958)
2. Namensaufruf
3. Mitteilungen
4. Ersatzwahl in den Synodalvorstand
5. Gesetz über die Ergänzung des Gesetzes über die Ausbildung von Lehrkräften für die Primarschule vom 3. Juli 1938 (Umschulungskurse)
6. Gesetz über die Abänderung des Gesetzes über die Volksschule vom 11. Juni 1899
7. Allfälliges

Gemäss § 31 der Statuten hat jedes Mitglied des ZKLV in der Delegiertenversammlung beratende Stimme.

Die Delegierten ersuchen wir um vollzähliges Erscheinen und bitten diejenigen, die an der Teilnahme verhindert sind, dies dem Präsidenten des ZKLV rechtzeitig mitzuteilen und für Stellvertretung zu sorgen (§ 32 der Statuten).

Zürich, den 12. Januar 1959

Für den Vorstand des ZKLV:

Der Präsident: M. Suter

Der Aktuar: H. Künzli

Umschulung von Berufsleuten zu Primarlehrern

Zu Beginn des Jahres 1957 reichte Kantonsrat W. Wagner eine Motion ein, in welcher zur Bekämpfung des Lehrermangels im Kanton Zürich die Umschulung von Berufsleuten zu Primarlehrern beantragt wurde. In einer Eingabe an die Erziehungsdirektion und den Erziehungsrat wies der Vorstand des ZKLV am 23. Mai 1957 darauf hin, dass im Kanton Zürich die Möglichkeit bestehe, den Lehrermangel ohne solche Notmassnahmen zu beheben, weshalb auf die Durchführung von Umschulungskursen verzichtet werden solle. In der gleichen Eingabe wurden den Erziehungsbehörden verschiedene Sofortmassnahmen (Errichtung einer Lehramtsabteilung in Zürich, Ausbau des Oberseminars) vorgeschlagen. In einer weiteren Eingabe vom 12. September 1957 wurde der Erziehungsdirektion die Vermehrung der Klassen an der Töcherschule der Stadt Zürich und die Führung von zwei zusätzlichen Klassen des Unterseminars Küssnacht in Zürich empfohlen.

Der Erziehungsrat und der Regierungsrat gelangten ebenfalls zur Auffassung, die Umschulung von Berufsleuten sei als unzweckmässige Notlösung abzulehnen. Der Regierungsrat vertrat diese Auffassung auch in der Beantwortung der Motion Wagner im Kantonsrat. Dieser beschloss aber trotzdem, eine Kommission damit zu

beauftragen, die Möglichkeiten zur Behebung des Lehrermangels zu prüfen, welche in den Motionen Wagner (Umschulungskurse), Schmid (Schaffung einer Lehramtsabteilung in Zürich) und Bühner (Dezentralisation und Vereinheitlichung der Lehrerbildung) vorgeschlagen wurden.

Diese Kommission (Vorsitz: Prof. Dr. E. Leemann) beantragte dann dem Rate in dessen Sitzung vom 10. November 1958, es sei der Teil der Motion Wagner, welcher die Umschulung von Berufsleuten fordere, erheblich zu erklären. Gleichzeitig stellte sie eine neue Motion auf, welche eine Reihe Vorschläge zur Reorganisation der Lehrerbildung enthält. Diese Motion der Kommission wurde vom Erziehungsdirektor zur Prüfung entgegengenommen. Zu den darin gemachten Vorschlägen wird die Lehrerschaft in nächster Zukunft ebenfalls Stellung nehmen müssen.

Der Kantonsrat beschloss in der gleichen Sitzung, dem Antrag seiner Kommission folgend, mit 106 gegen 18 Stimmen die Motion Wagner als erheblich zu erklären. Damit war nun die Regierung, entgegen ihrer Auffassung, veranlasst, die Vorarbeiten zu treffen, welche die Durchführung von Umschulungskursen ermöglichen.

Sie stellte fest, dass zur Durchführung solcher Kurse eine Ergänzung des Gesetzes über die Ausbildung von Lehrkräften für die Primarschule vom 3. Juli 1938 notwendig ist. Gemäss § 6 des Unterrichtsgesetzes ist die Entwerfung und Vorberatung aller das Unterrichtswesen betreffenden Gesetze und Verordnungen Aufgabe der Direktion des Erziehungswesens in Verbindung mit dem Erziehungsrat. Dieses Verfahren wurde bisher immer innegehalten, so z. B. auch bei der Abänderung der Lehrerbildungsgesetze, welche die Zulassung ausserkantonaler Lehrer zum zürcherischen Schuldienst regelte.

Ueberraschenderweise erschien nun aber bereits am 27. November 1958 der nachstehende Antrag des Regierungsrates zur Ergänzung des Gesetzes über die Ausbildung von Lehrkräften für die Primarschule:

Gesetz

über die Ergänzung des Gesetzes über die Ausbildung von Lehrkräften für die Primarschule vom 3. Juli 1938.
(Vom)

Art. 1

Das Gesetz über die Ausbildung von Lehrkräften für die Primarschule vom 3. Juli 1938 wird durch die folgende Bestimmung ergänzt:

§ 7^{bis}. Ausnahmsweise kann das Fähigkeitszeugnis in Abweichung von den vorstehenden Bestimmungen auch Kandidaten ohne Mittelschulbildung im Alter von 22 bis 32 Jahren verliehen werden, die einen mindestens zweijährigen Ausbildungskurs absolviert und sich über ihre Lehrbefähigung ausgewiesen haben.

Der Regierungsrat ordnet die Organisation solcher Kurse.

Das Gesetz tritt nach der Annahme durch die Stimmberechtigten am Tage nach der amtlichen Veröffentlichung des kantonsrätlichen Erwerbsbeschlusses in Kraft.

Es tritt am 30. April 1965 ausser Kraft.

Weisung

Der Kantonsrat hat am 10. November 1958 mit 106 gegen 18 Stimmen entgegen dem Antrag des Regierungsrates die Motion Nr. 923 betreffend die Durchführung von Sonderkursen zur Ausbildung von Berufstätigen zu Primarlehrern erheblich erklärt. Die Durchführung solcher Kurse bedingt eine Aenderung des Gesetzes über die Ausbildung von Lehrkräften für die Primarschule vom 3. Juli 1938. Das Lehrerbildungsgesetz wurde letztmals in der Volksabstimmung vom 7. April 1957 revidiert, indem die Möglichkeit der Anerkennung ausserkantonalen Lehrpatente eingeführt wurde. Eine solche Anerkennung setzt eine der zürcherischen Ausbildung annähernd gleichwertige Ausbildung sowie die Bewährung in fünfjähriger Praxis voraus. Wenn schon hierfür eine Gesetzesänderung als erforderlich angesehen wurde, obwohl es sich um eine temporäre Massnahme bei Lehrermangel handelt, so hat dies erst recht für Sonderkurse in der vorgesehenen Art zu gelten, die eine grundsätzlich neue Form der Lehrerbildung darstellen und damit in ihrer Tragweite über die Bedeutung der Gesetzesrevision vom 7. April 1957 hinausgehen.

§ 1 des geltenden Gesetzes gliedert die Ausbildung der Primarlehrer in die Allgemeinbildung am Unterseminar und die berufliche Ausbildung am Oberseminar und setzt die gesamte Ausbildungszeit auf fünf Jahre fest. § 4 bestimmt die Aufnahmebedingungen ins Oberseminar, wobei die Absolvierung des Unterseminars, einer andern, in Organisation und Lehrplan dem staatlichen Unterseminar angepassten zürcherischen Lehrerbildungsanstalt, die Absolvierung einer Lehramtsabteilung oder einer andern gleichwertigen Mittelschulbildung und des Vorkurses des kantonalen Oberseminars verlangt werden. Es wird somit eine Allgemeinbildung mit kantonaler oder eidgenössischer Maturitätsberechtigung als Vorbedingung für die berufliche Schulung im Oberseminar vorausgesetzt, einer der Hauptpunkte der Reform der Lehrerbildung von 1938 in Uebereinstimmung mit den in Art. 62 Kantonsverfassung an die Lehrerbildung gestellten Forderungen umfassender wissenschaftlicher und beruflicher Befähigung. Auch die allgemeine Klausel des § 4, Absatz 2, des Lehrerbildungsgesetzes, wonach der Erziehungsrat über die Zulassung weiterer Bewerber entscheidet, muss im gleichen Sinne interpretiert werden. Diese gesetzlichen Bedingungen können mit Sonderkursen, die, sollen sie ihren Zweck eines raschen Beitrages zur Bekämpfung des Lehrermangels erfüllen, erheblich weniger als fünf Jahre betragen müssen, nicht eingehalten werden.

Die vom Kantonsrat geforderten Kurse, bei welchen das Fundament der Allgemeinbildung in einer Mittelschule durch den Wert der beruflichen Erfahrung und allgemeinen Lebenserfahrung ersetzt werden soll, bedeuten einen Einbruch in den bisherigen gesetzlichen Aufbau der Lehrerbildung, einen prinzipiell neuen Ausbildungsweg, so dass eine Gesetzesänderung unumgänglich ist, auch wenn die Kurse nur als temporäre, zusätzliche Massnahme zur Sicherung eines genügenden Lehrernachwuchses gedacht sind.

Der Regierungsrat unterbreitet daher dem Kantonsrat entsprechend dem ihm mit der Erheblicherklärung der Motion erteilten Auftrag den vorstehenden Gesetzesentwurf zur Schaffung der erforderlichen gesetzlichen Grundlage. Er beantragt, das Lehrerbildungsgesetz durch einen § 7^{bis} zu ergänzen, welcher die Durchführung von Lehrerbildungskursen und die Verleihung des Fähigkeitszeugnisses in Abweichung von den genannten gesetzlichen Bestimmungen gestattet. Dabei ist eine mindestens zweijährige Ausbildungsdauer festzulegen, die nach den Erfahrungen anderer Kantone dem Minimum dessen entspricht, was gefordert werden

muss. Die Aufnahmebedingungen sind weit zu halten, um allen geeignet erscheinenden Anwärtern den Zutritt zu ermöglichen. Abzulehnen wäre daher, ihn etwa von einer nach dem Bundesgesetz über die berufliche Ausbildung anerkannten Berufslehre oder von einer erfolgreichen beruflichen Laufbahn abhängig zu machen, ist doch denkbar, dass erzieherisch begabte Bewerber entgegen ihren Neigungen durch äussere Umstände zu einer andern beruflichen Tätigkeit gezwungen waren, keine abgeschlossene Berufslehre besitzen und in ihrer bisherigen Tätigkeit wenig Erfolg hatten, sich aber zu tüchtigen Lehrern entwickeln können, wenn sich ihnen nunmehr nachträglich eine Möglichkeit dazu öffnet. Wird auch in der Regel der bisherigen Bewährung in Lehre und Beruf entscheidendes Gewicht zukommen, so wäre es doch nicht angebracht, andere Bewerber von vorneherein auszuschliessen. Der Entwurf hebt daher nur hervor, dass es sich um Kandidaten ohne Mittelschulbildung handelt, wodurch sich dieser Ausbildungsweg von der ordentlichen Ausbildung unterscheidet; im einzelnen soll die Umschreibung der Aufnahmebedingungen wie auch die Organisation der Kurse dem Regierungsrat überlassen bleiben, um sie auch jederzeit den Verhältnissen und Erfahrungen anpassen zu können. Für die Patentierung soll ferner eine untere und obere Altersgrenze von 22 bzw. 32 Jahren festgesetzt werden, so dass der Eintritt frühestens nach dem vollendeten 20. und spätestens vor Vollendung des 30. Altersjahres erfolgen kann. Vor dem 20. Altersjahr fehlt es an der charakterlichen Reife und Lebenserfahrung in einer längeren beruflichen Tätigkeit, wie sie sinngemäss von den Teilnehmern gefordert werden müssen. Auch soll eine frühere Eintrittsmöglichkeit nicht dazu führen, dass etwa Mittelschüler, denen nach der Maturität der Weg ins Oberseminar über den Vorkurs offensteht, die Ausbildung an der Mittelschule vorzeitig abbrechen, um über den Umschulungskurs rascher zum Patent zu gelangen. Die genannte obere Altersgrenze ist nach den Erfahrungen bei den Aufnahmen in den Vorkurs des Oberseminars mit den in diesem Alter rasch zunehmenden Schwierigkeiten der Umstellung und Einfühlung in einen neuen Beruf gerechtfertigt. Die Wählbarerklärung soll nach den ordentlichen Bedingungen des § 8 des Gesetzes erfolgen, insbesondere unter der Bedingung, dass das Wählbarkeitszeugnis zwei Jahre nach der Patentierung unter der Voraussetzung der genügenden Bewährung in der Praxis verliehen wird. Da die Kurse eine ausserordentliche Massnahme zur Ueberwindung des gegenwärtigen Lehrermangels darstellen, soll die Geltungsdauer des Gesetzes bis zu einem Zeitpunkt, in welchem aller Voraussicht nach ein genügender Nachwuchs aus den kantonalen Lehrerbildungsanstalten zu erwarten ist, das heisst bis Frühjahr 1965 befristet werden. Es würde dies ab Frühjahr 1959 die Durchführung von fünf zweijährigen Kursen gestatten, der letzte Kurs beginnend im Frühjahr 1963 mit Abschluss im Frühjahr 1965.

Der Regierungsrat hält sich sodann für verpflichtet, schon für die Gesetzesberatung auf die finanziellen Konsequenzen aufmerksam zu machen. Die kantonsrätliche Kommission zur Behandlung der Motion hat angenommen, dass es möglich sein sollte, in zwei Kursen zu etwa 50 Teilnehmern rund 100 Lehrer zusätzlich auszubilden. Die reinen Kurskosten (Lehrauftragsentschädigungen, Aufwendungen für zusätzliche Uebungsklassen, Entschädigungen an die Praxislehrer und Unkostenbeiträge an die Kursteilnehmer während der Landpraxis) sind pro Kurs auf mindestens Fr. 150 000.— zu veranschlagen. Dabei ist die Miete von Unterrichtslokalitäten nicht eingerechnet, die sich zurzeit noch nicht schätzen lässt; sicher ist aber, dass bei der gegenwärtigen Belegung des kantonalen Oberseminars und der andern Seminarien der Kurs nicht an einer bestehenden Lehrerbildungsanstalt durchgeführt werden kann, sondern die Unterrichtsräumlichkeiten besonders beschafft werden müssen. Aus dem gleichen Grund wird auch die Kursleitung nicht von einer Seminarleitung übernommen werden können, so dass mit zusätzlichen Kosten für die Kursleitung zu rechnen sein wird.

Dazu muss mit aller Wahrscheinlichkeit ein bedeutend höherer Betrag für Stipendien in Aussicht genommen wer-

den. Wenn davon ausgegangen wird, dass Bewerber umgeschult werden sollen, die sich in einer andern beruflichen Tätigkeit über ihre Tüchtigkeit ausgewiesen haben, so würde es nicht verstanden, wenn die Umschulung nicht zu Bedingungen geschehen würde, welche ihnen dieselbe ohne finanzielle Bedrängnis gestattet. Für verheiratete Kursteilnehmer, eventuell mit Kindern, werden deshalb Stipendien vorgesehen werden müssen, die einen erheblichen Teil des Lebensunterhaltes während zweier Jahre decken. Zudem ist für ältere Kursteilnehmer, die eine gute berufliche Stellung aufgeben, um sich während zweier Jahre ohne Verdienstmöglichkeit umschulen zu lassen, ein Anfangsgehalt von Fr. 9600.— (als Vikar Fr. 8280.—) kaum zumutbar, wobei auch nicht sofort mit einer Gemeindegulage gerechnet werden kann, richten doch eine grössere Zahl Gemeinden wie auch die beiden Städte in den ersten zwei Dienstjahren keine oder nur eine reduzierte Zulage aus. Es sind deshalb auch ausserordentliche Besoldungszulagen in Betracht zu ziehen, und zwar um so eher, als für ältere Kursteilnehmer über 30 Jahren der Einkauf in die Beamtenversicherungskasse erhebliche finanzielle Anstrengungen erfordern wird. Sind auch genauere Berechnungen erst auf Grund der Anmeldungen und nach der Abklärung der finanziellen Verhältnisse der Bewerber möglich, so dürften doch die Aufwendungen an Stipendien und Besoldungszulagen mindestens das Doppelte der reinen Kurskosten erreichen, ja aller Wahrscheinlichkeit nach übersteigen. Die Kurse werden somit bei mehrmaliger Wiederholung bedeutende Aufwendungen erfordern.

Zürich, den 27. November 1958.

Im Namen des Regierungsrates:
Der Präsident: *R. Meier*
Der Staatsschreiber: *Dr. Isler*

Trotz der eindeutigen Bestimmung des § 6 des Unterrichtsgesetzes hatte der Erziehungsrat weder von der Direktion des Erziehungswesens noch vom Regierungsrat einen Auftrag erhalten, zur vorgesehenen Abänderung des Lehrerbildungsgesetzes Anträge zu stellen.

Durch dieses Vorgehen wurde es dem Erziehungsrat aber auch verunmöglicht, durch Erteilung eines Begutachtungsauftrages über die Kantonale Schulsynode an die Schulkapitel die Lehrerschaft zur Mitarbeit heranzuziehen. Nach gegenseitiger Fühlungnahme machten der Vorstand der Schulsynode und der Vorstand des ZKLV sofort die Erziehungsdirektion und den Erziehungsrat darauf aufmerksam, dass die Lehrerschaft auf ihrem Rechte bestehe, zu der vorgesehenen Gesetzesänderung zuhanden des Erziehungsrates Stellung nehmen zu können.

Indessen bestellte das Büro des Kantonsrates bereits am 18. Dezember 1958 eine Kommission zur Vorberatung des regierungsrätlichen Antrages vom 27. November 1958. Am 24. Dezember 1958 beantwortete Herr Erziehungsdirektor Dr. Vaterlaus das Begehren des Vorstandes des ZKLV auf Erteilung eines Begutachtungsauftrages an die Schulkapitel. Zur Rechtfertigung des eingeschlagenen Verfahrens wurde in diesem Schreiben ausgeführt:

«Der Regierungsrat konnte sich nicht dem Vorwurf der Verschleppung aussetzen, weshalb der Entwurf dem Kantonsrat ohne Begutachtung durch die Kapitel unterbreitet worden ist, zumal diese auch am Auftrag an den Regierungsrat nichts zu ändern vermocht hätte. In dieser Situation hätte auch eine nachträgliche Begutachtung durch die Kapitel nicht den ihr sonst nach Gesetz zukommenden Sinn der fachmännischen Beurteilung einer Vorlage vor dem Entscheid des Erziehungsrates und Regierungsrates. Dazu kommt die praktische Erwägung, ob sich die mit einer Begutachtung durch die Kapitel verbundenen Umtriebe und

Beanspruchung rechtfertigen, da die Zustimmung des Kantonsrates zur Gesetzesvorlage nicht im voraus gewiss zu sein scheint, nachdem in den der Erheblicherklärung vorangehenden Beratungen kaum mit der Notwendigkeit einer Gesetzesänderung gerechnet worden ist.»

Abgesehen von allen rechtlichen Ueberlegungen, welche gegenüber dieser Begründung erhoben werden müssen, sei hier darauf hingewiesen, dass durch das Begutachtungsverfahren keine Verschleppung in der Behandlung des Geschäftes eingetreten wäre, hatte doch der Synodalvorstand dessen raschmögliche Behandlung in verbindlicher Form zugesichert.

Die kantonsrätliche Kommission zur Beratung der Gesetzesvorlage trat schon am 29. Dezember 1958 zu ihrer ersten Sitzung zusammen. Noch am 27. Dezember erhielten deren Mitglieder die nachstehende

Eingabe des Vorstandes des ZKLV:

An die Kommission des Kantonsrates zur Beratung des Gesetzes über die Ergänzung des Gesetzes über die Ausbildung von Lehrkräften für die Primarschule vom 3. Juli 1938 (Antrag des Regierungsrates vom 27. November 1958)

*Sehr geehrter Herr Präsident,
Sehr geehrte Herren Kantonsräte,*

Schon seit mehreren Jahren beschäftigt das Problem des Lehrermangels an der Volksschule die Organisationen der zürcherischen Volksschullehrerschaft. Wiederholt haben wir den zuständigen Behörden Vorschläge unterbreitet, welche uns geeignet scheinen, den Nachwuchs an qualifizierten und sorgfältig ausgebildeten Lehrkräften in genügender Zahl sicherzustellen. Durch Aufrufe in der Tagespresse wurden die vor der Berufswahl stehenden jungen Leute auf den grossen Bedarf an Lehrkräften aufmerksam gemacht und sie ermuntert, sich zur Aufnahmeprüfung an die Lehrerbildungsanstalten anzumelden. Diesen Bemühungen ist es mindestens teilweise zuzuschreiben, dass die zurzeit an den Lehrerbildungsanstalten in Ausbildung begriffenen Jahrgänge erwarten lassen, die Mangellage werde in den nächsten Jahren überwunden werden können.

Im Jahre 1957 wurde durch eine Abänderung des Lehrerbildungsgesetzes (Zulassung ausserkantonalen Lehrer) eine weitere Massnahme zur Linderung des Lehrermangels an der Volksschule verwirklicht. Im Rahmen ihres Vernehmlassungsrechtes stimmte die gesamte zürcherische Volksschullehrerschaft damals dieser Lösung zu, welche eine gewisse Gewähr dafür bot, dass nur gründlich ausgebildete und bewährte Kandidaten zum zürcherischen Schuldienst zugelassen würden. Die Erfahrungen der beiden letzten Jahre haben die Richtigkeit dieser Stellungnahme bestätigt, wenn auch gewisse unerfreuliche Nebenerscheinungen erwartungsgemäss nicht ausblieben.

Die obigen Ausführungen belegen die ernsthaften Bemühungen der Lehrerschaft, an der Behebung des Lehrermangels mitzuhelfen. Dagegen fühlen wir uns aus unserer Verantwortung gegenüber dem Niveau der zürcherischen Schulbildung heraus verpflichtet, der Lehrerbildung auch in qualitativer Hinsicht unsere Aufmerksamkeit zu schenken. Diese Verpflichtung veranlasst uns, Ihnen, sehr geehrte Herren Kantonsräte, nachstehend unsere Stellungnahme zu der durch den Entwurf des Regierungsrates vom 27. November 1958 vorgesehenen Ergänzung des Lehrerbildungsgesetzes bekanntzugeben. Diese Stellungnahme stützt sich auf eine Umfrage bei den Vorständen unserer Bezirkssektionen, der Lehrervereine Zürich und Winterthur und der Stufenkonferenzen.

I. DER NACHWUCHS AN LEHRKRÄFTEN IN DEN NÄCHSTEN JAHREN

In ihrem Bericht vom 8. September 1958 hat die Erziehungsdirektion die überschaubare Entwicklung des Lehrernach-

wuchses für die nächsten 5 Jahre dargelegt. Der Bericht darf unseres Erachtens heute nicht einfach mit dem Hinweis auf frühere Fehlprognosen übergangen werden. Diese Berechnung, welche, wie durch einen Vergleich ohne weiteres festgestellt werden kann, im Gegensatz zu früheren Berichten alle aus der Praxis bekannten Faktoren ernsthaft berücksichtigt, kommt zum Schluss, *auf Beginn des Schuljahres 1962/63 werde eine gewisse Normalisierung der Lage eintreten*. Selbstverständlich wird es aber trotzdem in naher Zukunft Aufgabe der Behörden sein, den Lehrerbildungsanstalten die Möglichkeit zu geben, auch weiterhin genügend Kandidaten aufzunehmen und auszubilden. Wenn diese Massnahmen bald getroffen werden, kann mit Sicherheit eine endgültige Ueberwindung der Notlage erwartet werden, da, wie die nachstehenden Zahlen beweisen, *im Kanton Zürich durchaus genügend Anwärter vorhanden sind, welche sich auf dem normalen Wege zum Lehrer ausbilden lassen möchten*.

Anmeldungen zu den Aufnahmeprüfungen in die Lehrerbildungsanstalten im Kanton Zürich:

	1956	1957
Unterseminar Küsnacht	121	178
Lehramtsabteilung Wetzikon	41	51
Lehramtsabteilung Winterthur	46	86
Evangelische Seminar Unterstrass	32	30
Töchterchule der Stadt Zürich	56	79

Die genauen Zahlen über die Anmeldungen auf das Frühjahr 1958 konnten wir uns in der kurzen zur Verfügung stehenden Zeit nicht mehr beschaffen. Wir wissen aber, dass sie nicht unter den Zahlen von 1956/57 liegen. Angesichts dieser Zahlen erscheint es uns als dringend notwendig, Vorkehrungen zu treffen, damit nicht in Zeiten des Lehrermangels fähige Kandidaten wegen Raummangels abgewiesen werden müssen.

Zum Vergleiche sei hier darauf hingewiesen, dass z. B. im Kanton Aargau im Zeitpunkt der Einführung von Sonderkursen die Situation wesentlich schwieriger war, da mit keiner wesentlichen Vermehrung der Patentierungen gerechnet werden konnte und zudem infolge der beabsichtigten Erweiterung der Lehrerausbildung von 4 auf 5 Jahre mit dem Ausfall eines ganzen Patentjahrganges gerechnet werden musste.

Es ist festzuhalten, dass im Kanton Zürich heute ein spürbarer Lehrermangel besteht, welcher sich auf Beginn des Schuljahres 1959/60 am schärfsten auswirken wird, worauf dann mit einer zunehmenden Verbesserung der Lage zu rechnen ist. Immerhin ist es aber stark übertrieben, wenn behauptet wird, es fehlten Hunderte von Lehrern, d. h. für ebenso viele Klassen könnten keine Lehrkräfte zur Verfügung gestellt werden. Lediglich für den Vikariatsdienst stehen zu wenig Lehrkräfte zur Verfügung, so dass bei einer zeitlich gedrängten Steigerung des Bedarfes an Vikaren zu Improvisationen gegriffen werden muss.

Hier sei zum Vergleich auf die Verhältnisse im Kanton Bern hingewiesen, wo im Zeitpunkt der Ergreifung ausserordentlicher Massnahmen (Durchführung von Sonderkursen ab 1953) für rund 100 bestehende Klassen überhaupt keine Lehrer zur Verfügung standen und die Zahl der an den Seminarien in Ausbildung begriffenen Kandidaten keine Verbesserung der Lage in naher Zukunft erwarten liess. In einer derartigen Krisenlage befindet sich die zürcherische Volksschule jedoch nicht. Diese Tatsache muss bei der Prüfung der nun zu treffenden Massnahmen berücksichtigt werden.

II. MASSNAHMEN ZUR BEHEBUNG DES LEHRERMANGELS

a) Ausbau der bestehenden Lehrerbildungsanstalten

Wenn auch bis im Jahre 1963 auf Grund der zurzeit in Ausbildung begriffenen Seminaristen und der laut Statistik zu

erwartenden Entwicklung der Schülerzahlen mit einer Normalisierung der Lage gerechnet werden kann, so müssen trotzdem so rasch als möglich die heute bestehenden Lehrerbildungsanstalten ausgebaut werden. Ihre Leistungsfähigkeit ist zwar in den letzten Jahren durch provisorische Vorkehrungen gesteigert worden. Diese Provisorien sollten aber durch definitive Lösungen ersetzt werden, damit auch diese Schulen, wie andere Lehranstalten, unter normalen Bedingungen ihre Aufgaben erfüllen können. Sie werden dann auch in der Lage sein, den im Laufe der nächsten 10 Jahre im Zusammenhang mit der Teilrevision des Volksschulgesetzes notwendigen zusätzlichen Bedarf an Lehrern auszubilden. Dieser Zusatzbedarf darf übrigens nicht überschätzt werden, da durch die Teilrevision nur eine andere Verteilung der vorhandenen Schüler eintreten wird und die Einführung des 9. Schuljahres sowieso nur langsam erfolgen kann.

b) Ausbau des Vorkurses

Die Ausbildungsmöglichkeit über den Vorkurs öffnete in den letzten Jahren einer stets steigenden Zahl von Absolventen staatlicher und privater Mittelschulen den Weg zum Lehrerberuf. Er wird auch heute schon immer wieder von älteren Interessenten aus andern Berufen beschritten, denen damit die Möglichkeit zu einem Berufswechsel geboten ist. Der auf diesem Wege ausgebildete Lehrernachwuchs ist den aus den Seminarien und Lehramtsschulen kommenden Junglehrern in jeder Hinsicht gleichgestellt und hat somit auch die Grundlagen für eine Weiterausbildung zum Sekundarlehrer.

Durch einen Ausbau dieses Bildungsweges liesse sich in den nächsten Jahren innert nützlicher Frist sicher noch vermehrt zusätzlicher Lehrernachwuchs gewinnen, wobei eine grosszügige Stipendienhilfe wesentlich zum Erfolg dieser Massnahme beitragen würde.

c) Zur Umschulung von Berufsleuten zu Primarlehrern

In den Kantonen Bern und Aargau wurde dieser Weg zur Milderung des Lehrermangels beschritten, weil keine anderen Lösungen mehr zur Verfügung standen. Insbesondere sei hier darauf hingewiesen, dass dort keine Möglichkeit bestand, Absolventen von Mittelschulen durch einen Vorkurs in den Lehrerberuf zu führen. Zudem war die Mangelsituation bedeutend krasser. Auf die Weiterführung dieser Kurse wird in Bern übrigens verzichtet, obwohl dort erst auf das Jahr 1960 mit einem Ausgleich zwischen Bedarf und Patentierung gerechnet wird (Berner Schulblatt, 2. Juni 1956).

Im Kanton Zürich liegen aber die Verhältnisse heute doch wesentlich anders, *weshalb wir die Voraussetzungen zur Durchführung eigentlicher Notstandsmassnahmen nicht als gegeben erachten*. Nach dem vorliegenden Antrag zur Abänderung des Lehrerbildungsgesetzes soll bei den Kandidaten für die Umschulungskurse auf die Basis einer gründlichen Allgemeinbildung verzichtet werden, in der Hoffnung, charakterliche Reife, Lebenserfahrung und eine ausgesprochene Neigung zum Lehrerberuf würden diese unvollständige Ausbildung ersetzen. Wie in jedem Berufe, so sind diese Gaben auch im Lehrerberuf wesentliche Voraussetzungen für eine erfolgreiche Tätigkeit. Sie können aber nicht die Lücken in der Berufsausbildung schliessen.

Die Allgemeinbildung und die spezifisch-berufliche Ausbildung gehören untrennbar zum Rüstzeug eines Lehrers. Diese Feststellung gilt insbesondere für den Lehrer an der zürcherischen Volksschule, der in selbständiger Verantwortung mit allen Problemen, die sich aus seiner Tätigkeit ergeben, fertig werden muss. Die umfassende Schulung gibt dem Lehrer die Freiheit und Sicherheit, sich mit ganzer Kraft und Aufmerksamkeit seiner Aufgabe als Erzieher und Vermittler des Bildungsgutes zuzuwenden. Sie gibt ihm aber auch die Möglichkeit, ständig an seiner Weiterbildung zu arbeiten und die Erkenntnisse der wissenschaftlichen Forschung (z. B. Psychologie, Pädagogik, Heilpädagogik) in seiner Tätigkeit zu verwerten.

Die Aufgabe des Lehrers ist in den Nachkriegsjahren mit den steigenden Ansprüchen an die Schule hinsichtlich Bildung und Erziehung nicht leichter geworden. Dieser Tatsache wird in der Schweiz und im Auslande durch eine Verbesserung der Lehrerbildung Rechnung getragen, wobei überall der Gedanke, dass Allgemeinbildung und Berufsbildung vertieft werden müssen, leitend ist. Die fünfjährige Lehrerbildung wird heute als der Normalfall betrachtet. Keine der andernorts geplanten Reformen sieht Lösungen von kürzerer Dauer vor, dagegen bestehen aber an verschiedenen Orten weitergehende Pläne, so z. B. auch in Bern, wo Herr Seminardirektor Rutishauser in einem Vortrag über die Reform der bernischen Lehrerbildung eine rund 10semestriige Ausbildungszeit forderte, welche zwischen dem 9. und 10. Semester durch ein zweijähriges Praktikum ergänzt werden soll.

Die gegenwärtige Situation im Kanton Zürich erfordert nun nicht überstürzte Notlösungen, deren gesetzliche Verankerung durch eine Volksabstimmung ein gefährliches Präjudiz schaffen würde, das dem Niveau der zürcherischen Volksschule und der auf sie ausgerichteten Lehrerbildung in der Zukunft Schaden zufügen könnte.

Wir richten deshalb an Sie, sehr geehrte Herren Kantonsräte, die Bitte, auf die *Einführung von Sonderkursen zur Ausbildung von Primarlehrern zu verzichten* und die dafür vorzusehenden finanziellen Mittel dem Ausbau der bestehenden Lehrerbildungsanstalten zuzuwenden.

Die zürcherische Lehrerschaft wird weiterhin mithelfen an den Bemühungen zur Behebung des Lehrermangels. Unsere Verantwortung gegenüber der Volksschule hindert uns aber daran, Lösungen zuzustimmen, deren Erfolg ungewiss und deren Folgen gefährlich sein können.

Gerne hoffen wir, sehr geehrte Herren Kantonsräte, mit unseren Ausführungen Ihre Zustimmung zu finden, und wir bitten Sie höflich, in diesem Sinne Ihren Entscheid zu treffen.

Mit vorzüglicher Hochachtung
Für den Vorstand des ZKLV:
Der Präsident: *Max Suter*
Der Aktuar: *H. Künzli*

Ebenfalls rechtzeitig wurde der Kommissionspräsident, Prof. Dr. E. Leemann, durch den Vorstand der Schulsynode darauf aufmerksam gemacht, dass der Lehrerschaft das Recht zur Vernehmlassung beim Zustandekommen der regierungsrätlichen Vorlage nicht gewährt wurde. Die Kommission trat aber trotzdem auf die Beratung des Antrages vom 27. November 1958 ein. Sie stimmte diesem in einer Sitzung grundsätzlich zu, setzte aber die Altersgrenze für die Zulassung der Kandidaten auf 23—40 Jahre hinauf und präzierte die Anforderungen hinsichtlich beruflicher Vorbildung.

Der Präsident des Kantonsrates wurde zuhänden des Kantonsrates am 10. Januar 1959 von den Vorständen der Schulsynode und des ZKLV über die Fehler im Verfahren orientiert, welche bei der Ausarbeitung der Gesetzesvorlage begangen wurden. In der Sitzung des Kantonsrates vom 12. Januar 1959 wurde nach einer längeren Eintretensdebatte, in welcher von verschiedenen Kantonsräten ernste Bedenken gegen die geplante Form der Lehrerbildung erhoben wurden, folgende Fassung beschlossen und der Redaktionskommission überwiesen:

Art. 1

Das Gesetz über die Ausbildung von Lehrkräften für die Primarschule vom 3. Juli 1938 wird durch die folgende Bestimmung ergänzt:

§ 7^{bis}. Ausnahmsweise kann das Fähigkeitszeugnis in Abweichung von den vorstehenden Bestimmungen vorzugsweise männlichen Kandidaten ohne Maturitätsausweis, jedoch in der Regel mit abgeschlossener Berufslehre im Alter von 23—40 Jahren verliehen werden, die einen mindestens zweijährigen Ausbildungskurs absolviert und sich über ihre Lehrbefähigung ausgewiesen haben.

Der Regierungsrat ordnet die Organisation solcher Kurse und umschreibt die näheren Voraussetzungen für deren Besuch.

Art. 2

Das Gesetz tritt nach der Annahme durch die Stimmberechtigten am Tage nach der amtlichen Veröffentlichung des kantonsrätlichen Erwahrungsbeschlusses in Kraft.

Es tritt am 31. Dezember 1965 ausser Kraft.

Die Schlussabstimmung wird in einer der nächsten Ratssitzungen erfolgen. Deren Ausgang steht fest, nachdem der Rat mit 111:12 Stimmen Eintreten auf die Vorlage beschloss.

Eine demnächst stattfindende ausserordentliche Delegiertenversammlung des ZKLV wird nun über die Stellungnahme der Lehrerschaft im Hinblick auf die bevorstehende Volksabstimmung zu entscheiden haben.

Der Präsident des ZKLV:
M. Suter

Der Pädagogische Beobachter

Erneuerung des Separatabonnements für 1959

Der Nummer 1/2 des Jahrganges 1959 liegt ein grüner Einzahlungsschein zur Erneuerung des Separatabonnements für das Jahr 1959 bei. Wir richten an unsere Abonnenten die freundliche Bitte, den Abonnementsbetrag von Fr. 4.— bis Ende Januar auf das Postcheck-Konto VIII 26949 (Zürcherischer Kantonaler Lehrerverein, Küsnacht ZH) einzuzahlen.

Die Abonnenten der «Schweizerischen Lehrerzeitung» erhalten wie bisher den «Pädagogischen Beobachter» als Beilage gratis.

Die Redaktion des PB

Steuererklärungen 1959

Für diejenigen Kolleginnen und Kollegen, welche zu Beginn dieses Jahres eine Steuererklärung einreichen, geben wir eine Uebersicht über die Verfügungen der Finanzdirektion vom 16. Januar 1952 bezüglich der Pauschalabzüge für Berufsauslagen durch die Lehrerschaft. Grundsätzlich gelten dabei für die eidgenössische Wehrsteuer die gleichen Ansätze wie für die Staats- und Gemeindesteuer. *Ein Unterschied wird bei der Wehrsteuer lediglich für alleinstehende ledige Lehrer und Lehrerinnen und Lehrerehepaare gemacht.* Sie dürfen für Berufsauslagen die im Abschnitt D zusammengestellten Pauschalbeträge in Abzug bringen.

A. Ohne besondern Nachweis können «gemäss Verfügung der Finanzdirektion» als abzugsberechtigte Berufsauslagen geltend gemacht werden:

1. für Fahrtkosten zwischen Wohn- und Arbeitsstätte:

- a) bei ständiger Benützung öffentlicher Verkehrsmittel (Bahn, Schiff, Strassenbahn, Autobus) die notwendigen Abonnementskosten
- Bei Benützung der Verkehrsbetriebe der Städte Zürich oder Winterthur betragen die Abzüge: bei täglich

- zweimaliger Benützung im Jahr Fr. 120.—
Bei täglich viermaliger Benützung im Jahr Fr. 200.—
b) bei ständiger Benützung eines eigenen Fahrrades, mit Einschluss von Dienstfahrten im Jahr Fr. 100.—

2. für Mehrkosten der Verköstigung

bei auswertiger Verköstigung, sofern die Dauer der Arbeitspause die Heimkehr nicht ermöglicht pro Arbeitstag Fr. 2.—

3. für übrige Berufsauslagen: Abzug im Jahr:

- a) Primarlehrer Fr. 500.—
b) Sekundarlehrer Fr. 600.—
c) Arbeitslehrerinnen, Kindergärtnerinnen Fr. 300.—
d) Gewerbelehrer:
hauptamtliche, vollbeschäftigte . . Fr. 600.—
teilweise beschäftigte 10 % der Besoldung, höchstens Fr. 600.—
e) Mittelschullehrer:
hauptamtliche, vollbeschäftigte . . Fr. 900.—
teilweise beschäftigte 10 % der Besoldung, höchstens Fr. 900.—

Die aus behördlicher Zuteilung von Nebenaufgaben (zum Beispiel Bekleidung von Hausämtern, Erteilung von Fremdsprachunterricht an der III. Sekundarklasse, Leitung des Ergänzungsturnens sowie von Handfertigkeitkursen) entstehenden Auslagen sind in diesen Abzügen bereits berücksichtigt.

4. Für Auslagen infolge Ausübung einer Nebenbeschäftigung, die nicht unter die oben erwähnten «Nebenaufgaben» fällt, dürfen 20 % der Einkünfte aus dieser Nebenbeschäftigung, höchstens aber Fr. 1000.—, in Abzug gebracht werden.

B. Grössere Abzüge für Berufsauslagen

Macht ein Steuerpflichtiger geltend, dass die festgesetzten Pauschalabzüge nicht ausreichen, so hat er seine Berufsauslagen im vollen Umfange nachzuweisen.

In den Pauschalbeträgen für Primarlehrer und für Sekundarlehrer sind eingeschlossen: Ausgaben für Berufsliteratur, für Anschaffung von persönlichem Anschauungsmaterial, für Besuch von Synode, Kapiteln und Kursen und für Berufskleider, ausserdem ein Teil der Auslagen für Miete, Beleuchtung, Heizung und Reinigung eines Arbeitszimmers.

C. Sind beide Ehegatten erwerbstätig,

so werden die Abzüge für die Berufsauslagen bei der Staats- und Gemeindesteuer für jeden Ehegatten nach Massgabe seiner Beschäftigung berechnet.

D. Wehrsteuer

(Abzüge für Berufsauslagen entsprechend Abs. A, Ziff. 3)

- Alleinstehende, ledige Primarlehrer und -lehrerinnen Fr. 400.—
Alleinstehende, ledige Sekundarlehrer und -lehrerinnen Fr. 500.—

Lehrerehepaar:

- Primarlehrer Fr. 750.—
Sekundarlehrer Fr. 950.—

Wir machen die teilweise oder nebenamtlich an Gewerbeschulen beschäftigten Lehrkräfte ausdrücklich darauf aufmerksam, dass der ohne besonderen Nachweis zulässige Pauschalabzug für Berufsauslagen im Zusammenhang mit diesem Nebenerwerb 10 % der Besoldung aus dieser Tätigkeit, höchsten aber Fr. 600.— beträgt.

Für den Vorstand des ZKLV:
Der Aktuar: H. Künzli

Sekundarlehrerkonferenz des Kantons Zürich

AUS DEN VORSTANDSSITZUNGEN

24. und 25. Sitzung, 10. und 17. September 1958
Pestalozzianum

Das Jahrbuch 1958 der ostschweizerischen Sekundarlehrerkonferenzen ist erschienen; als Zürcher Arbeiten enthält es den fein empfundenen Nachruf auf Verlagsleiter Ernst Egli von E. Lauffer, den Vortrag von Dr. W. R. Corti, die Facharbeiten von G. Huonker, E. Rüegger und Dr. E. Bienz sowie die Chronik unserer Konferenz. Der Vorstand spricht seine Genugtuung über diesen repräsentativen Beitrag aus und beschliesst die entsprechenden Entschädigungen.

Der Erziehungsrat meldet uns seinen Beschluss vom 16. Juli 1958, nach dem das von einer Arbeitsgemeinschaft der SKZ überarbeitete Lehrmittel Gedichte den Verfassern unter Verdankung der geleisteten Arbeit abgenommen, in Druck gegeben und für fünf Jahre provisorisch obligatorisch erklärt worden ist.

Dr. A. Gut und H. Herter orientieren über die dankenswerten Bemühungen von Prof. Dr. Straumann für die Organisation eines Englischkurses im Sommer 1959 an einer englischen Universität. Als Kursort wird Edinburgh bestimmt. Man hofft, die Kursteilnehmer in Familien unterbringen zu können. Aus dem Kanton Zürich sind 40 provisorische Anmeldungen eingegangen.

Die durch unsern Lehrplanentwurf angeregte Absicht der Schweizerischen Arbeitsgemeinschaft für Jugendmusik und Musikerziehung (SAJM), eine Musiktagung mit Demonstrationen von Schülerorchestern und einer Aussprache über die Einführung des fakultativen Musikunterrichts an der Volksschule durchzuführen, wird begrüsst. Da sie auch andere Schulstufen interessiert, soll die Durchführung zusammen mit Oberstufen- und Realstufenkonferenz, wenn möglich mit der Schulsynode und der Synodalkommission für Volksgesang, an die Hand genommen werden.

Der Vorstand der Schulsynode ersucht uns um Stellungnahme zum Schlussbericht der Synodalkommission «Anschluss Sekundarschule-Mittelschule». Wir möchten die wichtige Frage der gesamten Konferenz vorlegen und setzen darum die Jahresversammlung, deren Hauptgeschäft sie bilden soll, bereits auf den 25. Oktober an; Dr. H. Haeberli wird ersucht, das Referat zu übernehmen. Er wird auch als Referent für den Minderheitsantrag der Synodalkommission an der Kapitelsreferentenkonferenz bestimmt.

Mit Schreiben vom 11. September 1958 ersucht uns die Erziehungsdirektion um Stellungnahme zu einer

Eingabe des Arbeitsausschusses der «*Aktion der schweizerischen Hochschulen zugunsten ihrer ungarischen Flüchtlingsstudenten*» betreffend Wiederholung der «*Kerzenaktion*», bei der auch Lehrer und Schüler der Sekundarschulen mitwirken sollen. Bei aller Sympathie für den Zweck der Aktion teilen wir die von der Erziehungsdirektion angedeuteten Bedenken gegen die Inanspruchnahme der Schüler für eine solche spezielle Aktion neben ihrer Mitwirkung an andern Sammlungen, besonders da auch für die allgemeine Flüchtlingshilfe gesammelt wird und vielenorts die Sekundarschüler zur gleichen Zeit für den Pro-Juventute-Karten- und Markenverkauf tätig sind. Immerhin erklärt sich der Vorstand bereit, bei grundsätzlichem Einverständnis der Erziehungsdirektion, ein Mitglied des Arbeitsausschusses an der Jahresversammlung kurz über die Kerzenaktion orientieren zu lassen, in der Meinung, es sollten sich nur Klassen daran beteiligen, die im kommenden Quartal an Hilfs- und Sammelaktionen nicht beteiligt sind.

Als Ersteller der *Examenaufgaben* 1958 werden der Erziehungsdirektion vorgeschlagen: für Rechnen und Geometrie I. Klasse: Willi Haas, Meilen; II. Klasse: Ernst Köpfler, Zürich-Oerlikon; III. Klasse: Rudolf Angele, Dübendorf; für Naturkunde und Geographie: Eduard Müller, Winterthur; für Deutsch, Französisch und Geschichte: Max Leissing, Zürich 11.

Verlag: Die *Englischbuchkommission* erhält die Kompetenz, durch den Graphiker E. Baer sechs Zeichnungen des Buches von H. Herter abändern zu lassen. In sechs Jahren ist eine Auflage von 20 000 Exemplaren abgesetzt worden; es wird beschlossen, die zweite Auflage gleich gross herauszugeben.

Im Auftrag der Prosynode überweist uns der Vorstand der Schulsynode Antrag und Anregungen des Schulkapitels Zürich, 2. Abteilung, betreffend *Aufnahmeprüfungen an Mittelschulen*, speziell Unterseminarien. Eine Kommission für Mittelschulaufnahmeprüfungen wird ihre Arbeit anfangs November aufnehmen und die Abklärung dieser sowie verwandter Fragen (Vereinheitlichung der Prüfungen an den Seminarien, vermehrte Informationsmöglichkeit über die Kandidaten für das Seminar) möglichst rasch fördern.

Vorbereitung der *Jahresversammlung*. Die diesjährige Versammlung wird den *Vorstand* neu zu bestellen haben. Vizepräsident *Dr. Albert Gut*, Kloten, will aus ihm ausscheiden. Der Vorstand verzichtet ungern auf seine Mitwirkung und spricht ihm den herzlichsten Dank für seine grossen und vielseitigen Dienste aus. W. Weber

Elementarlehrer-Konferenz des Kantons Zürich

*Ordentliche Jahresversammlung
und Kurs für Weihnachtsarbeiten*

15. November, Zürich

Annähernd 400 Lehrer und Lehrerinnen aus Stadt und Kanton fanden sich am 15. November 1958 im Schulhaus Kornhausbrücke, Zürich, zu einem ganztägigen Bastelkurs für Weihnachtsarbeiten ein. In seiner Begrüssungsansprache an Behördemitglieder und Teilnehmer wies der Präsident *Robert Merz*, Stäfa, auf die grosse, vielfältige Aufgabe des Elementarlehrers hin. In

unaufhörlicher Kleinarbeit, die von Freude und Abwechslung geleitet sein muss, hat er seine ganze Persönlichkeit einzusetzen, um Konzentrationsfähigkeit, Freude an der Leistung und Durchhaltewillen im Kinde zu wecken und in ihm damit die Arbeitsgrundlage für die spätem Schuljahre zu bilden. Die Vermittlung der grundlegenden Kenntnisse an den Schulanfänger setzen beim Lehrer grosse pädagogische und methodische Fähigkeiten voraus. Ausserdem spiegelt sich die Betriebsamkeit unserer Zeit besonders im Schulanfänger wider, dessen Triebhaftigkeit erst vom noch zu schulenden Willen nach und nach beherrscht werden kann. Die daraus hervorgehenden Probleme der Disziplin zusammen mit den grossen Begabungsunterschieden stellen den Lehrer täglich vor eine grosse Aufgabe. Sie in bester Weise zu lösen ist sein Ziel. Dabei sollte er aber auch auf die Anerkennung von aussen zählen dürfen.

Seit Frühjahr 1958 wird in den meisten Schulen mit den neuen Lesebüchern der 2. und 3. Primarklasse gearbeitet. Das Echo, das sie gefunden, ist ein erfreuliches, und die Nachfrage nach dem letzten Jahrbuch der Konferenz «*Der Sprachunterricht auf der Elementarstufe*», aus der Feder von *Alice Hugelshofer-Reinhart*, der Bearbeiterin der Lesebüchlein, ist gross.

In der Leitung der Interkantonalen Arbeitsgemeinschaft für die Unterstufe vollzieht sich ein Wechsel. Der derzeitige Vorsitzter, *Walter Schmid*, Stäfa, tritt aus gesundheitlichen Gründen zurück. Dankbar erinnern wir uns der von ihm geleiteten, gut besuchten und hohes Niveau haltenden Veranstaltungen. In verdankenswerter Weise tritt *Rudolf Schoch* in die Lücke, der schon einmal mit Auszeichnung die Arbeitsgemeinschaft leitete.

Der Präsident verdankt die grossen Verdienste der zurücktretenden Vorstandsmitglieder *Walter Leuthold*, Zürich, und *Caspar Schlittler*, Horgen. An ihrer Stelle werden neu gewählt: *Irma Peter*, Wallisellen, und *Walter Wegmann*, Küsnacht.

Mit dem Vertrieb der Jahrbücher und Arbeitsblätter, die dem Elementarlehrer Anregung für die verschiedensten Arbeitsgebiete geben, hat die Konferenz auch im Berichtsjahr gute Dienste geleistet. Das nächste Jahrbuch, verfasst von *Hans Ess*, Zeichenlehrer und Vizedirektor am Oberseminar, wird dem Zeichenunterricht auf der Elementar- und Realstufe gewidmet sein. Jahresrechnung von Verlag und Konferenz wurden von der Versammlung mit bestem Dank an *Jakob Schneider*, Winterthur, und *Walter Leuthold*, Zürich, abgenommen.

Unter Führung der Leiter *P. Giezendanner*, Romanshorn, *W. Zurbuchen*, Winterthur, und *R. Hauser*, Kilchberg, begann die Kursarbeit, die bis zum Abend dauerte und den Teilnehmern wertvolle Anregungen vermittelte. Dank sei hier auch der *Firma Schubiger* in Winterthur gesagt, die das Arbeitsmaterial für jeden Kursteilnehmer in bester Art bereitgestellt hatte.

Kerzen wurden auf verschiedene Weise bemalt und geschmückt, kleine und grosse Strohsterne zu Christbaumschmuck gebunden und gezackt und als besonders hübsche Arbeiten Kieselsteine als Mosaik in Gips gelegt. Diese letztgenannte Arbeit wird aber leider manchenorts zufolge der grossen Schülerzahlen und mangels geeigneter Bastelräume zurückgestellt werden müssen. Doch hoffen wir, dass auch in dieser Beziehung die Zusammenarbeit aller Schulstufen Erfolge zeitigen werde.

L. Traber

Reallehrer-Konferenz des Kantons Zürich

VORSTANDSVERZEICHNIS

Der an der Jahresversammlung vom 8. November 1958 gewählte, teilweise ergänzte Vorstand konstituierte sich am 26. November 1958:

Präsident:

Otto Wettstein, Männedorf, Im Schneeberg

Vizepräsident:

Hans May, Zürich 2/41, Tuschgenweg 32

Korrespondenz-Aktuar:

Hans Muggli, Uster, Tulpenstrasse 2

Protokoll-Aktuar:

Hans Ehrismann, Wetzikon, Kantonsschulweg 4

Konferenz-Quästor:

Hans Ambühl, Winterthur, Türlimattstrasse 3

Verlagsleiter:

Max Müller, Winterthur, Ruhtalstrasse 20

Beisitzer:

Karl Schaub, Zürich 38, Moosstrasse 45

Der Protokoll-Aktuar:
H. Ehrismann

Zürcher Kantonaler Lehrerverein

AUS DEN SITZUNGEN DES KANTONALVORSTANDES

27. Sitzung, 18. September 1958, Zürich

In einer kurzen Aussprache werden nochmals die mit der angeregten Aenderung der bisherigen Ferienregelung zusammenhängenden Fragen besprochen, wobei auch die neueste Anregung betreffend «elastischer» Schulferien zur Sprache kommt. Nach der Auffassung des Kantonalvorstandes sollten die Sommerferien nicht allzuweit (höchstens 6 Wochen) ausgedehnt werden.

Der Kantonalvorstand nimmt abschliessend Stellung zu einer Antwort an die Schulpflege Schlieren, den dortigen Schulkonflikt betreffend. Die Antwort erfolgt gemeinsam mit dem Lehrerverein Zürich.

Im Beisein von Kollege H. Frei vom Lehrerverein Zürich erfolgt die zweite Lesung des Vorentwurfes zur Verordnung zum Lehrerbesoldungsgesetz.

Die Mutationskommission des Kantonalvorstandes erledigt eine Anzahl Austrittsgesuche (wegen Aufgabe des Berufes, Verheiratung und andern Gründen) sowie eine Anzahl Gesuche um Erlass des Mitgliederbeitrages (wegen Studienaufenthalten oder Erkrankung).

28. Sitzung, 22. September 1958, Schloss Laufen (im Anschluss an die Schulsynode)

An eine vom Chef des Departementes des Innern nach Bern eingeladene Konferenz über die geplante Schaffung einer Unesco-Zentralstelle für Schulfragen wird Jakob Binder abgeordnet.

Erkundigungen an zuständiger Stelle haben ergeben, dass die Leitung der Saffa in keiner Beziehung steht zu der von Fr. Maria Flury verfassten Broschüre zum neuen Volksschulgesetz.

Da der Synodalvorstand nicht in der Lage ist, die von der Synode gefassten Beschlüsse zum Entwurf des Volksschulgesetzes nochmals für die Eingabe an den Kantonsrat drucken zu lassen, übernimmt der ZKLV diesen Nachdruck.

Die im Zusammenhang mit der Revision des Volksschulgesetzes an die Mitglieder des Kantonsrates gerichtete Eingabe der Volksschulgesetzkommission des ZKLV wird bereinigt.

29. Sitzung, 25. September 1958, Zürich

Der Kantonal-Zürcherische Verband der Festbesoldeten hat zu seinem Delegierten in der NAG u. a. unseren Präsidenten Max Suter bestimmt.

Die 2. Lesung des Vorentwurfes der Erziehungsdirektion zu einer Verordnung zum Lehrerbesoldungsgesetz wird zu Ende geführt.

In einer Eingabe an die Erziehungs- und die Finanzdirektion wird gewünscht, die Kinderzulagen möchten monatlich gesamthaft vom Staate ausbezahlt und den Schulgutsverwaltungen nachträglich Rechnung gestellt werden über den Gemeindeanteil, analog den Verrechnungen für die Prämien der BVK am staatlichen Grundgehalt.

Dem Wunsche eines Kollegen, die nach Erreichung der Altersgrenze weiterhin im Schuldienste verbleibenden Lehrer von der Beitragspflicht im ZKLV zu befreien, kann der Kantonalvorstand nicht entsprechen. Es wäre hierfür eine Statutenrevision notwendig.

Eine Anfrage von Kollegen im Ruhestand betreffend der Herbstzulage 1957, wird der Erziehungsdirektion unterbreitet.

Eine Gemeinde am See hat beschlossen, der Witwe eines Lehrers eine Rente in der Höhe der Hälfte des dem Verstorbenen zugesicherten Ruhegehaltes auszahlen, als Entgelt dafür, dass die Gemeinde für den Verstorbenen ja keine Prämien zu leisten hatte.

30. Sitzung, 2. Oktober 1958, Zürich

In einer schriftlichen Eingabe sind der Erziehungsdirektion die Abänderungsanträge des Kantonalvorstandes des ZKLV zum Vorentwurf zu einer Verordnung über die Besoldung der Volksschullehrer eingereicht worden.

Der Entscheid des Eidgenössischen Versicherungsgerichtes betreffend Auszahlung des Lohnersatzes bei Militärdienst während der Ferien veranlasst den Kantonalvorstand zu einer diesbezüglichen Ergänzung der Eingabe.

In Anwesenheit von Kollege Hans Wymann, Leiter des Pestalozzianums, werden die ersten Massnahmen zur Orientierung der Öffentlichkeit über das revidierte Volksschulgesetz besprochen.

Die Eingabe der Volksschulgesetzkommission des ZKLV an den Kantonsrat betreffend der Revision des Volksschulgesetzes wird endgültig bereinigt, um im Laufe des Oktobers sämtlichen Kantonsräten und Erziehungsräten zugestellt werden zu können.

Die Kollegenschaft einer Gemeinde wird in der Abfassung eines Rekursbegehrens gegen einen Beschluss der Schulpflege in Abwesenheit der Lehrer beraten.

Dabei wird gleichzeitig festgestellt, dass die Beschränkung der Teilnahmepflicht der Lehrerschaft an den Schulpflegesitzungen auf eine Abordnung ohne entsprechenden Gemeindebeschluss ungesetzlich ist.

Kollege Jakob Binder orientiert über die in Bern gepflogenen Verhandlungen betreffend einer Pädagogischen Informationsstelle der Unesco.

Eug. Ernst